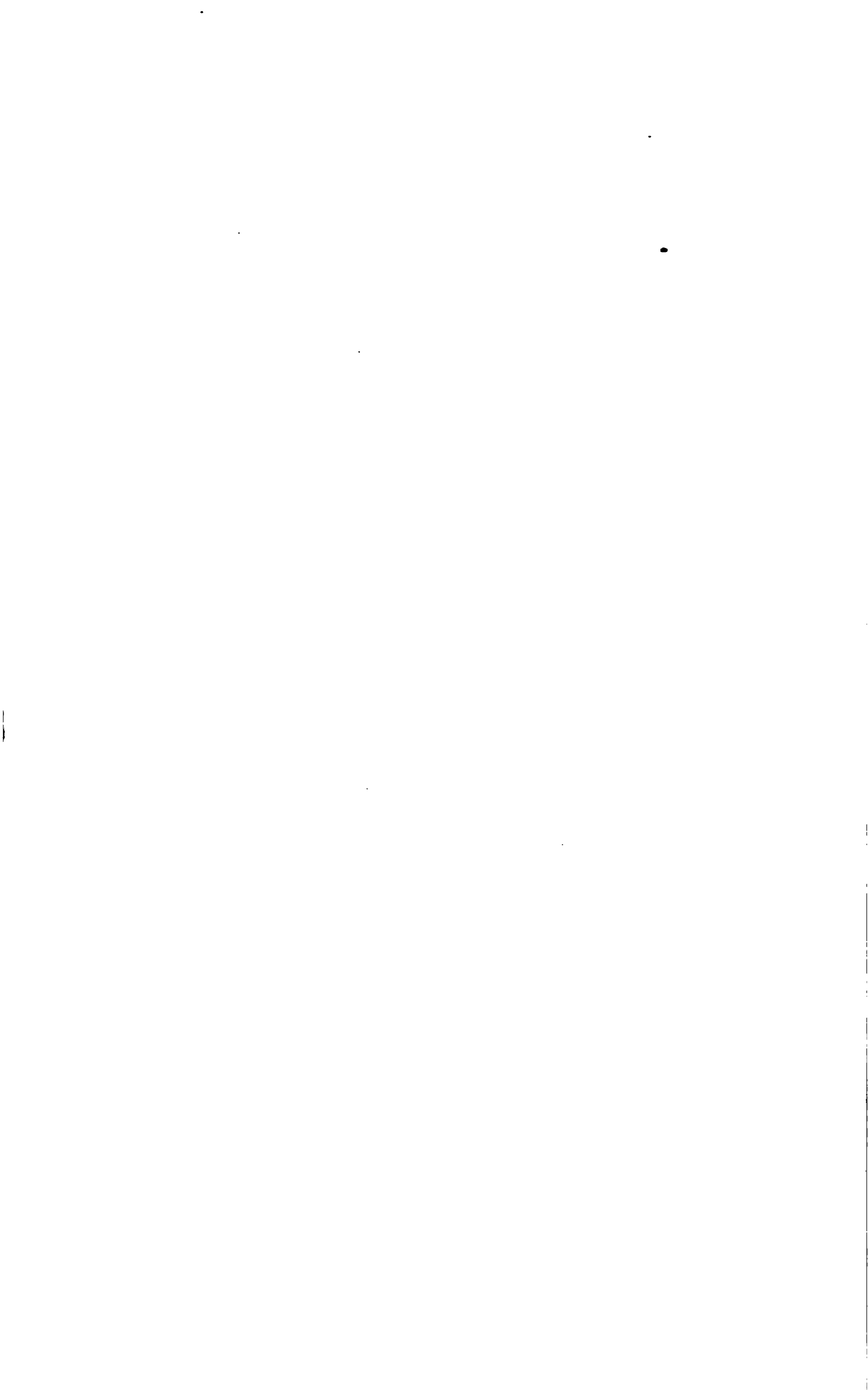
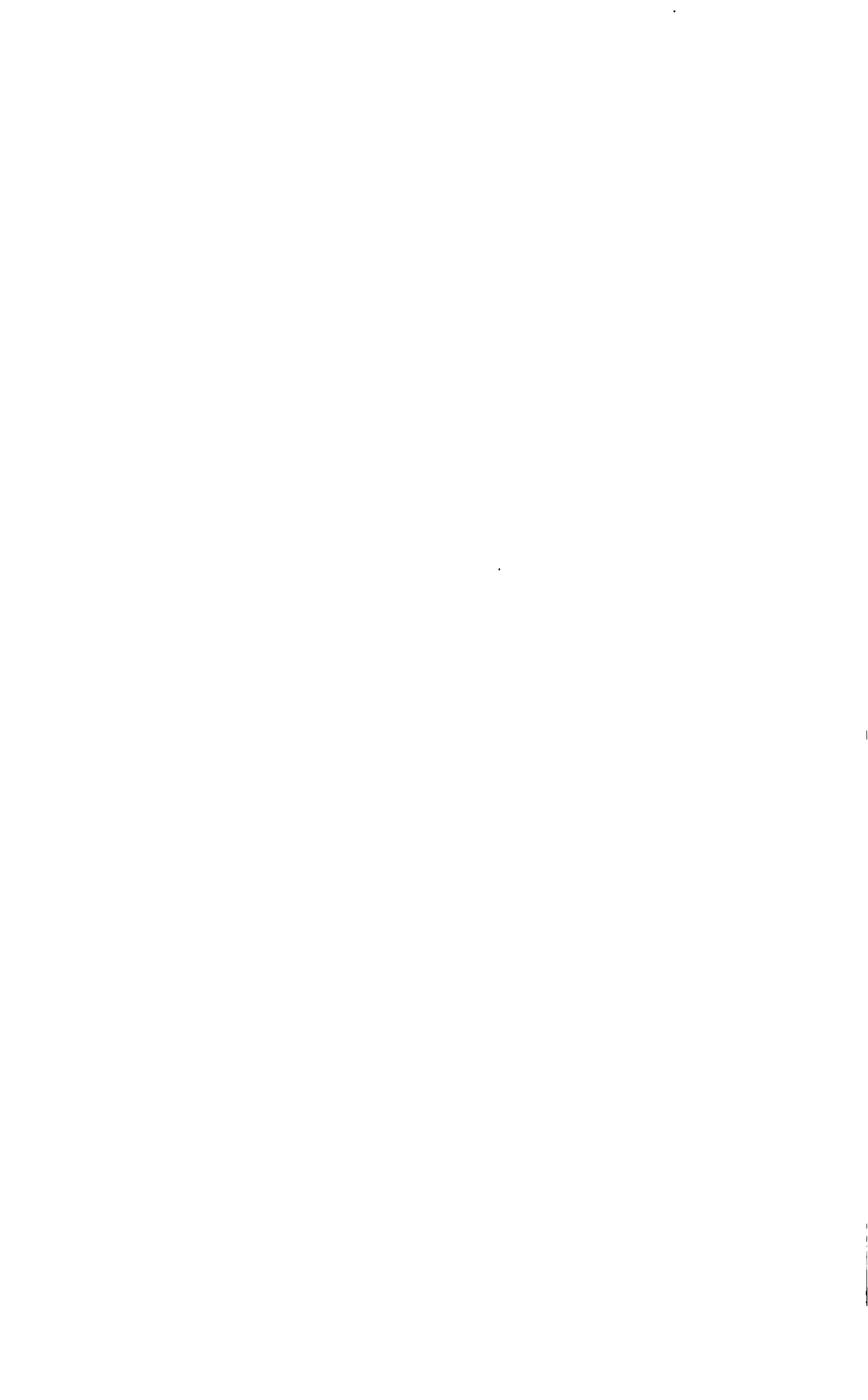



TAYLOR INSTITUTION
DOMINUS ILLUMINATIO MEA







Grillparzer's

Sämmtliche Werke.

Siebenter Band.

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1872.



Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Inhalt.



Ein

Bruderzwist in Habsburg.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Rudolph II., römisch-deutscher Kaiser.
Mathias, } seine Brüder.
Maximilian, }
Ferdinand, } seine Neffen.
Leopold, }
Don Cäsar, des Kaisers natürlicher Sohn.
Melchior Klesel.
Herzog Julius von Braunschweig.
Mathes Thurn.
Graf Schlick.
Ein Wortführer der böhmischen Stände.
Seyfried Breuner.
Oberst Wallenstein.
Wolf Rumpf, des Kaisers Kämmerer.
Oberst Ramee.
Ein Hauptmann.
Feldmarschall Rußworm.
Prokop, ein Bürger von Prag.
Lucretia, seine Tochter.
Ein Fahnenführer.
Mehrere Soldaten, Bürger und Diener.



Erster Aufzug.

Auf dem Kleinseiter Ring zu Prag.

Feldmarschall **Rußworm**, ohne Waffen, von der Stadtwache geführt, an deren Spitze eine **Gerichtsperson.** Rechts im Vorgrunde **Don Cäsar** mit Begleitern. — Früher Morgen.

Gerichtsperson.

Im Namen kaiserlicher Majestät
Ruf' ich Euch zu: Laßt ab!

Don Cäsar.

Ich nicht, fürwahr!
Ihr gebet den Gefangnen denn heraus,
Den man zurückhält ohne Fug und Recht.

Gerichtsperson.

Nach Recht und Urtheil, wie's der Richter sprach.

Don Cäsar.

So war das Urtheil falsch, der Richter toll.
Der Mann hat einen Anderen erschlagen,
Weil jener ihn erschlug, kam er zuvor nicht.

Gerichtsperson.

Der Richter kam zuvor, hätt' er's geklagt.

Don Cäsar.

Ha Feiger Schutzwehr, die von Feigen stammt;
Wer hat ein Schwert, und bettelt erst um Schutz?
Dann: wenn Belgiojoso fiel von seiner Hand,
Geschah's auf mein Geheiß.

Rußworm.

Mit Gunst, Don Cäsar.
Ich war Euch stets mit Neigung zugethan,
Als einem wackern Herrn von raschen Gaben,
Wohl auch erkennend und mich gerne fügend
Dem, was in Euch von höherm Stamm und Ursprung;
Doch hat Feldmarschall Rußworm seine Tage
Befehl gegeben Andern oft und viel,
Empfangen nie, als nur vom Heeresfürsten.
Ob falsche Nachricht, Ohrenbläser Tücke
Mich trieb zur That, die nun mich selbst verdammt,
Ob meine Dienst' in mancher Türkenschlacht
Rücksicht verdienen, Mild'rung und Gehör,
Das mag der Richter prüfen und erwägen;
Allein, daß Belgiojoso euch im Weg,
Euch Nebenbuhler war in euerm Werben,
Hat seinen Tod so wenig ihm gebracht,
Als, war er's nicht, es ihn vom Tod errettet.

Don Cäsar.

Nun denn, so faßt mich auch und führt mich mit!
Denn wahrlich, hätt' ihn dieser nicht getödtet,
Belgioso fiel durch mich, ich hatt's gelobt.

Gerichtsperson.

Wir richten ob der That, den Willen Gott.

Don Cäsar.

Ich aber duld' es nicht! Mit diesem Schwert

Entreiß' ich euch die Beute, die euch lockt.
Setzt an! Auf sie! Macht den Gefangnen frei!

Gerichtsperson.

Zu Hilfe der Gerechtigkeit!

Bürger kommen aus ihren Häusern.

Rußworm.

Laßt ab!
Ihr seid zu schwach und bringt die Stadt in Aufruhr.
Steht meinen Feinden offen, nun wie vor,
Des sonst so güt'gen, meines Kaisers Ohr,
So rettet mich kein Gott! Laßt ab, laßt ab!
Zu beten scheint jetzt nöth'ger als zu fechten.
Wo ist der Minorit?

Don Cäsar.

Und ich soll's ansehn,
Es ansehn, ich mit meinen eignen Augen?

Lucretia kommt mit ihrem Vater aus einem Hause rechts im Vorgrunde.

Don Cäsar.

Ha, Heuchlerin, so kommst du, dich zu weiden
Am Unheil, das durch dich, um deinetwillen da?
Sieh, dieser ist's, der deinen Buhlen schlug.
Er that's, nicht ich, doch freut mich, was er that —
Ein Ende setzte jenem nächt'gen Flüstern,
Den Ständchen, dem Gekos, drob Aergerniß
Den Nachbarn kam, besorgt um scheue Töchter;
Er that's, und statt dafür ihn zu belohnen,
Schleppt man ihn vor den Richter und verdammt ihn.

Prokop (zur Gerichtsperson).
Ist es gestattet, Herr, auf offner Straße
Ehrbare Mädchen zu beschimpfen also?

Don Cäsar.
Ehrbare Mädchen? Ha, sie täuscht dich, Alter,
So wie sie mich getäuscht und alle Welt!
Wohin nur geht ihr? Ja, zur Kirche wohl!
Da weist sie ab die volle Sündenspule,
Um neue drauf zu winden, still bemüht.
Warum gehst du in Schwarz? Dir starb kein Blutsfreund.
Register führ' ich über alles Unheil,
Das dich bedroht und das dich schon betraf.
Kein Blutsfreund starb dir. Warum denn in Schwarz?
Klagst du ob dem, den dieser Mann erschlug?
Sprich ja, und dieses Schwert — O Nacht und Gräuel!
Warum in Schwarz?

Prokop.
Komm, laß uns gehn, mein Kind!

Don Cäsar.
Geh nicht, und du! — Bleib noch! — Lucretia!
(Prokop mit seiner Tochter ab.)
Ich will ihr nach! — Und doch! — Rußworm verzeih,
Mich übermannte, blendete der Zorn.
Doch soll darob nicht deine Sache leiden.
Zum Kaiser geh' ich, fordre deine Freiheit,
Und weigert er's — Glaub' nur, er wird es nicht! —
So werf' ich vor ihm ab die Gnaden alle,
Die Lasten, die mir seine Laune schuf,
Gönn' Andern das Bemühn, ihm zu gefallen,
Und such' in Ungarn Türkensäbel auf.
Leb' wohl — Ihr Andern aber merkt euch dieses Wort:

Wird ihm ein Haar gekrümmt, eh' neue Botschaft,
Des Kaisers eigener Befehl es heischt,
Zahlt euer Kopf für jede rasche Regung.
(Im Vorübergehen vor Lucretia's Hause.)
Haus, sei verdammt, du Hölle mir von je! (Ab.)
(Rußworm wird nach der andern Seite abgeführt.)

Verwandlung.

Saal im kaiserlichen Schlosse zu Prag.

Durch die Mittelthüre treten **Hofleute** auf, die sich im Hintergrunde zerstreuen. Ein **Kämmerer** kommt durch den Haupteingang, hinter ihm **Klesel** und **Erzherzog Mathias.**

Klesel.

Ich bitt' Euch, Herr!

Kämmerer.

Fürwahr, es kann nicht sein.

Klesel.

Ein Augenblick Gehör.

Kämmerer.

Sie sind beschäftigt.

Klesel.

Des Kaisers Bruder selbst.

Kämmerer.

Wenn auch, wenn auch!
Doch will ich wohl versuchen, ob's gelingt.
(Ab in eine Seitenthüre rechts.)

Mathias.

So viel denn braucht's, den Kaiser nur zu sehn!

Klesel.

Den Kaiser? Herr, glaubt Ihr, wir sind so weit?

Bei Wolfen Rumpf, geheimem Kämmerer,
Sucht ihr nun Audienz.

Mathias.

Du heil'ger Gott!
Und das im selben Schloß, denselben Zimmern,
Wo ich an unsers Vaters Hand einherging
Mit meinem Bruder — der geliebt're Sohn.

Klesel.

Ja, der geliebt're Sohn! Da liegt es eben!
Hätt' Euer Vater minder Euch geliebt,
Was gilt es? Euer Bruder liebt' Euch wärmer.

Mathias.

Entehrt, verstoßen!

Klesel.

Hart, ich geb' es zu.
Doch war der Schritt bedenklich wohl genug,
Der Euch zuletzt gebracht aus allen Hulden.
Reist ab von Wien ins ferne Niederland,
Stellt an die Spitze der Rebellen Euch,
Entzweit die Höfe von Madrid und Wien,
Und was das Schlimmste, kehrt denn endlich heim
Und habt nichts effektuirt.

Mathias.

Ich ward getäuscht,
Oranien betrog mich um den Sieg.
Doch war der Plan, gesteht es, göttlich schön:
Hinein zu greifen in den wilden Aufruhr,
Und aus den Trümmern, schwimmend rechts und links,
Sich einen Thron erbaun, sein eigner Schöpfer,
Niemand darum verpflichtet, als sich selbst.

Klesel.

Ich seh' es kommen. Weht der Wind von daher?
Hab' was du hast, woher du's hast, gilt gleich,
Gekauft, ererbt — nur nicht gestohlen, Herr.
Zwar Politik nennt so was acquirirt
Und find't sich wohl dabei.

Mathias.

Mit mir ist's aus.
Ich will den Kaiser unterthänig bitten,
Mir zu verleihn die Stadt und Herrschaft Steyr,
Dort will ich leben und dafür entsagen
All meinem Erbrecht, aller Succession,
Die mir gebührt auf österreich'sche Lande.
Der Anfallstag, er fände mich im Grab.

Klesel.

Nun allzuwenig, wie nur erst zu viel.
So treibt Ihr Euch denn stets im Aeußersten,
O Maximilians unweise Söhne!

(Nachdem er sich umgesehen, leise.)

Eu'r Spiel steht gut, Ihr habt die Trümpfe, Herr!
Harrt aus! Harrt aus! Und nur nichts von Entsagung,
Von Schäferglück! Begehrt mir ein Commando
In Ungarn! Ein Commando sag' ich, Herr!
Was soll Euch Steyr? Der Wagebalken steht,
Und kurze Frist, so schnellt ein Quentchen mehr
In Eurer Schale, diese in die Höh'!
Auf Euch ruht Habsburgs Heil, das Heil der Kirche,
Ruht unser Aller Heil.

Mathias.

Mit mir ist's aus!

Klesel.

Ich seh', es ist, und so geb' ich Euch auf.
Hier kommt Herr Rumpf, führt selber Eure Sache.

(Er tritt zurück.)

Wolf Rumpf kommt aus der zweiten Seitenthüre rechts, Schriften unter dem Arme, gebückten Ganges, der **Kämmerer** hinter ihm. — Der Kämmerer zeigt mit der Hand auf Erzherzog Mathias. Rumpf geht, ohne darauf zu achten, der Mittelthüre zu. Nachdem er sie fast erreicht hat, tritt ihm Klesel in den Weg.

Klesel.

Eu'r Strengen! Darf erzherzogliche Durchlaucht
Gehör beim Kaiser hoffen?

Rumpf.

Kann nicht sein.

Klesel

(auf Mathias zeigend, der im Vorgrund steht).

Dort sind Sie selbst.

Rumpf.

Je, Diener, Diener! — Geht nicht.
Des Kaisers Majestät sind unwohl. — Acta,
Negotia.

Klesel.

Nur wenige Minuten.

(Leise zu Mathias.)

Drängt ihn, drängt ihn!

Mathias.

Herr Rumpf, gebt mir die Hand!

Rumpf.

Je, meritir's nicht. Aber kann nicht sein.
Nicht wohl geruht; empfinden sich turbirt

Mit mal di testa. Wage meinen Dienst,
So ich es permittir'.

Klesel.

Ihr scherzt, Herr Rumpf.
Wer kennt nicht Eure Macht an diesem Hof?

Rumpf.

So scheint's, so scheint's. Doch sind der Herr gar streng.
Je näher ihm, so näher seinem Zorn.
Noch gestern Abend waren hoch ergrimmt,
Sei'n kein Philipp der dritte, schrieen sie,
Dictiren sich zu lassen von Privaten.
Mußt' meinen Abzug nehmen eilig durch die Thür.
Es darf nicht sein. Ich kann nicht, kann nicht, nein!
(Er entfernt sich von ihnen.)

Don Cäsar stürmt zur Thüre herein.

Don Cäsar.

Wo ist der Kaiser? Nun, Perückenmann,
Ist er zu sprechen?

Rumpf.

Huldreichst guten Morgen,
Senjor Don Cäsar. Gott erhalt' Eu'r Gnaden!

Don Cäsar.

Wie geht's dem Kaiser?

Rumpf.

Gut, verwunderlich.
Der Herr verjüngen sich mit jedem Tage,
Seh'n wie ein Dreißiger. Sagt' ich doch heut nur:
Daß sie so selten öffentlich sich zeigten,
Die Weiber sein's, die drob am meisten klagten.
Da lachten Seine Majestät.

Don Cäsar.

Ich glaub's wohl.
War ich dabei, ich hätte auch gelacht.
Ein Dreißiger! mit solchem Bauch und Beinen.
Wie nun, kann ich ihn sprechen?

Rumpf.

Allerdings.
Ein Weilchen nur, hochgnädige Geduld.
Des Kaisers Majestät sind —

(Er spricht ihm ins Ohr, auf Mathias zeigend.)

Don Cäsar.

Gut denn, gut.
Wem ist das Pferd, das man im Hofe führt?

Rumpf.

Ach, Euer, wenn Ihr wollt. Der Kaiser hat es heute
Besehen und gekauft.

Don Cäsar.

Ich will's besteigen.

(Ab.)

Mathias.

Wer ist der junge Mann?

Klesel.

So wißt Ihr nicht?
Ein Findelkind, im Schlosse hier gefunden.
Der Kaiser liebt ihn sehr. Begreift Ihr nun?

Mathias.

Don Cäsar?

Klesel.

Wohl, er selbst. — Nun, noch einmal,
Begehrt in Ungarn ein Commando.

Mathias.

Wozu?

Klesel.

Ihr sollt noch hören; doch verlangt es!

Ein **Kämmerer** tritt ein.

Kämmerer.

Erzherzog Ferdinand aus Steiermark
Sind angekommen, bitten um Gehör.

Rumpf.

Du liebe Zeit! Ihr Gnaden sind willkommen.
(Kämmerer ab.)

Klesel.

Seht Ihr? Da kommt der künft'ge Kaiser an,
Der Erb' von Oesterreich, wenn Ihr nicht vorseht.

Mathias.

Ich will in Ungarn ein Commando suchen.
Dann — hab' ich dich verstanden? — Klesel, dann,
Die Macht in Händen —

Klesel.

Nur gemach, gemach!
Ihr habt die Macht noch nicht.

Mathias.

Und ich soll betteln?

Klesel.

Um Gotteswillen, Ihr verderbt noch alles.
(Ein Kämmerer öffnet die Seitenthüre rechts.)

Rumpf.

Der Kaiser kommt. Ich bitt' Eu'r Durchlaucht, freundlichst
Abseit zu treten, bis ich angefragt.

Mathias.

Ich muß den Kaiser sprechen und ich bleibe.

Rumpf.

Bedenkt!

Mathias.

Ich hab's gesagt.

Rumpf.

Nun denn, mit Gott!
Stellt Euch dorthin. Der Kaiser geht vorüber,
Wenn er zur Messe sich verfügt. Vielleicht
Will Euch das Glück, daß er Euch sieht und anspricht.
Er kommt.

Klesel.

Verfärbt Ihr Euch? Nur Muth, nur Muth!
Der Augenblick gibt Alles oder nimmt es.

(Alles steht in ehrfurchtsvoller Erwartung. Erzherzog Mathias zieht sich bis hinter die Seitenthüre links zurück. Klesel in seiner Nähe.)

Zwei **Trabanten** treten aus der Seitenthüre rechts und stellen sich daneben auf; dann einige **Pagen**, zuletzt der **Kaiser**, auf einen Krückenstab gestützt. Zwei **Männer**, Gemälde haltend, knieen auf seinem Wege. Er bleibt vor dem ersten stehen, betrachtet es, zeigt dann mit dem Stocke darnach hin und bezeichnet an seinem eigenen linken Arme die Stelle, wo das Bild ihm verzeichnet scheint. Er schüttelt den Kopf, das Bild wird weggebracht. Er steht vor dem zweiten und gibt Zeichen der Billigung. Endlich nickt er Rumpfen zu, daß dieses zu behalten sei: zugleich hebt er drei Finger der rechten Hand empor.

Rumpf.

Zweitausend?

Rudolph (heftig und stark).

Drei.

(Er tritt zum Tische, auf dem mehrere Bücher liegen. Er ergreift eines derselben.)

Rumpf.

Aus Spanien.

Rudolph (heiter).

Lope de Vega.

Rumpf.

Depeschen auch von Eurer Majestät
Gesandten an dem Hofe zu Madrid.

(Rudolph schiebt die auf dem Tische liegenden Briefschaften verächtlich zurück. Er setzt sich und liest, das aufgeschlagene Buch in der Hand.)

Rumpf.

Erzherzog Ferdinand sind angelangt.

(Rudolph sieht aufhorchend einen Augenblick vom Buche weg und liest dann weiter.)

Rumpf.

Don Cäsar waren hier.

(Rudolph, obige Bewegung.)

Rumpf.

Sie kommen wieder.

Klesel (zu Mathias).

Nehmt Euch nur Muth! Ihr zittert, weiß es Gott.

(Der Kaiser lacht unterm Lesen laut auf.)

Klesel.

Die Zeit ist günstig. Seine Majestät
Scheint frohgelaunt. Versucht's!

Rudolph (im Lesen).

Divino autor,
Fenix de España.

(Mathias nähert sich ihm.)

Mathias.

Gnäd'ger Herr und Kaiser,
Ich hab's gewagt aus meinem Bann zu Linz —

Rudolph
(vom Buche aufblickend).

Sortija del olvido — Ei, ei, ei!
„Ring des Vergessens" — Ja, wer den besäße!

Mathias.

Ob Ihr vergönnt —
(er läßt sich auf ein Knie nieder)
Bereit, mein Herr und Kaiser,
Die Rechte alle, die mein Eigenthum,
Und die man mir beneidet, aufzugeben,
Mein Erbrecht auf die österreich'schen Lande,
Die Hoffnung, einst zu folgen auf dem Thron,
Für einen Ort, um ruhig drauf zu sterben.
(Er legt die Hand auf die Armlehne von des Kaisers Stuhl.)

Rudolph.

Wer da? — Rumpf! Will allein sein! — Rumpf allein!
Allein.

Mathias.

Mein Kaiser und mein Herr!

Rudolph
(den Stock gegen Rumpf erhoben).

Allein!

Rumpf.

Ich sagt' es ja, doch Seine Durchlaucht drängten.

Rudolph
(mit steigender Heftigkeit).

Allein!

Rumpf (zu Mathias).

Entfernt Euch, gnäd'ger Herr!

Klesel.

Kommt, kommt!

Verloren geht sonst Alles.

Mathias.

Gott!

Rudolph (vor sich hin).

Allein.

Mathias.

Führt mich ins Grab, da wird mir doch wohl Ruh.

(Ab, von Klesel geführt.)

Rudolph (dumpf).

Allein.

Rumpf.

Was nun beginnen? Gott!

(Er hebt das Buch auf, das der Kaiser weggeworfen hat und reicht es ihm.)

Das Buch!

(Rudolph weist es zurück.)

Rumpf.

Berichte sind aus Ungarn eingelangt:
Raab ist entsetzt und Papa wird belagert.
Die Malcontenten sollen Willens sein —

(lebhafter)

Ein Kaufmann aus Florenz hat sich gemeldet.
Geschnittne Steine führt er aller Art
Von hohem Werthe.

Rudolph.

Sehn!

Rumpf.

Allein die Preise

Sei'n unerschwinglich.

Rudolph.

Albern.

Rumpf.

Soll ich also? — Gut.

Der spanische Orator, Balthasar
Zuñiga, wünscht Gehör.

(Der Kaiser schüttelt den Kopf.)

Rumpf.

Beliebt's euch etwa
Nunmehro die Berichte —?

(Der Kaiser stößt unwillig mit dem Stocke auf den Boden.)

Rumpf.

Guter Gott!

Don Cäsar kommt.

Rumpf.

Ihr kommt zur rechten Zeit. Versucht, ob etwa —

Don Cäsar.

Ich küss' Eu'r Majestät die hohen Hände.

(Der Kaiser mißt ihn mit zornigem Blicke.)

Ihr scheint nicht gut gelaunt, doch muß ich sprechen.
Es gilt ein Leben, gilt wohl mehr als dieß.
Es hat ein Kriegsgericht, ob eines Todtschlags,
Verübt im herben Fall der Selbstvertheid'gung,
Zum Henkersschwert verurtheilt Hermann Rußworm,
Den treusten Diener Eurer Majestät,
Den Helden in der Türken heißen Schlachten.
Ich bitt' Euch nun, das Urtheil aufzuheben,
Das Unsinn ist, Verrücktheit, Gotteslästrung,
Euch zu erhalten ein so theures Leben,

Mir einen Freund, den ich nicht lassen kann,
Und retten muß, gält' es das Aeußerste.

(Rudolph sieht Wolfen Rumpf fragend an.)

Rumpf.

Es ist von wegen Hermann Rußworm,
Der halb gereizt, und halb aus leid'gem Zufall,
Den Obersten erschlug.

(Der Kaiser wirft, wie suchend, die auf dem Tische liegenden Papiere untereinander.)

Rumpf.

Vielleicht das Urtheil?
Es lag zur Unterschrift in dero Kabinet.
Soll ich vielleicht? — Ich gehe, es zu holen.

(Ab durch die Thüre rechts.)

Don Cäsar.

Ich dank' Eu'r Majestät denn nur im voraus
Für die Begnadigung des wackern Mannes,
Der alles ist, was dieses Wort besagt,
Indeß sein Feind ein Weiber-, Pfaffendiener,
Ein Heuchler und ein Schurk! Und wenn der Rußworm
In Zornesglut sich allzuweit vergaß,
So denkt: derselbe Zorn, der hier den Gegner schlug,
Gewann Euch auch in Ungarn zwanzig Schlachten.

(Rumpf kommt mit einem gesiegelten Paket zurück.)

Rumpf.

Das Urtheil.

(Er reicht die Schrift dem Kaiser, der sie zurückweist.)

Rumpf.

Guter Gott! — Beliebt vielleicht

Eu'r Majestät hochgnädig zu bestimmen,
Was dero Absicht mit so wicht'ger Schrift?

(Der Kaiser nimmt das Paket, liest hohnlachend die Aufschrift und gibt es zurück.)

Rumpf.

Ich weiß recht wohl: die äußre Fert'gung lautet:
An Rath und Schöffen Eurer Altstadt Prag,
Doch, wenn das Urtheil wirklich unterschrieben,
Wie ich vermuthen sollte —

(Der Kaiser stößt unwillig mit dem Stocke auf den Boden.)

Don Cäsar.

Gnäd'ger Herr!
Ich muß Euch bitten, für zwei Augenblicke
Die feindlich düstre Laune aufzugeben,
Die sich in diesem Schweigen wohlgefällt.
Bedenkt: kommt dieses Urtheil, so gefertigt
Und unterschrieben auf das Prager Schloß,
So stirbt mein Freund.

Rudolph.

Er stirbt! — Und du mit ihm,
Wagst ferner du's, ein Wort für ihn zu sprechen. —
Entarteter! ich kenne deine Wege.
Du schwärmst zu Nacht mit ausgelassnen Leuten,
Stellst nach den Kindern ehrbar stiller Bürger,
Hältst dich zu Meutern, Lutheranern.

Don Cäsar.

Meuter
Hab' ich mit meiner Freundschaft nie beehrt.
Und was den Glauben, Herr, betrifft, da richtet
Nur Gott.

Rudolph.

Ja Gott und du. Ihr beide, nicht wahr?
Glaub du an das, was deine Lehrer glaubten,
Die Weiseren, die Bessern laß entscheiden,
Dann kommt's wohl noch an dich. — Der Rußworm stirbt!
Und dank es Gott und einem Rest von Neigung,
Daß ich die Helfer, sie, die darum wußten,
Die lobten, billigten den feigen Mord,
An Belgiojoso freventlich vollbracht,
Nicht ebnermaßen suche mit dem Schwert. —
Das Mädchen, dem du nachstellst, wüsten Sinns,
Laß frei!

Don Cäsar.

Nein Herr, denn sie betrog mich.

Rudolph.

Meinst du?
Cäsar, so lang die ew'gen Sterne kreisen,
Betrügt der Mann das Weib.

Don Cäsar.

Zum mind'sten war's so,
Mit einer Frau, die mir gar nah verwandt.

Rudolph.

Die dir verwandt? So kennst du deine Mutter?
Und kennst du den, der dir das Leben gab?
Sag' ja! sag' ja! und ewiges Gefängniß,
Entfernt vom Strahl des gottgegebnen Lichts —
So haben in den Sternen sie's gelesen:
Je näher mir, mir um so grimm'rer Feind.
Und also steht er da, hohnlachend, trotzend,
Wie einst der Teufel vor des Menschen Sohn,
Fort, dieses Lachen, fort! — Gib deine Waffen!

Nehmt ihn gefangen! — Wie, ihr zögert? weilt?
So will ich selbst mit meiner eignen Hand —

(Zu einem Trabanten, der zu äußerst rechts steht.)

Leih deine Partisan mir, alter Freund:
Daß ich —

(Indem er den Stock fahren läßt, um nach der Partisan zu greifen, wankt er und ist im Begriff zu fallen. Die Umstehenden eilen herzu, ihn zu unterstützen.)

Legt ihr die Hand an mich? Rebellen ihr:
Yo soy el emperador! Der Kaiser ich!
Bin ich verkauft im Innern meiner Burg,
Und ist kein Schirmer, ist kein Helfer nah?

Erzherzog Ferdinand erscheint in der Thüre.

Ferdinand.

Viel Glück ins Haus! — Wie, Eure Majestät?
Was ist? Was war? Wer sagt's?

Don Cäsar

(zu Rumpf, der ihn zu begütigen strebt).

Mich kümmert's wenig,
Ob tausend Teufel mir entgegen grinsen!

Ferdinand

(zu Don Cäsar, die Hand leise ans Schwert gelegt).

Geht junger Mensch! Ihr lernt sonst einsehn,
Daß uns der Böse nah, wenn man ihn ruft.
Fort ihr! und ihr!

(Die Anwesenden ziehen sich gegen den Hintergrund. Don Cäsar in ihrer Mitte, von Rumpf geleitet. Alle ab.)

Ferdinand

(zum Kaiser tretend).

Mein kaiserlicher Herr!

Rudolph.

Wer seid Ihr? Wer? Und wie erkühnt Ihr Euch?

Ferdinand.

Eu'r Neffe bin ich, Herr, und Euer Knecht,
Fernand von Grätz, zu jedem Dienst bereit.

Rudolph

(sich vor der Berührung zurückziehend).

Es bien! es bien! All gut! Seid uns willkommen!

Ferdinand.

Wollt Ihr nicht sitzen, Herr? Ich seh's, der Zorn,
Er zehrt mit Macht an Euerm edlen Sein.

(Er leitet den Kaiser zum Lehnstuhl.)

Rudolph (sitzend).

Seht Ihr, so halten wir's in unserm Schloß —
So bringt die Zeit, die wildverworr'ne, neue,
Durch hundert Wachen bis zu uns heran,
Und zwingt zu schauen uns ihr greulich Antlitz. —
Die Zeit, die Zeit! Denn jener junge Mann,
Wie sehr er tobt, er ist doch nur ihr Schüler,
Er übt nur, was die Meisterin gelehrt. —
Schaut rings um Euch in aller Herren Land,
Wo ist noch Achtung für der Väter Sitte,
Für edles Wissen und für hohe Kunst?
Sind sie vom alten Tempel ihres Gottes
Nicht ausgezogen auf den Berg von Dan,
Und haben dort ein Kalb sich aufgerichtet,
Vor dem sie knieen, ihrer Hände Werk?
Es heißt: den Glauben reinigen. Daß Gott!
Der Glaube reint sich selbst im reinen Herzen.
Nein, Eigendünkel war es, Eigensucht,
Die nichts erkennt, was nicht ihr eignes Werk.

Deshalb nun tadl' ich jenen Jüngling, straf' ihn,
Und fährt er fort, erreicht ihn bald sein Ziel,
Allein erkenn' auch, was ihn so entstellt.
Däucht mir's doch manchmal grimmiges Vergnügen,
Mit ihm zu ringen, in des Argen Brust
Die Keime aufzusuchen der Verkehrtheit,
Die ihm geliehn so wildverworr'ne Welt.
Die Zeit kann ich nicht bänd'gen, aber ihn,
Ihn will ich bänd'gen, hilft der gnäd'ge Gott.

Ferdinand.

Ihr werdet's, Herr, und bändigtet die Zeit,
Wär' Euch der Wille dort so fest als hier.

Rudolph.

Mein Ohm, der fünfte Karl, hat's nicht gekonnt,
Sanct Just sah ihn als büßenden Karthäuser.
Ich bin ein schwacher, unbegabter Mann,
Ich kann es auch nicht.

Ferdinand.

O des argen Mißtrau'ns
In Euer edles Selbst und seine Gaben!
Wollt erst nur, wollt! Und Gottes Beistand wird
Wie ein erhört Gebet auf Euch sich senken.
Die Zeit bedarf des Arztes und Ihr seid's.

Rudolph.

Ein wack'rer Arzt, der selber Heilung braucht!
Und dann: allein!

Ferdinand.

So wär't Ihr, Herr, allein?
Verzeiht dem Schüler, der den Meister meistert.
Um Euch schaart sich die Hälfte einer Welt,
Die treu noch ihrem Gott und seinem Abbild:

Dem Fürsten auf dem angestammten Thron.
Für Euch ist Spanien, der Papst, ist Welschland,
Des eignen Erblands ungebrochne Kraft,
Noch nicht verführt von falschen Glaubenslehren.
Zählt Eure Schaar, und zehnfach, hundertfach
Wiegt sie die Gegner auf, die, schwach an Zahl,
Nur scheinbar sich durch Regsamkeit verdoppeln.

Rudolph.

Der Arme viel, wo aber bleibt das Haupt?

Ferdinand.

Ihr selbst, dem Niemand gleich an Sinn und Wissen.
Dann noch die edlen Fürsten Eures Hauses,
Die Gott als Helfer selbst Euch anerschuf.

Rudolph.

Sprecht Ihr von Euch?

Ferdinand.

So werde nie mir Heil,
Als je mein Sinn ein andres Trachten kannte,
Als Oesterreichs Wohl und Jesu Christi Ruhm.
Mein Alter heißt mich lernen, statt zu lehren,
Auch bin nicht ich's, die Brüder sind's, die Nächsten:
Der edle Max, Albrecht, der sinnig weise,
Und jener Dritte — Erste, den nur eben
Im Vorgemach ich kummervoll —

Rudolph (sich abwendend).

Es bien!

Ferdinand.

Seht Ihr, da senkt das alte Mißtraun wieder
Sich nebelgleich herab auf Eure Stirn.
O weh uns, wenn es wahr, was man sich sagt,

Daß jener finstern Sternekund'gen Einer,
Die Euern Hof zum Sammelplatz erwählt,
Mit astrologisch dunkler Prophezeiung
Euch abgewandt von Euerm edlen Haus,
Gefahr androhend von den Nahverwandten.
O weh uns, wenn es so, und Ihr für Schein
Den wahren Vortheil aufgebt, Aller Heil.

Rudolph (auffahrend).

Für Schein? Für Schein? So kennst du diese Kunst,
— Wenn's eine Kunst — daß du so hart sie schmähst?
Glaubst du, es gäb' ein Sandkorn in der Welt,
Das nicht gebunden an die ew'ge Kette
Von Wirksamkeit, von Einfluß und Erfolg?
Und jene Lichter wären Pfennigkerzen,
Zu leuchten trunk'nen Bettlern in der Nacht?

Ich glaub' an Gott und nicht an jene Sterne,
Doch jene Sterne auch, sie sind von Gott.
Die ersten Werke seiner Hand, in denen
Er seiner Schöpfung Abriß niederlegte,
Da sie und er nur in der wüsten Welt.
Und hätt' es später nicht dem Herrn gefallen,
Den Menschen hinzusetzen, das Geschöpf,
Es wären keine Zeugen seines Waltens
Als jene hellen Boten in der Nacht.
Der Mensch fiel ab von ihm, sie aber nicht.
Wie eine Lämmerheerde ihrem Hirten,
So folgen sie gelehrig seinem Ruf,
So heut' als morgen, wie am ersten Tag.
D'rum ist in Sternen Wahrheit, im Gestein,
In Pflanze, Thier und Baum, im Menschen nicht.
Und wer's verstünde, still zu sein wie sie,

Gelehrig fromm, den eignen Willen meisternd,
Ein aufgespanntes, demuthvolles Ohr,
Ihm würde leicht ein Wort der Wahrheit kund,
Die durch die Welten geht aus Gottes Munde.
Fragst aber du: ob sie mir selber kund,
Die hohe Wahrheit aus der Wesen Munde?
So sag' ich: nein, und aber, wieder: nein.
Ich bin ein schwacher, unbegabter Mann,
Der Dinge tiefster Kern ist mir verschlossen.
Doch ward mir Fleiß und noch ein andres: Ehrfurcht
Für das, daß Andre mächtig und ich nicht.

Wenn aber, ob nur Schüler, Meister nicht,
Ich gerne weile in den lichten Räumen;
Kennst du das Wörtlein: Ordnung, junger Mann?
Dort oben wohnt die Ordnung, dort ihr Haus,
Hier unten eitle Willkür und Verwirrung.
Macht mich zum Wächter auf dem Thurm bei Nacht,
Daß ich erwarte meine hellen Sterne,
Belausche das verständ'ge Augenwinken,
Mit dem sie stehn um ihres Meisters Thron —

(immer leiser sprechend)

Wenn nun der Herr die Uhr rückt seiner Zeit,
Die Ewigkeit in jedem Glockenschlag,
Für die das Oben und das Unten gleich,
Ins Brautgemach — des Weltbau's Kräfte eilen
— Gebunden — in der Strahlen Conjunctur —
Und der Maleficus — — das böse Trachten — —

(Er verstummt allmählig. Sein Haupt sinkt auf die Brust. Pause. Erzherzog Ferdinand tritt ihm, besorgt, einen Schritt näher.)

Rudolph (emporfahrend).

Ist Jemand hier? — Ja so! — Was soll's?

Ihr spracht von meinem Bruder, von Mathias.
Ich seh', es ist ein Plan. Was also will man?
Warum verließ er seinen Bann zu Linz?

Ferdinand.

Und wenn's der Wunsch nach Thätigkeit nur wäre?

Rudolph.

Nach Thätigkeit? Ist er denn thätig nicht?
Er reitet, rennt und ficht. Wir Beide haben
Von unserm Vater Thatkraft nicht geerbt.
— Allein ich weiß es, und er weiß es nicht.
Was also noch? Zum mind'sten will ich zeigen,
Daß nicht der Sterne Droh'n, daß euer Trachten,
Die Heimlichkeit der nah verwandten Brust,
Mir Mißtrau'n gab und gibt. — Die Klugheit riethe,
Zu halten ihn in heilsamer Entfernung,
Allein ihr wollt's. Was also soll's mit ihm?

Ferdinand.

Er wünschte —

Rudolph.

Nun?

Ferdinand

In Ungarn ein Commando.

Rudolph.

Hat er schon je, und wo hat er gesiegt?
Zwar ist der Mansfeld dort, ein tücht'ger Degen,
Der gönnt ihm gern die Ehre des Befehls,
Und thut die Pflichten selbst. Schickt ihn denn hin!
Doch heißt ihn zügeln seine Thätigkeit,
Er füge sich des Feldherrn bess'rer Einsicht.
Auch sind der Krieger dort, der Führer viel,

Die zugethan der neuen Glaubensmeinung.
Es ist jetzt nicht die Zeit, noch da der Ort,
Zu streiten für die Wahrheit einer Lehre.

(Da Erzherzog Ferdinand zurücktritt.)

Rudolph.

Was ist? Was geht Ihr fort?

Ferdinand.

Nicht anzuhören,
Wie Oesterreichs Haupt, wie Deutschlands Herr und Kaiser
Das Wort führt den Abtrünnigen vom Glauben.

Rudolph.

Das Wort führt, ich? Kommt Euch die Lust zu scherzen?
Allein wer wagt's, in dieser trüben Zeit
Den vielverschlungnen Knoten der Verwirrung
Zu lösen eines Streichs!

Ferdinand.

Wer's wagte? Ich!

Rudolph.

Das spricht sich gut.

Ferdinand.

Nur das? Es ist geschehn.
In Steier mindestens, in Krain und Kärnthen
Ist ausgetilgt der Keim der Ketzerei.
An Einem Tag auf fürstlichen Befehl
Bekehrten sich an sechzigtausend Seelen,
Und zwanzigtausend wandern flüchtig aus.

Rudolph.

Und ohne mich zu fragen?

Ferdinand.

Herr, ich schrieb,
So wiederholt als dringend, aber fruchtlos.

Rudolph

(die auf dem Tische liegenden Papiere unter einander schiebend).

Es ist hier wohl Verwirrung oft mit Schriften.

Ferdinand.

Da schritt ich denn zur That, dem besten Rath.
Mein Land ist rein, o wär es auch das Eure!

Rudolph.

Und zwanzigtausend wandern flüchtig aus?
Mit Weib und Kind? Die Nächte sind schon kühl.

Ferdinand.

Durch Drangsal, Herr, und Schmerz erzieht uns Gott.

Rudolph.

Und das im selben Augenblick, wo du
Die Sachsenfürstin frei'st, die Protestantin?

Ferdinand.

Gott gab mir Kraft, die Neigung zu besiegen,
Wenn Ihr's erlaubt, so steh ich ab von ihr,
Und werbe um des Bayernherzogs Tochter.

Rudolph.

Sie ist nicht schön.

Ferdinand.

Ihr Herz ist schön vor Gott.

Rudolph

(eine Geberde des Schiefgewachsenseins machend).

Beinah —

Ferdinand.

Gerad ihr Sinn, ihr Wandel und ihr Glauben.

Rudolph.

Nun, ich bewundre Euch. — Weis' deine Hände!
Ist das hier Fleisch? lebendig, wahres Fleisch?

Und fließt hier Blut in diesen bleichen Adern?
Frei't eine Andre, als er meint und liebt —
Mit Weib und Kind, bei zwanzigtausend Mann,
In kalten Herbstesnächten, frierend, darbend!
Mir kommt ein Grauen an. Sind hier nicht Menschen?
Ich will bei Menschen sein. Herbei! Herein!

Mit dem Stocke auf den Boden stampfend. Die **Hofleute** kommen zurück.

Rudolph.

Die Kinderzeiten werden wieder wahr,
Und mich umschaudert's wie Gespensterglauben.
(Zu Erzherzog Ferdinand.)
Weilt Ihr noch länger hier bei uns in Prag,
Treibts Euch zurück vielleicht schon nach der Heimath?

Ferdinand.

Ich reise nächst, wenn Manches erst geschlichtet.
(Lebhaft.)
Und meinen Bruder ich Euch vorgestellt.

Rudolph.

So ist der Leupold da? Wo ist, wo weilt er?

Rumpf.

Im Schloßhof tummelt er das türk'sche Roß,
Das Ihr gekauft, und das Don Cäsar schulte.
Sie jubeln, daß der Erker wiederhallt.

Rudolph.

Sie jubeln? Tummelt? Ein verzogner Fant,
Hübsch wild und rasch, bei Wein und Spiel und Schmaus.
Wohl selbst bei Weibern auch, man spricht davon.

Allein er ist ein Mensch. Ich will ihn sehn,
Den Leupold sehn! Wo ist er? Bringt ihn her!

(Einige sind gegangen.)

Rudolph (zu Ferdinand).

Beliebt's Euch unterdessen, die Gemächer,
Die man Euch hier bereitet, zu besehn?
Wo bleibt der Range? Warum kommt er nicht?

Erzherzog Leopolds Stimme
(von außen).

Senjor!

Rudolph.

Aha, er ruft. — — Was gibt es dort?

Aus der Seitenthüre links ist ein **Hofbedienter** herausgetreten.

Rumpf.

Die Capellane fragen unterthänigst,
Ob Eure Majestät den Gottesdienst —

Rudolph
(das Barret abnehmend und Mantel und Kleid ordnend).

Des Herren Dienst vor allem.

(Zu Erzherzog Ferdinand.)

Wenn's beliebt!

(Zu den Uebrigen.)

Und kommt mein Neffe, heißt ihn nur uns folgen.

Erzherzog Leopold zur Thüre hereinstürzend.

Leopold.

Mein gnäd'ger Ohm!

(Da er den bereits geordneten Zug sieht, stutzt er und zieht das Barret ab.)

Rudolph.

Nur dort, an Eure Stelle.

(Auf einen Wink Erzherzog Ferdinands stellt sich Leopold ihm zur Seite. Der Zug setzt sich in Bewegung, die beiden Erzherzoge unmittelbar vor dem Kaiser. Nach einigen Schritten tippt Letzterer Erzherzog Leopold auf die Schulter. Dieser wendet sich um und küßt ihm lebhaft die Hand. Der Kaiser winkt ihm liebreich drohend, Stillschweigen zu, und sie gehen weiter. Die Uebrigen folgen paarweise.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Freier Platz im kaiserlichen Lager. Im Hintergrunde die Gezelte.

Ein **Hauptmann** tritt hinter sich schreitend auf, wobei er eine kurze Partisane wagrecht vor sich hält.

Hauptmann.

Zurück, sag' ich, zurück auf eure Posten!
Seid ihr Soldaten, wie? und flieht den Feind?

Ein **Trupp Soldaten** kommt von derselben Seite, ein **Fahnenträger** unter ihnen.

Fahnenträger.

Wir fliehen, meint Ihr, Herr? Nun denn mit Gunst,
Sagt erst, wo ist der Feind, ob vor- ob rückwärts?
Ein Krieger ficht wohl, weiß er, gegen wen,
Doch wo nicht Ordnung, Kundschaft und Befehl,
Wehrt er sich seiner Haut und weiter nichts.

Hauptmann.

So meisterst du, ein Knecht, den Heeresfürsten?

Fahnenträger.

Ob zehnmal Herr und zwanzigmale Knecht,
Wenn Einer irrt, hat doch der Andre recht.

Wir waren auf am Damm bei Raab gestellt,
Wir da, und fünfzig Andre, die der Säbel
Der Türken fraß, in dieser blut'gen Nacht,
Auf blachem Feld, zur Unterstützung rings
So weit das Auge trug, nicht Wacht, noch Posten.
Doch machten wir 'nen Kirchhof zum Castell
Und hielten straff. Da bricht's mit einmal los:
Allah! Allah! aus tausend bärt'gen Kehlen,
Nicht vor uns, hinter uns. Die Donau durch,
Rauscht wie ein zweiter Strom, quer durch den andern
Der Spahi und sein Roß. Hilf Jesu Christ!
Da galt kein Säumen, und war eitel Nacht,
Trapp, trapp, da sprengen kaiserliche Reiter,
Und jagen andre, kaiserlich, wie sie.
Der Musketier schießt los, und den er traf,
Es war sein Landsmann, in des Dunkels Wirren,
Die rasche Kugel wechselnd mit dem Freund.
Bald ist das ganze Heer nur eine Flucht,
Ein Jammern und ein Tödten und ein Schrei'n.
In all' der Hast vergaß man ganz auf uns,
Zu gehn, zu bleiben waren wir die Meister,
Doch blieben wir. Erst nach drei heißen Stürmen,
Als Mancher schon mit seiner Haut bezahlt,
Brach auf das kleine Häuflein; und nicht seitwärts,
Nur Sicherheit für unsre Leiber suchend,
Zum Lager gradaus schlugen wir uns durch.
Und sind nun hier, dem Türken, sucht er uns,
Der Rückkehr Straße schwarz mit Blut zu zeichnen,
Doch ihn zu suchen, keineswegs gewillt,
Man zeig' uns denn, wer führt und wer befiehlt.

Mehrere im Trupp.

So ists — Ein Führer erst! — Dann folgen Alle.

Hauptmann.

So bin ich unter Meutern?

Oberst Ramee kommt.

Hauptmann.

Mein Herr Oberst,
Verrath und Aufruhr in des Lagers Mitte.
Die hier und der —

(Es haben sich nach und nach immer Mehrere gesammelt.)

Ramee (halblaut).

Laßt nur, laßt nur für jetzt.
Der Feind im Anzug und das Heer entmuthigt,
Man drückt jetzt füglicher ein Auge zu,
Als den Gehorsam noch durch Strenge prüfen.
Was weiß man von dem Feldherrn?

Hauptmann.

Prinz Mathias?

Ramee.

Wem sonst?

Hauptmann.

Verschieden gehen die Gerüchte.
Er ward gesehn in Mitte der Verwirrung.
Die Einen lassen ihn am rechten Donauufer
Die Straße nehmen nach Haimburg und Wien,
Die Andern — heil'ger Gott, wenn er den Türken —!
Was machen wir, vereinzelt, ohne ihn?

Ramee.

Dasselbe mein' ich, was mit ihm, den Frieden.

Hauptmann.

Allein der Kaiser will nicht.

Ramee.

Wollen! Wollen!
Hier fragt sich, was man muß, nicht was man will.
Auch, ist der äußre Krieg erst beigelegt,
Hat man die rüst'gen Arme frei nach innen.

Hauptmann.

Was aber soll mit all der Soldateska?
Wir sind im Rückstand mit zwölf Monat Sold.

Ramee.

Erzherzog Leupold wirbt in Passau Völker,
Wenn hier das Handwerk ruht, fragt an bei uns.

Hauptmann.

Und gegen wen —?

Ramee.

Die Rüstung geht in Passau!
Man weiß noch nicht. Für wen, ich hab's gesagt,
Auf jeden Fall für Oesterreich und den Kaiser.
Wer sind die Männer?

Einige schwarz gekleidete **Herren** gehen quer über die Bühne. Mehrere grüßen sie mit abgezogenen Hüten.

Hauptmann.

Mit den goldnen Ketten?
Die protestant'schen Herrn aus Oesterreich.
Sie kamen, den Erzherzog anzusprechen,
In Sachen ihres neuen Christenthums,
Und halten sich derweile zu den Ungarn.
Das lauscht und flüstert, schleicht und konspirirt.
Wär' ich der Prinz, wie wollt ich heim sie senden!

Ramee.

Heim senden? ei, wenn ihr sie selbst berieft?

(Weibergeschrei hinter der Scene.)

Was dort?

Ein **Soldat**, eine gefangene **Türkin** an der Hand führend.

Soldat.

Nein, sag' ich, nein!

Zwei Kürassiere, die ihm folgen.

Kürassier.

Muß doch, muß doch!

Soldat.

Mein ist die Heidin, zehn und hundertmal.
Ihr Haus in Gran fiel mir zum Beutetheil,
Ich war's, der ihren Bräutigam erschlug,
Drum ist sie mein und das von Rechtes wegen.

Kürassier.

Mir drücken sie die Hand.

Soldat (zur Türkin).

Ists wahr? — Sie kann nicht reden.
Wenn's wahr, so spalt' ich ihr den Kopf. Doch jetzt,
Jetzt ist sie mein und —

Kürassier
(die Hand am Säbel).

Wollen eben sehn.

Soldat.

Kommt an, kommt an! Ob Einer gegen Zwei.
Ist Niemand da, der einem Landsmann hilft?

Hauptmann
(zwischen sie tretend).
Zurück, Samländer, ketzerische Hunde!

Kürassier.
Was sagen Mann?

Hauptmann.
Ist's etwa nicht bekannt,
Daß Türk' und Lutheraner stets im Bunde?
Wie ging sonst alles schief in Rath und Lager?
Die heute Nacht der Flucht das Beispiel gaben,
Die Ketzer waren's, sinnend auf Verrath.

Fahnenträger
(im Vorgrunde rechts).
Wer das sagt, lügt.

Hauptmann
(sein Schwert halb gezogen).
Mir das? Wer hat gesprochen?

Zweiter Soldat
(rechts im Vorgrunde).
Mit Gunst: hat er doch recht. Hier dieser Mann,
Obgleich ein Luth'rischer und Kirchenläugner,
Gefochten hat er in der heut'gen Schlacht
Wie einer, der gedenkt des ew'gen Heils.
Und ob ich gleich als rechter Katholik
Verdammen muß, was seine Pred'ger lehren,
Im Lager hier sind alle Tapfern Brüder;
Und somit meine Hand.

Fahnenträger (einschlagend).
Hier meine.

Mehrere (ein Gleiches thuend).

Freund und Bruder!

Rings herum.

Auf Ja und Nein!
Trotz Papst und Rom!
Wir Alle!

Hauptmann.

Hört Ihr?

Ramee.

Laßt nur!

Geschrei (im Hintergrunde).

Hoheisa! Die Zigeuner!

Im Hintergrunde tritt schlechte Musik auf. Einige **Paare** folgen, sich bei den Händen haltend und zum Tanze anschickend. Die anwesenden Soldaten sammeln sich bei dem dort stehenden Marketenderzelte. Musik und Tänzer gehen hinein. Gelächter, Zutrinken. — **Klesel** von der rechten Seite kommend.

Klesel.

Du heil'ger Gott! bin ich im Christenlager,
Und dient kathol'schen Fürsten dieses Heer?

Ramee.

Wenn Euch das kränkt, seid wohlgemuth,
Das Lager wird Euch fürder nicht mehr ärgern.
Ihr seid nach Prag berufen, wissen wir,
Der Kaiser sieht Euch hier nicht allzugern.
Wann reist Ihr ab?

Klesel.

Wenn's meine Pflicht erheischt,

Die keineswegs mir Prag bis jetzt bezeichnet.
Der Seelenhirt gehört in seinen Sprengel.

Ramee.

Und ist Eu'r Sprengel hier im Lager? Neustadt,
Neustadt und Wien, dort leuchte Euer Licht.
Ihr seid hier Schuld an manchem Schief' und Argen,
Setzt Eure Meinung durch und führt den Krieg
Als eine Wallfahrt nach 'nem Gnadenort,
Nebstdem, daß wenig Gnad' in Eurem Thun.
Verkehrt Ihr doch mit eitel Protestanten,
Und wendet Eurem Herrn die Herzen ab,
Die ihm bereit aus den getreuen Landen.
Doch ist zur Zeit ein andres Regiment.
Mathias, dieses Lagers Fürst und Führer,
Er fand den Rückweg nicht der andern Flücht'gen,
Und die Erzherzoge, die Ihr berieft,
Aus Gräz und Wien, zu einem Rathschlag heißt es,
Sie sind im Lager, treten in sein Amt,
Und werden Euerm Flüstern wenig horchen.

Klesel.

Ob Ihr beleidigt mich, es sei verziehn,
Allein um aller Heil'gen willen, sagt,
Was von Erzherzog Mathias Euch bekannt.

Ramee.

Bekannt, daß nichts bekannt. Er ist nicht hier,
Ob nun in Wien, ob — hoffen wir das Beste.
Euch sei genug: im Lager ist er nicht.
Drum reist nur ab, wenn Ihr nicht vorher noch
Bei denen, die ihm folgen im Befehl,
Und die dort nahn, wollt Euer Heil versuchen.
Stellt Euch in Ordnung! Die Erzherzoge.

Die im Hintergrunde Befindlichen stellen sich in eine Reihe. Von der linken Seite kommen die **Erzherzoge Ferdinand, Leopold** und **Maximilian.**

Maximilian

(ein beleibter, wohlbehaglicher Herr).

Die Wege rütteln, wie das böse Fieber.
Hat noch von unserm Bruder nichts verlautet?

Klesel

(der in den Vorgrund rechts getreten, auf sie zugehend).

Gott segne euern Eintritt, edle Herrn!

(Die Erzherzoge sehen nach der entgegengesetzten Seite und gehen quer über die Bühne ab.)

Klesel

(sich zurückziehend).

Du heil'ger Gott!

Leopold

(der zurückgeblieben, links in den Vorgrund tretend).

Ramee!

Ramee

(zu ihm tretend).

Erlauchter Herr!

Leopold.

Es steht hier schlimm, und doch, bedenk' ich's recht,
Möcht' ich fast sagen: gut. Sie haben Pläne.
Das Lager hier, ich fürchte, löst sich auf.
Hast du versucht, ob Ein und Andre willig,
Bei uns zu dienen im Passauer Heer?

Ramee.

Bei zwanzig Führer.

Leopold.

Halt, sprich leise, hier!

(Er zieht sich mit ihm nach der linken Seite, wo Ramee zu ihm spricht.)

Klesel

(in der Mitte der Bühne mit einer Bewegung gegen den Erzherzog).

Ob ich's versuche, noch einmal versuche?

Eine **Gruppe Soldaten** rechts im Vorgrunde.

Erster (halblaut).

Des Kaisers Sohn, Don Cäsar, ist im Lager.
Er wirbt Gehilfen zu geheimem Anschlag.
Es soll 'ner Kutsche mit zwei Frauen gelten,
Begleitet nur von wenigen Berittnen.

Zweiter.

Das wär' ja wie ein Räuberüberfall.

Erster.

Des Kaisers Sohn und Räuber? Dann zuletzt,
Was kümmert's dich? Sieh hier, man zahlt mit Gold.

(Münzen zeigend.)

Zweiter.

Gehst du?

Erster.

Ja wohl! und Kunz und Hans und Märten.

Klesel (im Mittelgrunde).

Nein, lieber sterben, als den Einsichtslosen
Die Einsicht opfern und gerechten Stolz.

Leopold

(zu Ramee, auf Klesel zeigend).

Sei rasch und klug, und hüte dich vor dem!

Zweiter
(rechts im Vorgrunde).

Hier hast du mich! Soll's bald?

Erster.

Heut' Abend.

Zweiter.

Gut.

Geschrei (hinter der Scene).

Vivat! Vivat!

Ramee.

Was ist?

Hauptmann
(in die Scene nach links blickend).

Ein Mann — umgeben —
In ungrisch niedrer Tracht — 's ist der Erzherzog.

Ramee.

Mathias?

Hauptmann.

Wohl! — Nun Vivat, Vivat denn,
Wer's treu mit Oestreich meint und seinem Haus.

(Klesel, der bei dem Worte Mathias zusammengefahren, stürzt jetzt auf den Hauptmann zu, ihm die Rechte mit beiden Händen drückend, dann eilt er nach der linken Seite ab.)

Alle
(in derselben Richtung folgend).

Vivat! Vivat!

Ramee.

Nun, Vivat denn wir Alle!
(Er schließt sich an.)

Erster
(aus der Gruppe rechts).

Wir kommen noch zurecht. Doch wahrt die Zunge!

(Sie ziehen sich nach der rechten Seite zurück. Die Bühne ist leer geworden.)

Verwandlung.

Das Innere eines Zeltes. Kurzer Raum, im Hintergrunde durch einen Vorhang geschlossen.

Von Außen hört man noch immer Vivat rufen. **Erzherzog Mathias** in einfachem ungarischem, bis an die Kniee reichenden Rocke, ein paar **Diener** hinter sich, von der rechten Seite.

Mathias.

Ha, jubelt nur, ihr wackern, treuen Jungen!
Dießmal fürwahr ging's nahe gnug an Leib.

(Sein Kleid besehend zu den Dienern.)

Gebt einen andern Rock! — Und doch, laßt immer!
Nicht trennen will ich mich von diesen Kleidern,
Bis abgewaschen dieses Tages Schimpf.
Doch einen Stuhl, denn auszuruhn geziemt sich,
Eh' man die Kraft zu neuem Wirken spannt.

Klesel
(von rechts eintretend).

Gebt Raum! Gebt Raum! Ich muß zu meinem Herrn!

(Sich vor ihm auf die Kniee werfend und seine Hand fassend.)

Ihr seid's, Ihr lebt! O, uns ist Allen Heil!

Mathias
(Klesel emporhebend).

Habt Dank, mein Freund! Habt Dank für Eure Liebe.
Ja, dießmal galt's. Ein Zoll, ein Haar,

Und Prinz Mathias ging zum dunkeln Land,
Wo Fürsten sich als Bettlergleiche finden.

(Sein Kleid zeigend.)

Der Riß hier, schau! Das war ein türk'scher Säbel,
Den einzeln ich dem Einzelnen bestand.
Es gab zu thun,

(mit einer Handbewegung)

doch eine schiefe Quart
Des alten Mazzamoro, unsers Lehrers
Aus früher Knabenzeit, das endlich half.
Ein alter Landmann gab mir diesen Rock,
Und so kam ich zurück ins eigne Lager.

(Diener haben einen kurzen Mantel gebracht.)

Mathias.

Was soll's? — Sagt' ich denn nicht? Es gilt wohl gleich.

(Diener ziehen ihm das ungarische Kleid aus und geben ihm den Mantel um, während dessen.)

Klesel.

Wie waren wir besorgt seit Flucht und Schlacht.

Mathias.

Die Schlacht ging schief. Der alte Mansfeld
Mit seinem Zaudern hat das Heer verderbt,
Das ist kein Mann für tücht'ges Werk und Wagen.
Dagegen diese Türken,

(den Mantel zurecht ziehend, die Diener entfernen sich)

wahr bleibt wahr.
Sonst schützt ein Fluß den drangelehnten Flügel,
Sie aber schwimmen durch mit Roß und Mann,
Und was ein Bollwerk schien, wird Punkt des Angriffs.
In Zukunft sieht man sich wohl vor. — Nun aber?

Was geht für Nachricht von den Flüchtigen?
Sind sie zurück ins Lager? Fehlen Viel'?

Klesel.

Ein Drittheil, sagt man, fast des ganzen Heeres.

Mathias

(auf und nieder gehend).

Ein Drittheil, schlimm!

Klesel.

Nicht wahr? Ihr seht nun selbst —

Mathias.

Es finden Manche sich wohl später ein.
Doch hätt' ich mir gedacht —

Klesel.

Der Rest entmuthigt,
So daß kein Mittel, als —

Mathias.

Erneuter Angriff —

Klesel.

Als Frieden.

Mathias.

Neuer, doppelt starker Angriff.

Klesel.

Ihr war't ja doch vor Kurzem überzeugt,
Daß nur allein Vertrag —

Mathias.

Vor Kurzem, ja,
Da war ich Sieger. Aber nun: besiegt.
Bei diesem Wort empört sich mir das Blut,
Und steigt vom Herzen glühend in die Wangen.

Mir schwebt ein Plan vor aus Vegetius,
Bewährt sich der, dann sprechen wir des Weitern.
Was frag' ich nach des Heeres Zahl und Stärke?
Das Schlimmste steht dem Besten oft zunächst.
Wälzt sich der Strom erst dieses Heidenvolks
Bis an die Gränzen hin des deutschen Reichs,
Ist München erst bedroht und Ulm und Augsburg,
Dann schütteln jene römisch deutschen Schläfer
Den Schlummer ab der eignen Sicherheit,
Und auf dem Lechfeld schlägt man eine Schlacht,
Die Türken tilgend, wie voreinst die Hunnen.

Klesel.

Ist das Eu'r Wort, im selben Augenblick,
Wo die Erzherzoge, von Euch berufen,
Im Lager schon, zu handeln von dem Frieden?

Mathias.

Sie mögen sich den Krieg einmal besehn,
Mitmachen etwa gar. Dergleichen frommt
Für Gegenwart und Zukunft; endlich gehn,
Wohin sie Laune treibt, Beruf, Geschäft.

Klesel.

Und wenn der Kaiser nun erfährt,
Daß man hier Rath gehalten gegen seinen Willen.

Mathias.

Erfahren mußt' er's, ob nun jetzt, ob später.

Klesel.

Doch schützte der Erfolg vor seinem Zorn.

Mathias.

Den besten Schutz gibt in der Faust das Schwert.

Klesel.

Und wenn er Euch nun ab vom Heer beruft?

Mathias.

Vielleicht gehorcht' ich nicht.

Klesel.

Gestützt auf was?

Der Feldherr, der Gehorsam weigert, heißt
Verräther, aber wer den Frieden gibt
Dem ausgesognen Land, wär's ohne Auftrag,
Er ist der Retter, Abgott seines Volks.

(Halbleise.)

Vergeßt Ihr denn, daß Sultan Amurat,
Der Frieden braucht, dem Geber dieser Ruh
In Ungarn Macht und Einfluß gerne gönnt?
So wie, daß Oestreichs Stände beiden Glaubens
Dem Retter in der Noth sich in die Arme —
Die doch auch Hände haben — freudig stürzen.

Mathias.

Ich hab's gesagt. Die Schmach ertrüg' ich nicht.

Ein Diener anmeldend.

Diener.

Die Herrn Erzherzoge.

Klesel.

Um Gotteswillen!

Erkennt doch, daß es Wahnsinn, was Ihr wollt.
Und doch — Kommt's wie ein Lichtstrahl nicht von Oben?
Es ist zu spät. Bleibt, Herr, bei Eurer Weigrung.

(sich nach dem Vorgrunde entfernend)

Vielleicht reift unsern Anschlag dieß zumeist.

Die **Erzherzoge** werden eingeführt.

Maximilian.

Nun Bruder, Gott zum Gruß. Doppelt willkommen,
Als kaum entronnen solcher Fährlichkeit.

Mathias (ablehnend).

Gefahr ist ja des Krieges Kern und Inhalt.

Maximilian.

Nun aber ans Geschäft. Man rief uns her,
Als Zeugen dachten wir von einem Sieg,
Um zu bewundern Eure Strategie:
Doch scheint Gott Mars, der strahlende Planet,
Vorläufig in rückgängiger Bewegung.

Mathias.

Aus Vor- und Rückwärts bildet sich der Kreislauf.

Maximilian.

Doch bleibt man hübsch im Kreis, und kommt nicht vorwärts.
Nun Bruder, sei nicht unwirsch, ging's mir auch doch
Nicht anders in dem Streit um Polens Krone.
Sie fingen mich sogar, trotz Stand und Krone.
Der Krieg kennt nicht Respekt, er zahlt auf Sicht.
Hier bring' ich dir die Neffen, die du kennst,
Obgleich seitdem

(auf Leopold zeigend)

gewachsen

(auf Ferdinand)

und gealtert.

Sie kamen her, den Kreislauf zu studiren
Des Gottes Mars. Auch will man, heißt's, berathen
Um dieß und das. Zuletzt denn sind wir hier.

Ferdinand
(auf Max zeigend).
Des Bruders Gruß, nicht theilend seinen Scherz.

Leopold.
Und hocherfreut, Euch, Oheim, wohl zu finden.

Mathias.
Das geht nun so im Lager ab und zu,
Bald oben und bald unten. Ist's gefällig?
Ein Imbiß findet sich wohl noch zur Labung.

Maximilian.
Ich liebe nichts vom Krieg, am wenigsten
Die Kriegerkost. Ein deutscher Ordensmeister
Will Alles ordentlich, zumal die Tafel.
Wir haben uns aus unsrer Reiseküche
Im Wagen schon gestärkt, und danken freundlichst.
Auch will ich keine Lorbeern hier erwerben;
Drum rasch nur ans Geschäft; ist das beendigt,
Kehr' ich nach Wien zurück, sobald nur möglich,
Und wo ein Weg noch von den Türken frei.
Du scheinst nicht meiner Meinung, Leopold?
Bleib hier, gebrauch' dein Schwert! Du bist noch jung,
Und kommt's zur Flucht, bewegst du rüst'ge Beine.
Ich bin von Blei, das zwar aus der Muskete
Ein rasches Ding, sonst aber träg und schwer.
Nun aber: wo der Rathstisch und die Stühle?

(Klesel zieht an einer Schnur, der Vorhang des Zeltes öffnet sich und zeigt einen grünbehangenen Tisch und Armsessel.)

Maximilian.
Der Teppich grün, ah, so bin ich's gewohnt.
An einem rothen Tisch fiel' mir nichts ein,

Ein blaubehangner führte grad ins Tollhaus,
Doch grün, das stärkt das Aug' und den Verstand.
Kommt denn, ihr Herrn!

(Leise zu Mathias).

Doch hier ist Einer,
Der überlei mir dünkt in unserm Rath.

Klesel (zu Mathias).

Befehlt Ihr irgend noch, erlauchter Herr?
Sonst, mit Erlaubniß, zieh' ich mich zurück.

Maximilian.

Bleibt immer denn, und führt das Protokoll!
Man spricht sonst her und hin und weiß zuletzt
Nicht ja, noch nein, und wer und was gesprochen.

(Zu den Uebr'gen).

Geht sitzen, sitzen! Kommt!

(Kleseln das Ende rechts am Tische anweisend.)

Hier Euer Platz!
Doch mir zulieb, sprecht erst, wenn man Euch fragt.
Nun Leopold?

Leopold

(am Ende links).

Ihr wißt, ich stehe gern.

Maximilian.

Ich weiß, ich weiß! In Grätz vorm Bäckerladen
Hast du gestanden, eisern, stundenlang,
Bis sich die holde Mehlverwandlerin
Am Fenster, günstig, eine Venus, zeigte.

Leopold.

Ein Stadtgeklatsch.

Maximilian.

Es klatschte, wie von Küssen,
Und Niemand wußt' es, als die ganze Stadt.

(Zu Klesel.)

Tunkt Ihr die Feder ein? Ihr werdet doch nicht
Das alles setzen schon ins Protokoll?
Seht nur, er mahnt uns Klügeres zu sprechen,
Und er hat Recht, nun also denn: zur Sache.
Komm sitzen, Leopold!

Leopold.

Nicht, bis ich weiß:
Ob mit des Kaisers Willen, ob dawider
Wir uns vereinen hier zu Spruch und Rath.

Mathias

(nach einer Pause).

Sagt etwas, Klesel!

Klesel.

Wenn ich also darf:
Es will gewiß der Mensch sein eignes Bestes.
Wird nun des Kaisers Bestes hier berathen,
Kann man noch zweifeln, ob es auch sein Wille?

Leopold.

Ich aber will nur, was ich selber will,
Und Herrscher heißt, wer herrscht nach eignem Willen.

Mathias.

Man merkt es wohl, Ihr sucht des Kaisers Gunst.

Leopold.

Wer sie nicht wünscht, ist nicht sein Unterthan.

Mathias.

Doch hängt ein Nebenvortheil manchmal noch
Der Demuth an, die nur Gehorsam schien.

Ferdinand.

Komm, Bruder Leopold, es soll nicht heißen,
Daß wir aus Grätz Gerüchten Nahrung geben,
Die Erberschleichung gegen das Gesetz
Auf unsers Hauses Wappenmantel spritzen.

Leopold.

So will ich hören denn, doch sitzen nicht.

Mathias.

Wie's Euch beliebt.

Maximilian.

Nun also denn; was soll's?

(Da Klesel nach einer Schrift in seinem Busen greift.)

Maximilian.

Laßt stecken, Herr, wir wissen, was Ihr bringt:
Ein künstlich ausgefeilt Elaborat,
Das uns den Frieden mit den Türken soll
Als räthlich, nöthig, unerläßlich schildern.
Ihr seid der Wiederhall von Euerm Herrn,
Wenn nicht vielmehr das Echo er von Euch.
Und deßhalb ohne Vorwort zur Berathung.
Der Friede wäre gut, allein der Kaiser,
Des Landes Haupt und Herr, er will ihn nicht.
Nebstdem, daß unter solchen Schmeichelhüllen
Ein Anschlag, meint man, andrer Art sich birgt.

(Zu Klesel.)

Ich will Euch schelten, Herr, drum hieß ich Euch
Hier sitzen unter uns; da Bruderliebe
Und Fürstenachtung mir nicht will gestatten,
Zu schelten meinen Bruder, Euern Herrn.
Die Stände, sagt man, protestant'schen Glaubens
Aus Oesterreich verkehren still mit Euch,

Und als den Preis der Sichrung vor den Türken,
Nebst Zugeständniß ihrer Glaubensübung,
Verspricht man einem Fürsten unsers Hauses,
Den ich nicht kennen will, nicht nennen mag,
Ein neuerdachtes Schützeramt zu gründen,
Halb abgesondert von dem Stamm des Reichs.
Ihr seht, was Ihr gesponnen, kam ans Licht.
Seid noch Ihr für den Frieden?

Klesel.

Durchlaucht, ja.
Wenn dießmal auch Verläumdung wahr gesprochen,
Was gut, bleibt gut, wär' auch der Geber schlimm.

Maximilian.

Und, Bruder, du? — Allein, was frag' ich noch,
(auf Klesel zeigend)
Hat dieser deine Meinung doch gesprochen.

Mathias.

Glaubst du?
(Zu Klesel.)
Sagt Eure Meinung noch einmal.

Klesel.

Den Frieden, hoher Herr.

Mathias.

Und ich den Krieg.
Ich bin beschimpft im Angesicht der Welt.
Die Ehre unsrer Waffen stell' ich her,
Dann mag die Klugheit und die Furcht berathen.

Maximilian.

Nun, Bruder, sei nicht kindisch, möcht' ich sagen.
Hoffst du, geschlagen mit dem ganzen Heer,

Nun, mit dem halben, Sieg dir zu erringen?
Von hier bis Wien ist nirgends eine Stellung,
Die Mauern Wiens verfallen, ungebessert,
Ein Wandelgang für friedliche Bewohner,
Nicht eine Abwehr gegen solchen Feind.

Klesel

(die Feder eintauchend, eifrig).

So seid Ihr für den Frieden?

Maximilian.

Ich? Bewahr!

Klesel.

Doch spracht entgegen Ihr dem Krieg.

Maximilian.

Ei, laßt mich!

Ferdinand (zu Mathias).

Wozu noch kommt, daß es mich heidnisch dünkt,
Für Kriegesruhm und weltlich eitle Ehre,
Das Wohl des Lands, der ganzen Christenheit,
Zu setzen auf ein trügerisches Spiel.

Leopold.

Fernand, sie haben dich.

Ferdinand.

Was fällt dir ein?

Leopold.

Wer billigt, der bewilligt wohl zuletzt.

Ferdinand (fortfahrend).

Auch sind im Heer beinah' nur Protestanten,
Und wo der Glaube fehlt, wo bleibt die Hoffnung?

Klesel (zu Mathias).

Beliebt's Euch, hoher Herr?

Mathias.

Was das betrifft,
So weiß ich Keinen gläubiger als mich.
Doch ist das Land, sind seine höchsten Stellen
Mit diesen Protestanten ja besetzt.
Muß ich sie schonen nicht, will ich sie brauchen?
Muß ich sie brauchen nicht, wenn zwingt die Noth?
Und sag' ichs nur: die Fähigsten, die Kühnsten,
Die Ketzer sind's, ich weiß nicht, wie es kommt.

Klesel
(auf sein Papier herabgebeugt, wie vor sich).

Der Krieg ist dieser Spaltung Keim und Wurzel.

Ferdinand (auf Klesel).

Da spracht Ihr wahr, wenn irgend jemals sonst!
Weil Ruhe war in meiner Steiermark,
Weil ich bei Ketzern brauchte nicht zu betteln,
Gelang's mir, ihre Rotte zu zerstreu'n;
Und deßhalb, wäre nicht des Kaisers Wille,
Stimmt' ich in Euern Antrag freudig ein.
Doch gäb' es einen Ausweg, wie mir däucht,
Der Krieg und Frieden gleicherweis vereint:
Den Waffenstillstand —

(Zu Klesel.)

Schüttelt Ihr den Kopf?

Mathias.

Und soll er nicht, so lang sein Kopf ihm eigen?
Glaubt Ihr, der Türke werde müßig gehn,
Für Waffenruh' und solchen armen Tand
Des Vortheils sich begeben, der ihm lacht?
— Wenn er im Vortheil ja, wie's wirklich scheint —
Das ist der Fluch von unserm edeln Haus:

Auf halben Wegen und zu halber That,
Mit halben Mitteln zauderhaft zu streben.
Ja oder nein, hier ist kein Mittelweg.

Ferdinand.

Wenn man uns drängt, das ist nicht Brauch noch Sitte.

Mathias.

Es drängt die Zeit; wir selbst sind die Bedrängten.

Ferdinand.

Und kennt man die Bedingungen des Feinds?

Klesel
(den Stuhl rückend).

Das ist zu wissen leicht aus erster Quelle.
Des Ofner Bassa Sekretär und Dolmetsch
Ist hier im Lager; wenn Ihr es gestattet,
Führ' ich ihn her, hört selbst dann, was er bringt.

Maximilian.

Mir ist gemein nichts mit den grimmen Türken.

Ferdinand.

Weiß sonst man irgend, frag' ich noch einmal,
Die Punkte, die der Heide nimmt und gibt?

Klesel.

Der Stand wie vor dem Krieg.

Maximilian.

Das wäre billig.

Leopold.

Halt' aus, Fernand, halt' aus! Kehr' ruhig heim.
Ich bleibe hier; wär's als gemeiner Reiter,
Wär's auf den Trümmern des zerstörten Wiens.
Durch Blut und Krieg mit allen seinen Schrecken,
Zu fechten für des Kaisers Macht und Willen.

Ferdinand
(sich mit Abscheu von ihm wendend).

Nun Frieden also denn!

Leopold.

Fernand, auch du?

Ferdinand.

Fragst du mich noch, der du mich selber zwingst,
Mir schildernd alle Gräuel des Verweigerns.

Klesel
(ruhig zu Mathias).

Ihr seid für Krieg?

Mathias.

Wenn man mich überstimmt!

Leopold.

Hier ist noch Einer. Ohm, wir sind zu Zwei.

Mathias.

Gerade deßhalb Frieden auch.

Maximilian.

Wir sind zu Ende.

Klesel.

Vorerst erlaubt, daß mit zwei Worten nur
Dem Pfortendolmetsch, der im Lager harrt,
Den Rathschluß ich verkünde sammt dem Frieden.

Ferdinand.

Warum so rasch?

Klesel.

Wir haben dann, was Ihr
In Eurer Weisheit wünschenswerth erachtet:
Stillstand der Waffen. Denn, o Herr, bedenkt!

Benützt der Türke seinen jetz'gen Vortheil,
Und schneidet ab das Heer im Rücken gar,
So steigert er, befürcht' ich, seine Ford'rung,
Und unsre Opfer steigern sich zugleich.

Maximilian.

Schreibt immer denn!

Ferdinand.

In mir ringt's wirren Zweifel.
Was gäb' ich nicht, wär' mir der Schritt erspart.

Maximilian.

Zuletzt hat unser Bruder jüngster Zeit
So sehr sich von Geschäften rückgezogen,
Und aufgeschoben, was doch unverschieblich,
Daß ihm ein milder Zwang vielleicht erwünscht.

Leopold.

Ihr werdet sehen, was Ihr angerichtet.

Klesel klingelt, ein **Diener** erscheint.

Klesel

(den gefalteten Zettel übergebend).

Des Ofner Bassa Sekretär. Sogleich!

(Diener ab.)

Maximilian.

Noch einmal sag' ich denn, wir sind zu Ende.

Klesel.

Nicht ganz, erlauchte Herrn!

(Aufstehend)

Wenn ich bisher
Nur auf Erlaubniß sprach und wider Willen,
Tret' ich nun auf in meinem eignen Amt,

Als Seelenhirt, als Redner für ein Volk,
Und als Vertreter unsers heil'gen Glaubens.
Dieselbe Stimme, die in Wien und Neustadt
Zu Tausenden bekehrt mit ihrer Macht,
Erheb' ich nun mit gleichem Feuereifer
Im Angesicht der Gegenwart und Zukunft.
Ihr schloßt den Frieden, edle Herrn. Allein
Wenn ihn, gesetzt, der Kaiser nun verwirft?

Maximilian.

Er wird es nicht.

Leopold.

Er wird's.

Klesel

(zu Leopold, höhnisch).

Ihr habt's getroffen
Und kennt, so scheint's, des Kaisers tiefste Meinung.
(Mathias will auffahren, Klesel hält ihn mit einer Handbewegung zurück.)

Ferdinand.

Das sagt Ihr uns, nachdem der Bote fort,
Der unser Wort verpfändet an den Türken?

Klesel.

Die Noth erkennend schloßt Ihr den Vertrag,
Doch erst gehalten sind Verträge wirklich.
Wenn nun der Kaiser euern Schluß verwirft?

Maximilian.

Dann waschen wir in Unschuld unsre Hände.

Klesel.

Das wäre Unschuld, schlimmer noch als Schuld.
Dieß edle Land, es darf nicht untergehn,
Und alles, was dem Menschen hoch und heilig,

Nicht von dem Ueberdruß, den Wechsellaunen
Und der Entfernung zwischen Prag und Wien
Abhängig sein zu drohendem Verderben.
Am heut'gen Tag vertragend mit dem Feind,
— Obgleich vorläufig nur, auf spätern Abschluß —
Erkanntet in euch selber ihr die Macht
Zu sorgen für des Vaterlandes Beste.
Doch nicht der Kaiser nur ist wankelmüthig:
Der Türk' ist treulos, als ein Heide schon,
Im ganzen Reich der fernen Möglichkeiten
Ist nichts als Zweifel, Arglist und Gefahr.
Ihr könnt nicht immer hier zu Rathe sitzen,
Deßhalb ist nöthig, daß für Alle Einer
Mit Macht bekleidet, wenn's die Noth erheischt,
Zu handeln als des Hauses Hort und Säule.

Leopold.

Er spricht für seinen Herrn.

Klesel.

Dießmal nicht also:
Befragt ihr mich, wen ich vor Allen liebe,
Wen ich an Tapferkeit, an hohem Sinn,
Voran den Fürsten mancher Länder setze,
So ist die Antwort: ihn dort, meinen Herrn.
Allein zu solchem Amt fehlt ihm die Festigkeit,
Nicht Kraft, doch das Beharren im Entschluß.

Mathias (zornig).

Ich will Euch zeigen, ob ich fest, ob nicht.

Klesel.

Auch hat man uns geheimes Einverständniß
Mit Ketzern, Unzufried'nen Schuld gegeben,

Das darf nicht sein bei anvertrauter Macht.
Erzherzog Maximilian wäre rein.

Maximilian.

Ich bin entwohnt des Wirkens und Befehlens,
Mich träfe ganz, was meinen Bruder halb.

Klesel.

Nun denn: ein Muster hier der Festigkeit,
Der Herr der Steiermark, der, rascher That,
Die Ketzerei getilgt in seinem Land.

Mathias.

Was fällt Euch ein? Ist Euch denn nicht bekannt,
Daß diese Grätzer um des Kaisers Gunst,
Mit Hoffnung wohl, zu folgen auf dem Thron,
Der Eine laut, der Andre leise buhlen?

Ferdinand (zu Klesel).

Auch, habt gerühmt Ihr meine Festigkeit,
Vergaßt Ihr ihre Wurzel: das Gewissen,
Das eine Beugung etwa mir erlaubt
Zu gutem Zweck, wie etwa heut und jetzt;
Doch Uebertretung, förmliche Verletzung
Mir nicht gestattet, gält' es eine Krone.
Mathias ist des Hauses Aeltester,
Thut Noth denn übertragene Gewalt,
Wie es fast scheint, so sei sie ihm vertraut.

Mathias.

Ja, mir gebührt's vor Allen und mit Recht.

Klesel

(ein Papier aus dem Busen ziehend).

Da braucht es nur noch Eure Unterschrift.

Leopold.

Seht ihr den Schalk? er hat's schon in der Tasche.

Klesel.

Die Vollmacht ja, allein der Name fehlt.

(Die Schrift hinhaltend.)

Er blieb hier weiß.

Ferdinand (zu Maximilian).

Wenn's, Oheim, Euch genehm.

(Sie lesen die Schrift.)

Leopold.

Schreibt nur Rudolphus, so bleibt's nach wie vor.
Ihr habt uns hier am Narrenseil geleitet,
Ich geh' nach Prag und zeig's dem Kaiser an.

Mathias.

Das dürft Ihr nicht.

Klesel (demüthig).

Herr, das war die Bedingung:
Geheim zu halten, was beschloß der Rath.

Leopold

(sein Wehrgehäng zurecht richtend).

So will ich nur im Offnen und Geheimen
Den Kaiser schützen, den ihr doch bedroht.

Ferdinand.

Ich setze denn Mathias.

Maximilian.

Immerhin.

Ferdinand (unterzeichnend).

Und hier die Unterschrift.

Maximilian (eben so).

So wie die meine.

Ferdinand (der aufgestanden ist).

Wenn ich betrachte diese Unglücksschrift,
So geht's durch meine Seele wie Verderben.

Klesel.

Sie liegt noch hier; es braucht nur, sie zerreißen,
So stehen wir auf gleichem Platz, wie vor.

Ferdinand.

Ich fühle wohl, es muß. Komm, Leupold, mit nach Grätz,
Es drängt mich, mein Gewissen auszuschütten
Vor dem, der seine Zweifel kennt und löst.

Maximilian (aufstehend).

Es ist geschehn. Nun, Bruder, aber höre:
Sei fest und treu! Vor allem aber wisse:
Warst Eines Sinnes du mit diesem Mann,
(auf Klesel zeigend)
Ich hätte die Gewalt dir nicht gegeben.
Drum brauch' ihn, er ist klug, doch hüte dich.

Mathias (streng).

Ich werde wohl, und hab' ihn heut erkannt.

Ferdinand.

Vielmehr begehr' ich, daß Ihr ihn gebraucht.
Er ist ein Eifrer für die fromme Sache.

Leopold.

Du zitterst ja!

Ferdinand.

Laß nur, es geht vorüber.

Leopold.

Wir haben keinen guten Kampf gekämpft.

Mathias.

Wollt ihr schon fort?

Maximilian.

Laß uns! wir sind betrübt.
Und ohne Abschied denn! — Geht ihr?

Ferdinand und **Leopold.**

Wir folgen.

Mathias.

Zur Kutsche wenigstens nehmt das Geleit.
Auf bald'ges, frohes Wiedersehn.

Die Erzherzoge.

Wir hoffen's.
(Sie gehen von Mathias geleitet.)

Klesel.

Nun rasch ans Werk! Vor allem die Depeschen.
(Er setzt sich und schreibt.)

Mathias (zurückkommend).

Wie, du noch hier? Du trittst vor meine Augen,
Nachdem du erst gesprochen wider mich?

Klesel (aufstehend).

Herr, wider Euch? Für Euch! Ihr habt die Schrift,
Die Euch zum Herren macht in diesem Land.
(Da Mathias zu ihm tritt.)
Wenn Ihr mich stört, such' anderwärts ich Ruh.
Es gilt zu schreiben, schreiben, rasch und viel.
Und diese Schrift, Ihr sollt mir sie noch küssen,
Wie ich sie küsse jetzt.
Wir sind geborgen.
(Er tritt ins Innere des Zeltes, dessen Vorhänge er herabläßt.)

Mathias.

Er ist ein Räthsel, was er thut und spricht.

Und seine Rede streitet mit ihm selber.
— Nun ja, die Schrift —

(Freudig auffahrend.)

He, Klesel, Klesel höre!

(Er tritt an den Vorhang.)

Er gibt nicht Antwort; lass' ich ihn denn jetzt!
Ein Meer von Bildern schwimmt vor meiner Seele.

(Auf die Seitenthüre zugehend, bleibt er stehen, als ob er umkehren wollte, geht aber nach einigem Besinnen ab.)

Gegend in der Nähe des kaiserlichen Lagers. Abenddämmerung.

Man hört einige Flintenschüsse hinter der Scene. **Prokop**, ein bloßes Schwert in der Hand, kommt mit seiner **Tochter.**

Prokop.

Komm, meine Tochter, noch hält dieser Arm
Und fühlt sich stark genug, dich zu vertheid'gen.

Zwei kaiserliche Soldaten folgen.

Erster.

Gebt Euch, sag' ich. Ihr lebtet längst nicht mehr,
Wär' nicht die Furcht, das Mädchen zu verletzen.

Prokop (rufend).

Janek! Basil!

Zweiter.

Die hörten auf zu hören.
Ihr seid der einzig Lebende, drum hört!

Prokop.

So will ich sterben denn, mein Kind vertheid'gend.
Allein was wird aus ihr, wenn ich erlag!

Erster.

Das eben, Herr, bedenkt und weicht der Noth,
Sonst eins, zwei, drei und Euer Tag ist aus.

(Sie nähern sich ihm.)

Prokop.

Lebt denn kein Retter mehr im weiten All?
Kein Helfer, der bedrängte Unschuld schirmt?

(Trompeten in der Nähe.)

Hört ihr?

Ein **dritter Soldat** kommt.

Erster.

Was ist?

Dritter.

Die Herrn Erzherzoge,
Die, stark begleitet, aus dem Lager kehren,
Ein Unstern führt sie eben hier vorbei.
Wir sind zu schwach, entflieht!

Erster.

Ich werde wohl!
Der Lohn, zum Glück, ward vorhinein bezahlt.

(Sie ziehen sich zurück.)

Prokop.

Wir sind gerettet, Kind! Lucretia, hörst du?

Erzherzog Leopold und **Oberst Ramee** kommen mit Begleitung, die bloßen Schwerter in der Hand.

Leopold.

Nicht Türken sind's, des eignen Lagers Auswurf;
Zu Brudermord gezückt das feige Schwert.
Verfolgt sie, gebt dem Henker seine Beute!

(Ramee und Einige in der Richtung der Flüchtigen ab.)

Leopold.

Und wer seid Ihr?

Erzherzog Ferdinand mit **Dienern** und Fackeln ist gekommen.

Prokop

(gegen Ferdinand gewendet).

Ein Bürger, Herr, von Prag,
Mit seiner Tochter, die Euch dankt die Rettung.
Ein Mächtiger am Hof verfolgte sie.
Deßhalb nun wollt' ich sie nach Dukla bringen
Zu einer Tante, die dort lebt im Schloß.
Allein der Kriegslärm, damals weit entfernt,
Er überholte uns auf unsrer Reise.
Seitdem nun irren wir auf Seitenwegen,
Und hofften in dem Christenlager Schutz.

Leopold

(Lucretia's Hand fassend).

Erholt Euch, schönes Kind.

Lucretia

(die Hand zurückziehend).

Nicht schön, doch ehrbar.

Ramee und seine **Begleiter** kommen mit einem in einen dunkeln Mantel **Gehüllten** zurück.

Ramee.

Den Einz'gen nur gelang es, zu ereilen.

Leopold.

Verhüllt Ihr Euch? — Es ist nicht Fastnachtspiel!
Die Fackel her.

(Ein Diener leuchtet hin.)

Lucretia.

O Gott, er ist's.

Ferdinand.

Don Cäsar!

Prokop.

Derselbe, den wir flohn.

Ferdinand.

Wie kommt Ihr hieher?

Don Cäsar.

Fragt nicht, und laßt mich frei.

Ferdinand.

Nicht also, Freund!
Der Kaiser will Euch gern in seiner Nähe,
Und Ihr bedürft, so seh' ich, strenger Hut.
(Zu einem Befehlshaber.)
Geleitet ihn mit Eurer Schaar von Reitern
Und sagt dem Kaiser, wenn Ihr kommt nach Prag —
Allein das thu' ich selbst, wenn's an der Zeit.
Geht nur! Ihr haftet mir für seine Stellung.
(Don Cäsar wird fortgebracht.)

Prokop.

Allein was wird aus uns?

Ferdinand.

Schließt euch nur an,
Bis ihr die Gränze habt erreicht von Mähren,
Wo sicher euer Weg.

Prokop.

Nehmt tausend Dank.
Komm nur, mein Kind.
(Nach Don Cäsar hinweisend.)
Er kann nicht weiter schaden.
(Ab mit Lucretia.)

Leopold.

Nun Bruder, sieh, wir thaten doch ein Gutes.

Ferdinand.

Nachdem wir Schlimmes erst, ich fühl's, gethan.

Leopold.

Sei nicht betrübt, es findet sich noch Alles.
Was halb du weißt und halb ich dir verschwieg:
Das Heer in Passau, das ich, andern Vorwands,
Seit lange werb', es stellt die Wage gleich,
Und gibt dem Kaiser wieder seine Rechte.

Ferdinand

(die Arme auf seine Schultern legend).

Nichts Unvorsichtiges, mein Freund und Bruder!

Leopold

(während Ferdinand sich auf ihn stützt).

Voraussicht ist ja Vorsicht, oder nicht?
Die Klugheit gibt nur Rath, die That entscheidet.
Es soll sich Alles noch zum Guten wenden.

(Indem sie abgehen, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Zimmer im Schlosse auf dem Hradschin. Rechts im Hintergrunde eine thürförmige Oeffnung, in der ein Schmelztiegel auf einem chemischen Ofen steht. Daneben der Haupteingang.

Kaiser Rudolph kommt aus einer Seitenthüre rechts.

Rudolph.

He, Martin, Martin! Plagt dich denn der Böse?
Ist Alles denn verworren und verkehrt?
Es fehlt an Kohlen, Kohlen.

Ein **Mann** in berußter Jacke und Mütze, einen Korb Kohlen am Arme, ist eingetreten.

Rudolph.

Träger Zaudrer!
Besorgt denselben Dienst seit dreißig Jahren
Und gafft und glotzt, als wär's zum erstenmal.

(Der Mann beschäftigt sich im Hintergrunde.)

Wo schüttest du die Kohlen hin? Carajo!
Scheint's doch, du willst mir die Retorte füllen,
Und nicht den Herd. Verwünschter Schlingel!
Bist du bezahlt, zu Tode mich zu ärgern?

Der Mann
(nach vorn kommend, seine Mütze abnehmend und sich auf ein Knie niederlassend).

Verzeiht, o Herr, ich bin's nur nicht gewohnt.

Rudolph.

Du bist nicht Martin? — Fuego de Dios!
(Der Mann hat auch das Wams geöffnet.)

Rudolph.

Ah — Herzog Julius von Braunschweig, Liebden!
Wie kommt Ihr her? und doch zumeist —
(mißtrauisch mehrere Schritte zurücktretend)
Was wollt Ihr?

Julius.

Seit vierzehn Tagen such' ich Audienz,
Und konnte nun und nimmer sie erhalten,
Da griff ich in der Noth zu dieser List.
Verzeiht dem Treuen, der es gut gemeint.

Rudolph.

Ha, ha, ha, ha! Kein übler Spaß! Steht auf!
Ihr könnt nun wenigstens dem Volk bestät'gen,
Daß ich noch lebe, was man, heißt's, bezweifelt.

Julius
(der aufgestanden ist).

Bezweifelt, und mit Recht.

Rudolph.

Ja, alter Freund,
Damit ich lebe, muß ich mich begraben,
Ich wäre todt, lebt' ich mit dieser Welt.
Und daß ich lebe, ist vonnöthen, Freund.
Ich bin das Band, das diese Garbe hält,
Unfruchtbar selbst, doch nöthig, weil es bindet.

Julius

(der den Kittel ausgezogen und auf einen Stuhl gelegt hat).

Doch wird das Band nun locker, Majestät?

Rudolph.

Mein Name herrscht, das ist zur Zeit genug.
Glaubst, in Voraussicht lauter Herrschergrößen
Ward Erbrecht eingeführt in Reich und Staat?
Vielmehr nur: weil ein Mittelpunkt vonnöthen,
Um den sich Alles schaart, was Gut und Recht,
Und widersteht dem Falschen und dem Schlimmen,
Hat in der Zukunft zweifelhaftes Reich
Den Samen man geworfen einer Ernte,
Die manchmal gut und vielmal wieder spärlich.
Zudem gibt's Lagen, wo ein Schritt voraus
Und einer rückwärts gleicherweis verderblich.
Da hält man sich denn ruhig und erwartet,
Bis frei der Weg, den Gott dem Rechten ebnet.

Julius.

Doch wenn Ihr ruht, ruh'n deßhalb auch die Andern?

Rudolph.

Sie regen sich, doch immerdar im Kreis.
Die Zeit hat keine Männer, Freund wie Feind.

Julius.

Allein der Krieg in Ungarn?

Rudolph.

Der ist gut.
Den Krieg, ich haff' ihn, als der Menschheit Brandmal,
Und einen Tropfen meines Blutes gäb' ich
Für jede Thräne, die sein Schwert erpreßt;
Allein der Krieg in Ungarn, der ist gut.

Er hält zurück die streitenden Parteien,
Die sich zerfleischen in der Meinung schon.
Die Türkenfurcht bezähmt den Lutheraner,
Der Aufruhr sinnt in Thaten, wie im Wort,
Sie schreckt den Eifrer meines eignen Glaubens,
Der seinen Haß andichtet seinem Gott.
Fluch jedem Krieg! Doch besser mit den Türken,
Als Bürgerkrieg, als Glaubens-, Meinungsschlachten.
Hat erst der Eifer sich im Stehn gekühlt,
Die Meinung sich gelöst ins eigne Nichts,
Dann ist es Zeit zum Frieden, dann, mein Freund,
Soll grünen er auf unsern lichten Gräbern.

Julius.

Allein der Friede ward geschlossen.

Rudolph.

Ward,
Ich weiß, doch nicht bestätiget von mir,
Und also ist es Krieg, bis Gott ihn schlichtet.
Doch daß ich nicht auf Zwist und Streit gestellt —
Siehst du? ich schmelze Gold in jenem Tiegel.
Weißt du wozu? — Es hört uns Niemand, mein' ich —
Ich hab' erdacht im Sinn mir einen Orden,
Den nicht Geburt und nicht das Schwert verleiht,
Und Friedensritter soll die Schaar mir heißen.
Die wähl' ich aus den Besten aller Länder,
Aus Männern, die nicht dienstbar ihrem Selbst,
Nein, ihrer Brüder Noth und bittern Leiden;
Auf daß sie, weithin durch die Welt zerstreut,
Entgegentreten fernher jedem Zwist,
Den Ländergier und was sie nennen: Ehre,
Durch alle Staaten sä't der Christenheit,

Ein heimliches Gericht des offnen Rechts.
Dann mag der Türke dräun, wir drohn ihm wieder.
Nicht außen auf der Brust trägt man den Orden,
Nein, innen, wo der Herzschlag ihn erwärmt,
Er sich belebt am Puls des tiefsten Lebens,
Mach' auf dein Kleid! — Wir sind noch unbemerkt. —
(Er hat aus der Schublade des Tisches eine Kette mit daranhängender Schaumünze hervorgezogen.)
Der Wahlspruch heißt: Nicht ich, nur Gott — Sprich's nach!

Julius
(der sein Kleid geöffnet und sich auf ein Knie niedergelassen hat).
Nun denn: Nicht ich, nur Gott — und Ihr!

Rudolph.
Nein, wörtlich.

Julius.
Nicht ich, nur Gott.

Rudolph
(nachdem er ihm die Kette umgehangen).
Es ist besondres Gold,
Gewonnen auf geheimnißvollem Wege,
Nun aber schließ die Hülle, doppelt, dreifach,
Daß Niemand es erblickt. Du bist ein Ketzer,
Allein ein Ehrenmann. So sei geehrt.

Julius
(der aufgestanden ist).
O Herr, wenn Ihr dem Andersmeinenden,
Ihr mir die Huld verleiht, die mich beglückt,
Warum versöhnt Ihr nicht den Streit der Meinung,
Und gebt dem Glauben seinen Werth: die Freiheit,
Euch selbst befreiend so zu voller Macht?

Rudolph.

Zu voller Macht? Die Macht ist's, was sie wollen.
Mag sein, daß diese Spaltung im Beginn
Nur mißverstandne Satzungen des Glaubens,
Jetzt hat sie gierig in sich eingesogen,
Was Unerlaubtes sonst die Welt bewegt.
Der Reichsfürst will sich lösen von dem Reich,
Dann kommt der Adel und bekämpft die Fürsten;
Den gibt die Noth, die Tochter der Verschwendung,
Drauf in des Bürgers Hand, des Krämers, Mäklers,
Der allen Werth abwägt nach Goldgewicht.
Der dehnt sich breit und hört mit Spottes Lächeln
Von Thoren reden, die man Helden nennt,
Von Weisen, die nicht klug für eignen Säckel,
Von Allem, was nicht nützt und Zinsen trägt.
Bis endlich aus der untersten der Tiefen
Ein Scheusal aufsteigt, gräßlich anzusehn,
Mit breiten Schultern, weitgespaltnem Mund,
Nach Allem lüstern und durch nichts zu füllen.
Das ist die Hefe, die den Tag gewinnt,
Nur um den Tag am Abend zu verlieren,
Angränzend an das Geist- und Willenlose.
Der ruft: auch mir mein Theil, vielmehr das Ganze!
Sind wir die Mehrzahl doch, die Stärkern doch,
Sind Menschen so wie ihr, uns unser Recht.

Des Menschen Recht heißt h u n g e r n, Freund, und l e i d e n,
Eh' noch ein Acker war, der frommer Pflege
Die Frucht vereint, den Vorrath für das Jahr;
Als noch das wilde Thier, ein Brudermörder,
Den Menschen schlachtete, der waffenlos,
Als noch der Winter und des Hungers Zahn

Alljährlich Ernte hielt von Menschenleben.
Begehrst ein Recht du als ursprünglich erstes,
So kehr' zum Zustand wieder, der der erste.
Gott aber hat die Ordnung eingesetzt,
Von da an ward es licht, das Thier ward Mensch.
— Ich sage dir: nicht Scythen und Chazaren,
Die einst den Glanz getilgt der alten Welt,
Bedrohen unsre Zeit, nicht fremde Völker;
Aus eignem Schooß ringt los sich der Barbar,
Der, wenn erst ohne Zügel, alles Große,
Die Kunst, die Wissenschaft, den Staat, die Kirche
Herabstürzt von der Höhe, die sie schützt,
Zur Oberfläche eigener Gemeinheit,
Bis Alles gleich, ei ja, weil Alles niedrig.

(Er setzt sich.)

Julius.

Ihr schätzt die Zukunft richtig ab, das Ganze,
Doch drängt das Einzelne, die Gegenwart.

Rudolph.

Mein Haus wird bleiben, immerdar, ich weiß,
Weil es mit eitler Menschenklugheit nicht
Dem Neuen vorgeht oder es hervorruft,
Nein, weil es einig mit dem Geist des All,
Durch klug und scheinbar unklug, rasch und zögernd,
Den Gang nachahmt der ewigen Natur,
Und in dem Mittelpunkt der eignen Schwerkraft
Der Rückkehr harrt der Geister, welche schweifen.

Julius.

Doch Eure Brüder denken nicht wie Ihr.

Rudolph.

Mein Bruder ist nicht schlimm, obgleich nicht klug,
Ich geb' ihm Spielraum, er begehrt zu spielen.

Julius.

War's Spiel? daß eigner Macht er schloß den Frieden,
Ist's Spiel? daß er den Herren spielt im Land?

Rudolph.

Du spielst mit Worten, wie er mit der Macht.

Julius.

Man sagt, der Türke hab' ihm angeboten
Die Krone Ungarns.

Rudolph.

Sagt! die Krone Ungarns,
Der Türke hat das Land. Was soll das Zeichen?

Julius.

Die Protestanten — Herr, ich bin ein Protestant,
Doch nur im Glauben, nicht in Widersetzung —
Sie haben ihm als Preis der Glaubensübung
Beistand geschworen wider männiglich.

Rudolph.

Mein Bruder ist katholischer als ich.
Er ist's aus Furcht, indeß ich's nur aus Ehrfurcht.
Die Glaubensfreiheit stünde gut mit ihm!

Julius.

So nützt er sie, um später sie zu täuschen.
Die Wirkung bleibt die nämliche für jetzt.
In Mähren greift die Regung schon um sich,
Und fremde Truppen ziehen durch die Städte.

Rudolph.

Das ist der Tilly, den ich hingesandt —

Ich bin so blind nicht, als Ihr etwa glaubt —
Der hält das Land im Zaum.

Julius.

Es sind die Völker
Aus Eures Bruders ungarischem Heer.
In Böhmen selbst —

Rudolph.

Du weißt nicht, was du sprichst.
Die Böhmen sind ein starres Volk, doch treu.

Julius.

Vor Allem treu stammalter Ueberzeugung.
Der Huß ist todt, doch neu regt sich sein Glaube.
In Prag hält man schon Rath und knüpft Vereine.

Rudolph

(gegen die Thüre gewendet).

Und das verschweigt man mir?

Julius.

Verzeiht, o Herr!
Man will es Euch gemeldet haben, doch —

Rudolph.

Der Eine sagt mir dieß, der Andre das,
Wie's ihm sein Vortheil eingibt, seine Meinung.
Arm sind wir Fürsten, wissen das Geheime,
Allein das Offenkund'ge, was der Bettler weiß,
Der Tagelöhner, bleibt uns ein Geheimniß.
Auch war so viel zu thun in letzter Zeit.
Der Schotte Dee war hier. Ein Wundermann des Wissens,
Der eindringt in die Urnacht des Geschaffnen,
Und sie erhellt mit gottgegebnem Licht;
Ich habe viel gelernt in dieser Zeit.

Hätt' ich gleich ihm nur Einen mir zur Seite,
Ich stünde dieser Welt und ihrem Dräu'n.

Julius.

Ihr seid verrathen, hoher Herr, verkauft.
Indeß Ihr lernt, lehrt Ihr der Welt den Aufruhr,
Der schon entfesselt tobt in Euern Städten.

Rudolph.

Hast du's gesehn?

Julius.

Ich nicht.

Rudolph.

So sprich auch nicht!
Ein Jeder sieht ein Andres, nein, sieht nichts,
Und gibt den Rath, der nichtig schon von vornher.

Julius.

Ein Mann ist hier, er kommt von Brünn und Wien.
Er hat gesehn. Es ist derselbe, Herr,
Der Euern Flüchtling rückgebracht — Don Cäsar.

Rudolph.

Bring ihn zu mir, den Mann! Ich will ihn sprechen.
Er hat geleistet mir den höchsten Dienst,
Der mir erwiesen ward seit langen Jahren.

Julius.

Er ist im Vorgemach.

Rudolph.

Warum nicht hier?
Was zögert er? Warum nicht mir genüber?
Don Cäsar! Wie mein Innres sich empört!
Der freche Sohn der Zeit. — Die Zeit ist schlimm,

Die solche Kinder nährt und braucht des Zügels.
Der Lenker findet sich, wohl auch der Zaum.

Herzog Julius hat indessen **Lucretias Vater** eingeführt.

Rudolph
(ihm einige Schritte entgegengehend).

Ah du, mein Ehrenmann!
(Zurücktretend.)
Bleibt immer dort:
Dort an der Thür. Ihr seid ein Bürger Prags?

Prokop.

Ich bin es, Majestät.

Rudolph.

Seit wann denn führen
Die Bürger Waffen?

Prokop
(auf den Dolch in seinem Gürtel blickend).

Herr, die böse Zeit
Gebeut zu rüsten sich.
(Den Dolch mit der Scheide aus dem Gürtel ziehend, mit einer Bewegung nach der Thüre.)
Doch will ich —

Rudolph.

Bleibt!
Ihr habt den Flüchtling, der sich Cäsar nennt,
Gestellt uns als Gefangenen zur Haft.
Wir danken Euch und denken Eure Tochter
Zu schützen gegen ihn; vorausgesetzt,
Daß sie nicht selbst, wie etwa Weiberart,
Ihn Anfangs tändelnd angezogen —

Prokop.

Nein!

Rudolph.

Nun, Ihr sprecht kurz. Ihr seid ein Protestant?

Prokop.

Herr, Utraquist, des böhm'schen Glaubens.

Rudolph.

So!
Warum des böhmischen und nicht des deutschen?
Des wälschen, griechisch, span'schen? — Arme Wahrheit!
Vergaß ich fast doch, daß es so viel Kirchen
Als Kirchenräume gibt und — Kirchhofgräber.
Nun gut. Vor Cäsar lebt nur künftig sicher,
Ich will ihn hüten, wie des Auges Stern.
Und hört Ihr einst, er sei zur Nacht gestorben,
So denkt nur: seine Krankheit hieß Verbrechen,
Und Strafe war sein Arzt. — Ihr kommt von Wien.
Ich weiß, was man dort treibt und halb ich dulde,
Und halb ein Wink von meiner Hand zerstreut.
Doch lüstet mich's zu hören, was Ihr saht,
Ein einfach schlichter Mann.

Prokop

(gegen Herzog Julius).

Das von der Huld'gung?

(Zum Kaiser.)

Ich war dabei in Wien, als beide Oestreich
Im Landhaussaal geschworen Euerm Bruder.

Rudolph.

Geschworen als Erzherzog; nun, er ist's.

Prokop.

Umringt war er von ung'rischen Magnaten,

Als er den Saal betrat, die laut und jubelnd
Ihn grüßten als des Ungarlandes König.

Rudolph.

Das ist nicht wahr!

Prokop

(zu Herzog Julius).

So kann ich wieder gehn?

Rudolph.

Wenn ich Euch's heiße, früher nicht, noch später.
Der Ungarn König? Nun: voraus bezeichnet,
Nachfolger etwa; ob auch das zur Zeit
Nicht sicher noch, abhängig von gar Vielem.
In Mähren dann?

Prokop.

Ich war in Brünn zugegen
Beim Einzug Eures Bruders, wo er jubelnd,
Vor allem von den Dienern meines Glaubens,
Empfangen ward, ein Retter in der Noth.
Die protestant'schen Kirchen stehen offen;
Und ob er gleich sich letzter Zeit entfernt —

Rudolph.

Entfernt? Wohin?

Prokop.

Man weiß nicht, Herr, die Richtung.

Rudolph

(zu Herzog Julius).

Ich sage dir: er ging zurück nach Wien.
Ihm fehlt der Muth. Ich kenne diesen Menschen:
Zum Anfang rasch, doch zögernd, kommt's zur That.

(Zu Prokop.)

Ich danke dir, mein Freund, und weiß genug;
Der Aufstand ist am Schluß, wie dein Bericht.

Prokop.

Obgleich sich der Erzherzog nun entfernt,
Blieb doch an seiner Stelle Bischof Klesel,
Der mit der Grenze meuterisch verkehrt.

Rudolph.

Wie war das? Klesel? Ist er doch in Neustadt,
Wohin ich ihn gebannt, in seinem Sprengel.

Prokop.

Er ist in Brünn, wo ich ihn selber sprach
Von wegen meines sicheren Geleits,
Und steht vor allen nahe dem Erzherzog.

Rudolph (zu Herzog Julius).

Das wäre schlimm. Wenn jener list'ge Priester
Das, was dem Andern fehlt, den Muth, die Thatkraft,
Ihm göße in die unentschiedne Seele.
Das wäre schlimm, und denk' ich fort und weiter,
Vergrößert sich's zu wirklicher Gefahr.

(Zu Prokop.)

Ich dank' Euch, guter Freund, Ihr seid entlassen,
Und Euer Kind, es zähl' auf meinen Schutz.

(Da Prokop sich entfernt und die Thüre offen steht.)

He, Wolfgang! Wolfgang Rumpf!

Wolfgang Rumpf eintretend.

Rumpf.

Hier, Majestät.

Rudolph.

Bringt die Berichte dieser letzten Tage,

Und was an Briefen, in mein Kabinet,
Und will ich künftig ungestört mich wissen,
So hindert's nicht, daß, wenn das Haus in Flammen,
Ihr dennoch kommt und ansagt: Herr, es brennt.

Herzog Julius
(zu Rumpf halblaut).

War's möglich denn?

Rumpf (ebenso).

Ihr wißt nicht, edler Herzog.
Der Kaiser drohten mit geschwungnem Dolch,
Wenn Jemand nur ihn anzusprechen wagte.

Rudolph.

Nun wohl, Ihr habt das Zünglein an der Wage,
Das ich mit Sorge hielt im Gleichgewicht,
Ihr habt es rohen Drängens angestoßen,
Es schwankt und blut'ge Todesloose fallen
Aus beiden Schalen auf die bange Welt.
Leiht mir nicht Eure Schuld; wenn's etwa Schuld nicht,
Daß ich vertraut, ein schwacher Sterblicher, kein Gott.
Ruft mir den Kanzler!

Rumpf.

Herr, er ist schon hier,
Und spricht im span'schen Saale zu den Ständen.

Rudolph.

Die Stände, wie?

Rumpf.

Die gleicherweis' erschienen,
Von des Gerüchtes Stimmen aufgeregt.
(Zu Herzog Julius.)
O Herr, o Herr! Wir wissen's erst seit jetzt:
Des Herrn Erzherzoges Mathias Gnaden

Sind insgeheim von Brünn verrückt nach Tabor,
Von wo sie nun, durch Meuterer verstärkt,
Mit Heeresmacht heranziehn gegen Prag.
Die Stadt ist in Bewegung, Manifeste
Sind angeschlagen an den Straßenecken,
Die von des Kaisers Hoheit ehrfurchtslos —

Rudolph.

Ich weiß den Inhalt dieser Manifeste:
Daß ich, ein alter Mann, an Willen schwach,
Entziehe mich dem Reich und seinen Sorgen;
Indeß mich das Gespenst der blut'gen Zukunft
Verfolgt bis in mein innerstes Gemach,
Und, Nachts empor auf meinem Lager sitzend,
Der Trommel Ruf, des Schlachtenlärms Getos
Mir wachend schlägt ans Ohr, den Traum ergänzend.
Dazu noch das Bewußtsein, daß im Handeln,
Ob so nun oder so, der Zündstoff liegt,
Der diese Mine donnernd sprengt gen Himmel.
Ihr habt gehandelt, wohl! das Thor geht auf
Und eine große Zeit hält ihren Einzug.
Was wollen sie, die Stände? Weiß man es?

Rumpf.

Sie tragen eine Handfest vor sich her,
Von Pergament gerollt, auf einem Kissen.

Rudolph.

Es ist der Majestätsbrief, den sie früher
Mir vorgelegt, doch damals ich zurückwies,
Berechtigung zusichernd ihrem Glauben.

(Bitter.)

Die Zeit scheint ihnen günstig zum Vertrag.

(Die Mütze abziehend, heftig.)

Allmächt'ger Gott, der du mich eingesetzt,
Zu wahren deiner Ehre und der meinen,
Die Doppellast, sie spottet meiner Kraft,
Und nicht vermag ich fürder, sie zu tragen.
Ich stelle dir zurück, was deines Reichs,
Bist du der Starke doch, und was du willst,
Führst du zum Ziel durch unerforschte Wege.
Doch was mein eignes Amt, daß diese Welt
Ein Spiegel sei, ein Abbild deiner Ordnung,
Daß Fried' und Eintracht wohnen brüderlich,
Vom Unrecht ungestört und von Verrath,
Das will ich üben, stehst du, Gott, mir bei.

(Er hat sein Baret wieder aufgesetzt.)

Ich will hinüber zu den treuen Ständen;
Treu nämlich, wenn — und ehrenhaft, obgleich —
Anhänglich auch, jedoch — wahrhaft, nur daß —
Und wie die krummen Wege alle heißen,
Auf denen Selbstsucht geht und die Gemeinheit.

(Er macht einige Schritte gegen die Thüre, dann bleibt er stehen, mit dem Fuße stampfend.)

Mich widert's an, ich mag den Hohn nicht sehn,
Die Schadenfreude auf den frechen Stirnen.
Ruft sie herüber. Heißt das: einen Ausschuß,
Für Alle führend insgesammt das Wort.
Erträglich ist der Mensch als Einzelner,
Im Haufen steht die Thierwelt gar zu nah.
Was zögerst du? Ruf' sie herüber, sag' ich.

(Rumpf ab.)

Nun, Herzog Julius, fühlt Ihr noch die Kraft,
Das Schwert zu schwingen in der alten Rechten?
Mich selbst befällt ein Hauch der Jugendzeit,

Und an der Spitze, denk' ich, meiner Treuen
Hinauszuziehn, um Stirne gegen Stirn'
Den Aufruhr zu befragen, was sein Ziel.
Nicht daß mich lockt die stolze Herrschermacht,
Und wüßt' ich Schultern, die zum Tragen tüchtig,
Ich schüttelte sie ab als eitle Last,
Von da an erst ein Mensch und neu geboren;
Doch wenn es wahr, daß Gott die Kronen gibt,
Geziemt es Gott allein nur, sie zu nehmen,
Sie abzulegen, selbst, auch ziemt sich nicht.
Wo ist mein Degen? Wolfgang, Wolfgang Rumpf!
Er lehnt am Tisch, zunächst an meinem Bette.

(Da Herzog Julius auf das Kabinet zugeht.)

Herr, Ihr bemüht Euch selbst? Habt Dank, o Lieber!

(Herzog Julius ins Kabinet ab.)

Rudolph

(gegen den Haupteingang gewendet).

Hört mich denn Niemand? Sind sie schon geflohn
Vom Niedergang gewendet zu dem Aufgang?
Das soll sich ändern, ja es soll, es muß.

(Herzog Julius kommt zurück.)

Rudolph.

Ihr bringt den Mantel auch? Habt Ihr doch recht,
Die Welt verlangt den Schein. Wir Beide nur,
Wir tragen innerhalb des Kleids den Orden.

(Nachdem er mit Herzog Julius' Hilfe den Mantel umgehängt.)

Den Degen legt nur hin! Ist doch das Eisen
Fast wie der Mensch. Geschaffen um zu nützen,
Wird es zur schneid'gen Wehr und trennt und spaltet
Die schöne Welt und aller Wesen Einklang.
Ich höre kommen. Nun, wir sind bereit,
Und frommt die Milde nicht, so hilft das Schwert.

Der Kaiser setzt sich, mehrere **böhmische Stände** treten ein. Vor ihnen ein **Page**, der auf einem sammtenen Kissen eine Pergamentrolle trägt.

Rudolph.

Fragt sie, was ihr Begehr?

(Da Einer vortritt.)

Rudolph.

Nicht Ihr, Graf Thurn!
Ihr seid kein Eingeborner, seid kein Böhme,
Die Lust an Unruh' hat Euch hergeführt.
Laßt einen Andern, laßt den Nächsten sprechen.

Zweiter (vortretend).

Erlauchter Herr und König, gnäd'ger Kaiser,
Euch ist bekannt, was sich im Land begibt
Und in dem Nachbarland an seinen Grenzen.
Bewaffnet ziehen Schaaren gegen Prag,
Und Eurer Hoheit Bruder heißt ihr Führer.
Da ist das Volk nun mannigfach bewegt:
Die Einen wittern heimlich Einverständniß
Mit Eurer Majestät betrauten Räthen,
Und meinen, wenn das fremde Heer im Land,
Werd' es die Schneide kehren gegen uns,
Zum Umsturz unsrer Satzungen und Rechte.

Rudolph

(vor sich hinsprechend).

Sehr heimlich wär' das Einverständniß, wahrlich.

Der Wortführer.

Die Andern wieder werden angelockt
Von dem, was ihnen anbeut die Empörung:
Freiheit der Meinung und der Glaubensübung,
Was jedem Menschen theurer als sein Selbst.

Nicht wir nur sind's, die diese Sprache führen,
Allein das Volk —

Rudolph.

Das Volk! Ei ja, das Volk!
Habt ihr das Volk bedacht, wenn Ihr die Zehnten,
Das Herrenrecht von ihnen eingetrieben?
Das Volk! Das sind die vielen leeren Nullen,
Die gern sich beisetzt, wer sich fühlt als Zahl,
Doch wegstreicht, kommt's zum Theilen in der Rechnung.
Sagt lieber, daß ihr selbst ergreift den Anlaß,
Mir abzuzwingen, was ich Euch verweigert,
Und jetzt auch weigern würde, stünde gleich
Ein Mörder mit gehobnem Dolch vor mir.
Doch handelt sich's von mir nicht jetzt, noch Euch,
Vielmehr von dem, was sein muß und geschehn,
Soll nicht der Grundbau jener weisen Fügung,
Die Gott gesetzt und die man nennt den Staat,
Im wilden Taumel auseinander gehn.
Ich seh's an jener Schrift. Es ist die gleiche,
Wie sie seit Monden liegt in meinem Zimmer,
Gleichstellung fordernd für den neuen Glauben.
Was ihr hier bittet, beut euch an der Aufruhr.
Vor Irrthum kann ich länger euch nicht wahren,
Aufruhr ersparen aber kann ich euch.
Seid ihr zufrieden, wenn ich euch verspreche,
Sobald gestillt die Unruh' in dem Land,
Frei zu bewilligen, was ihr begehrt?
Ihr schweigt. Mißtraut ihr mir?

Abgeordneter.

Nicht Euch, Herr Kaiser,
Dem Einfluß aber von Madrid und Rom.

Rudolph.

Hätt' ich gehört auf das, was dorther tönt,
Wär' längst getilgt die Lehre sammt den Schülern,
Und in Verbannung geiferte der Trotz.
Ich aber duldete mit Vatermilde,
Die Ueberzeugung ehrend selbst im Irrthum.
Verfolgt ward Niemand wegen seiner Meinung;
Im Heer, im Rathe sitzen eure Jünger.

(Auf Herzog Julius zeigend.)

Selbst hier mein Freund ist euch ein Lehrgenoß.
Geduldet hab' ich, aber nicht gebilligt,
Bestät'gen wäre billigen zugleich.

Zuckt ihr die Schulter? Nun Ihr meint, das Messer
Sitzt eben an der Kehle, und habt recht.
Will ich vergessen nicht mein weltlich Amt,
Muß ich dem Himmel überlassen seines.
Gebt her die Schrift! Sie ist wohl gleichen Inhalts
Mit jener frühern; doch da Ihr mißtraut,
Ziemt Mißtraun wohl auch mir. Gebt Eure Schrift!
(Die Rolle, die der Page ihm knieend darbietet, vom Kissen nehmend.)
Ist doch, als ginge wild verzehrend Feuer
Aus dieser Rolle, das die Welt entzündet
Und jede Zukunft, bis des Himmels Quellen
Mit neuer Sündflut bändigen die Glut,
Und Pöbelherrschaft heißt die Ueberschwemmung.

(Die Schrift entfaltend und lesend.)

Der Eingang, wie gewöhnlich, leere Formel
Von Treu', Anhänglichkeit — wohl Liebe gar!
Drum fordert ihr auch gleicher Neigung Pfänder.

Ein **Hofdiener** ist unmittelbar aus der Thüre links gekommen und hat sich Wolfgang Rumpf genähert, der dem Kaiser gegenüber im Vorgrunde steht.

Diener (leise).

Erzherzog Leopold aus Steiermark
Sind angekommen, heimlich, unerkannt,
Und wünschen augenblickliches Gehör.

Rumpf (ebenso).

Es ist nicht möglich jetzt.

Diener.

Sie dringen sehr.

(Da Wolfgang Rumpf einige Schritte gegen den Kaiser macht.)

Rudolph.

Was soll's? Jetzt ist nicht Zeit. — Was immer. Später!

(Rumpf zieht sich zurück und bedeutet dem Diener durch Zeichen, der sich entfernt.)

Rudolph (weiter lesend).

Hier ist ein Punkt, der neu. Der muß hinweg.
Gehorsam zu verweigern gibt er euch
Das ausgesprochne Recht, wird irgendwie
Geordnet was entgegen eurer Satzung.
Das ist der Aufruhr, ständig, als Gesetz.
Bedenkt ihr auch das Beispiel, das ihr gebt?
Ich nicht allein bin Herr, auch ihr seid Herren,
Habt Unterthanen, die in eurer Pflicht;
Wenn ihr mir trotzt, so drohen sie euch wieder.
Erst gebt dem Einzelnen, dem Unverständ'gen
Ein Urtheil ihr in dem, wo selbst die Weisen
Verstummend stehn als an der Weisheit Grenze;
Dann ruft ihr ihn vom Acker auf den Markt,
Zählt seine Stimme mit und heißt ihn mehren

Die Mehrzahl wider Ehrfurcht und Gesetz.
Ihr stellt ihn gleich mit euch, und hofft doch künftig
Als Mindern ihn zu stellen unter euch?
Und wär't ihr auch so christlich mild gesinnt,
Im Menschen nur zu sehen euern Bruder:
Seht an die Welt, die sichtbar offenkund'ge,
Wie Berg und Thal und Fluß und Wiese stehn.
Die Höhen, selber kahl, ziehn an die Wolken
Und senden sie als Regen in das Thal,
Der Wald hält ab den zehrend wilden Sturm,
Die Quelle trägt nicht Frucht, doch nährt sie Früchte,
Und aus dem Wechselspiel von hoch und niedrig,
Von Frucht und Schutz erzeugt sich dieses Ganze,
Deß Grund und Recht in dem liegt, daß es ist.
Zieht nicht vor das Gericht die heil'gen Bande,
Die unbewußt, zugleich mit der Geburt,
Erweislos, weil sie selber der Erweis,
Verknüpfen, was das Klügeln feindlich trennt.
Du ehrst den Vater — aber er ist hart;
Du liebst die Mutter — die beschränkt und schwach,
Der Bruder ist der nächste dir der Menschen,
Wie sehr entfernt in Worten und in That;
Und wenn das Herz dich zu dem Weibe zieht,
So fragst du nicht, ob sie der Frauen Erste,
Das Mal auf ihrem Hals wird dir zum Reiz,
Ein Fehler ihrer Zunge scheint Musik,
Und das: ich weiß nicht was, das dich entzückt,
Ist ein: ich weiß nicht was für alle Andern;
Du liebst, du hoffst, du glaubst. Ist doch der Glaube
Nur das Gefühl der Eintracht mit dir selbst,
Das Zeugniß, daß du Mensch nach beiden Seiten:
Als einzeln schwach, und stark als Theil des All.

Daß deine Väter glaubten, was du selbst,
Und deine Kinder künftig treten gleiche Pfade,
Das ist die Brücke, die aus Menschenherzen
Den unerforschten Abgrund überbaut,
Von dem kein Senkblei noch erforscht die Tiefe.
O prüfe nicht die Stützen, bessre nicht!
Dein Menschenwerk zerstört den geist'gen Halt,
Und deine Enkel lachen einst der Trümmer,
In denen deine Weisheit modernd liegt.
Ist eure Satzung wahr, wird sie bestehn,
Und, wie das Bäumchen, das vom Stein gedrückt,
Die Zweige breiten, siegend ob der Last;
Allein wenn falsch, so wißt, daß seine Wurzeln
Auflockern all, was fest und alt und sicher.
Der Zweifel zeugt den Zweifel an sich selbst,
Und einmal Ehrfurcht in sich selbst gespalten,
Lebt sie als Ehrsucht nur noch und als Furcht.
Maßt euch nicht an zu deuteln Gottes Wahrheit.

Abgeordneter.

Wir bau'n auf festen Boden, auf die Schrift.

Rudolph.

Die Schrift?

(rasch unterschreibend)

Hier meine Unterschrift. Da ihr
Den todten Zügen einer welken Hand
Mehr traut, als dem lebendig warmen Wort,
Das, von dem Mund der Liebe fortgepflanzt,
Empfangen wird von liebedurst'gem Ohr,
Hier schwarz auf weiß. — Und nun noch Blut als Siegel.
Blut ist das rothe Wachs, das jede Lüge
Zur Wahrheit stempelt; wenn von Volk zu Volk,

Warum nicht auch von Fürst zu Unterthan?
Und nun hinaus, beweisen mit dem Schwert,
Was nur der Geist dem Geiste soll beweisen.
Des Reiches Ehre soll und muß bestehn.
Und ist das Thor dem Unheil nun geöffnet,
Ist Mord und Brand geschleudert in die Welt,
Dann denkt einst spät, wenn längst ich modre:
Wir waren auch dabei und haben es gewollt.

(Ein ferner Kanonenschuß.)

Rudolph (zusammenfahrend).

Was ist? — Mein Geist ist stark, mein Leib nur zittert.

Zu einem **Diener**, der eingetreten ist und sich Rumpf genähert hat.

Rudolph.

Was soll's?

Diener.

Man hat den Wall am Wissehrad besetzt
Und schießt auf Truppen, die der Stadt sich nahn.

Rudolph.

Man soll nicht schießen!

(Neuer Kanonenschuß.)

Rudolph

(mit dem Fuße stampfend).

Soll nicht, sag' ich euch!

Die Stände

(die Schwerter ziehend).

Mit Gut und Blut für unsern Herrn und Kaiser!

Rudolph.

Da steht's vor mir! Der Mord, der Bürgerkrieg,
Was ich vermieden all mein Leben lang,

Es tritt vor mich am Ende meiner Tage.
Es soll, es darf nicht. Steckt die Schwerter ein,
Vertragt euch mit dem Feind. Und diese Handfest,
Die ihr als Preis des Beistands abgetrotzt,
Sei euch geschenkt. — Ihr selbst, Herr Kanzler, seht
Was sie begehren draußen vor der Stadt.
Ist es mein Bruder doch, bestimmt zu herrschen,
Wenn mich der Tod, ich hoffe bald, hinwegrafft.
Er übe sich vorläufig in der Kunst,
Der undankbaren, ewig unerreichten,
In der, verkehrt, was sonst den Menschen adelt:
Erst der Erfolg des Wollens Werth bestimmt,
Der reinste Wille werthlos — wenn erfolglos.
In Böhmen aber will ich ruhig sitzen,
Und harren, bis der Herr mich zu sich ruft.

(Mit einer Entlassungsbewegung gegen die Stände.)

Mit Gott, ihr Herrn!

(Die Stände entfernen sich.)

Und Ihr, Herr Kanzler, eilt!

(Alle, bis auf Herzog Julius und den Kaiser ab.)

Rudolph.

So sind wir denn allein. — Ein wüstes Wort.
Du tadelst mich, mein Freund?

Julius.

Herr, ich verehr' Euch.

Rudolph.

Ich bin so gut nicht, als es etwa scheint —
Die Andern nennen's schwach, ich nenn' es gut.
Denn was Entschlossenheit den Männern heißt des Staats,
Ist meistenfalls Gewissenlosigkeit,
Hochmuth und Leichtsinn, der allein nur sich

Und nicht das Schicksal hat im Aug' der Andern;
Indeß der gute Mann auf hoher Stelle
Erzittert vor den Folgen seiner That,
Die, als die Wirkung eines Federstrichs,
Glück oder Unglück forterbt späten Enkeln.
Ich aber bin so gut nicht, als du glaubst.
In diesen Adern sträubt sich noch der Herrscher,
Und Zorn und Rachsucht glüht in meiner Brust:
Zu züchtigen, die sich an mir vergessen,
Die schwach mich nennen, schwächer weit als ich;
Die alte Brust zu schnüren noch in Erz,
Und in dem Glanz verletzter Majestät
Genüber mich zu stellen den Verräthern,
Ob sich ihr Aug' empor zu meinem wagt.
Und war ein Funke Glut in diesen Männern,
Die sich Vertreter nennen eines Volks,
War irgend etwas nur in ihrem Blick,
Das mehr als Eigennutz und Schadenfreude,
Ich stünde jetzt mit ihnen drauß im Feld
Und tödtete mit Blicken den Verrath.

Die Seitenthüre links öffnet sich, **Erzherzog Leopold** in einen dunkeln Mantel gehüllt, tritt heraus.

Rudolph.

Siehst du, da kommt er, der Versucher, da!
Mein Sohn, mein Leopold! — Und doch hinweg!
Er steht im Bund mit meines Herzens Wünschen.
Er wird mir sagen, daß ja noch ein Heer
In Passau steht, zu meinem Dienst geworben:
Daß Rache süß und daß der Kampf gerecht.
Mein Sohn, es ist zu spät! Ich darf nicht, will nicht.
Sie nennen schwach mich, und ich bin's zum Kampf,

Allein zum Fliehen reichen noch die Kräfte.
Versucher fort! Ob hundertmal mein Sohn.
(Er eilt ins Kabinet rechts.)

Leopold
(der den Mantel abgeworfen).
Mein Oheim und mein Herr!
(An der Thüre des Kabinets.)
Verschließt Ihr Euch?

Julius (zu Rumpf).
Geht Ihr und weilet draußen vor der Thür,
Damit kein Unberufner störend nahe.
(Rumpf geht hinaus.)

Leopold.
So komm' ich her spornstreichs auf Seitenwegen,
Verborgen, unerkannt, und bring' Euch Hilfe,
Und Ihr verschließt die Pforte mir, das Herz?
Ja denn, noch ist ein Kriegsheer Euch bereit,
Mit Müh' halt' ich's in Passau nur zurück.
Ein Wort von Euch und tausend Schwerter flammen
Zu Euerm Schutz, zum Schutz der Majestät.
Doch wenn Ihr auch den Retterarm verschmäht,
Stoßt nicht zurück das Herz, die Kindestreue.
Laßt mich, das Haupt gelehnt an diese Pfosten,
Nicht glauben, Eure Brust sei hart wie sie. —
Die Thüre wird bewegt — sie öffnet sich — Mein Vater!
(Er stürzt in das Kabinet, dessen Thüre sich hinter ihm schließt.)

Julius
(mit gefalteten Händen).
O, daß nun nicht der Groll, gekränkte Würde,
Und die Empfindung, die, wenn aufgeregt,
Gern übergeht in jegliches Empfinden:

Von hart zu weich, von Innigkeit zu Zorn,
Ihn hinreißt einzuwill'gen in das Schlimmste:
Zu handeln, da's zu spät.

Rumpf
(zur Thüre hereinsprechend).

Herr Bischof Klesel.

Julius.

Nicht jetzt, nur jetzo nicht!

Rumpf.

Sie lassen sich
Abweisen nicht.

Klesel eintretend.

Klesel.

Nein, wahrlich, in der That.

Julius
(ihm entgegentretend, mit gedämpfter Stimme).

Ihr wagt es, Herr, hier in denselben Räumen,
Die Euer Rath mit Zwietracht angefüllt —

Klesel.

Ich komme her im Auftrag meines Herrn.

Julius.

Wollt Ihr den Kaiser zwingen, Euch zu sprechen?

Klesel.

Da sei Gott für! Gemeldet will ich werden,
So heißt mein Auftrag und, wenn abgewiesen,
Kehr' ich zurück. Doch melden muß man mich.
(Er setzt sich links im Vorgrunde.)

Julius.

Ich bitt' Euch, Herr, sprecht leise.

Klesel.

Und warum?

Julius.

Glaubt Ihr denn nicht, die Stimme schon des Mannes,
Der ihm, er glaubt's, so Schlimmes zugefügt,
Muß in des Kaisers Brust, jetzt wo Entschlüsse
Hart mit Entschlüssen kämpfen, Scham und Zorn —

Klesel.

Jetzt ist nicht von Entschlüssen mehr die Rede,
Nothwendigkeit ist da und sie schließt ab.
(In des Kaisers Kabinet wird geklingelt.)

Julius.

Es ist geschehn! Nun wahre Gott der Folgen!
(Wolfgang Rumpf geht ins Kabinet.)

Julius.

Und war kein Anderer als Ihr zu finden
Zu solcher Botschaft, die fast klingt wie Hohn?

Klesel.

Vielleicht weil ich allein kein Schranz und Höfling,
Gewohnt zu sagen gradaus, was gemeint.

Julius.

Die Derbheit ist nicht immer Redlichkeit.

Klesel.

So ist sie denn Arznei, die, schon als bitter,
Den langverwöhnten Magen stärkt und heilt;
Und Heilung war gemeint mit diesem Umschwung,
Man wird's zuletzt erkennen, hört man mich.
Wer den Ertrinkenden erfaßt am Haar,
Er hat gerettet ihn und nicht beleidigt.
(Rumpf kommt aus dem Kabinete zurück.)

Rumpf.

Der Kaiser ist ergrimmt, er heißt Euch gehn,
Von seinem Antlitz fern der Strafe harren.
Der nächste Augenblick droht Euch Gefahr.

Klesel.

Ich gehe denn. Den Frieden wollt' ich bringen,
Wählt man den Haß, so suche man nach Macht.
Die Strafe, die man droht, sie liegt so fern,
Wir freuen uns indessen an dem Lohn.

(Er geht.)

Julius.

Es werden Stimmen laut im Kabinet.
Geht Ihr hinein, versucht es, sie zu stören.
Ich fürchte dieß Gespräch und seine Folgen.

Erzherzog Leopold kommt aus dem Kabinete, in das sogleich Rumpf hineingeht.

Leopold

(einen Zettel in die Höhe haltend).

Ich hab's, ich hab's.

Aus der Seitenthüre links tritt **Oberst Ramee** heraus.

Leopold.

Ramee und nun die Pferde!

(Er nimmt seinen Mantel auf.)

Nichts theurer ist hier Lands, als der Entschluß,
Man muß ihn warm verzehren, eh' er kalt wird.

Rumpfs Stimme (im Kabinet).

Erzherzogliche Hoheit!

Julius

(sich Leopolden nähernd).

Gnäd'ger Herr!

Leopold.

Schon kommt die Reue, dünkt mich, laß uns gehn!

(Erzherzog Leopold und Ramee durch die Seitenthüre links ab.)

Rumpf

(aus dem Kabinet kommend).

Der Kaiser will noch einmal mit Euch sprechen,
Es ist noch Eins zu sagen.

Julius.

Er ist fort.

Rumpf.

Der Herr ist sein kaum mächtig, schlägt die Brust.

Julius.

Ich will ihm nach! Gibt Flügel die Gefahr,
So flieg' ich, statt zu gehn, denn das Verderben,
Es steht vor mir in gräßlicher Gestalt.

(Er folgt dem Erzherzog durch die Seitenthüre links.)

Rumpf

(sich dem Kabinet nähernd).

Man bringt ihn noch zurück. — Der Herzog selber —
Eh' er sein Pferd besteigt, ereilt man ihn.

(Er geht ins Kabinet.)

Der Kleinseitner Ring in Prag. Volk füllt mannigfach bewegt den Hintergrund.

Die **drei Wortführer** der Stände kommen von der linken Seite.

Graf Thurn.

Laßt uns hinaus, begrüßen den Erzherzog.
Der Vortrab seines Heers nimmt heute Nacht
Quartier in unsrer Stadt. Man hofft ihn selbst,

Ob freilich nur im Durchzug vor der Hand,
Dem künft'gen Unterthan den künft'gen Herrn
Mit mildem Segensblick vorerst zu zeigen.
Wie immer denn! Kommt, schließt euch an!
Ist er ja doch der Retter, der Befreier.

Schlick.

Nur fürcht' ich, sproßt in ihm der alte Same,
Zur Macht gelangt, wirft er die Maske weg.

Thurn.

Für neues Drängen gibt es neue Mittel,
Und sag' ich: neue, mein' ich nur die alten.
Der leise Widerstand stumpft jeden Stachel,
Und streiten sie um unsre Krone sich,
Verarmen wie im Rechtsstreit beide Theile,
Reich werden Richter nur und Anwalt, wir.
Kommt Zeit, kommt Rath. — Hört ihr die Glocken?
Man hat ihn von den Thürmen wohl erblickt,
Und dort der erste Trupp von seinen Schaaren.

(Geläut der Glocken. Im Hintergrunde beginnt von der rechten Seite mit Musik und Fahnen der Vorüberzug von Soldaten. Das Volk drängt sich nach rückwärts, die Blicke eben dahin gerichtet, so daß sie den Zug verdecken und der Vorgrund leer bleibt.)

Erzherzog Leopold und **Oberst Ramee**, in Mäntel gehüllt, kommen von links im Vorgrunde. **Herzog Julius** folgt ihnen.

Julius.

Ich laß Euch nicht. Ihr müßt zurück zum Kaiser.

Leopold.

Ich habe schriftlich seinen hohen Willen,
Nun ist's an mir, ihn treulich zu vollziehn.

Julius.

Kommt Ihr ins Land mit fremdgeworbnen Truppen,
So gährt der Aufruhr neu, des Kaisers Gegner
Benützen es zu seinem Untergang.
Es ist zu spät.

Leopold.

Und früher war's zu früh.
Wann ist die rechte Zeit?

Julius (ihn anfassend).

Ich lass' Euch nicht.
So fass' ich Euch und flehe: kehrt zurück!

Leopold

(den Mantel abstreifend, der in Herzog Julius Hand zurückbleibt).

Wie Joseph denn im Hause Potiphar
Laß ich den Mantel Euch, mich selber nicht.

Ramee

(auf das Volk zeigend).

Herr, wenn man Euch erkennt.

Leopold.

Man soll mich kennen!

(Mit starken Schritten nach rechts abgehend.)

Halt' ihn zurück!

(Ramee tritt zwischen Beide.)

Julius.

Nun denn, es ist geschehn.

(Den Mantel fallen lassend.)

Die Hülle liegt am Boden, das Verhüllte
Geht offen in die Welt als Untergang.

(Ramee folgt dem Erzherzog.)

Der Zug im Hintergrunde hat sich indessen fortgesetzt. Jetzt erscheint **Erzherzog Mathias** zu Roß, die Menge überragend. Das **Volk** drängt sich ihm entgegen.

Volk.

Vivat Mathias! Hoch des Landes Recht!

(Indem Herzog Julius mit einer schmerzlich abwehrenden Bewegung sich nach rückwärts wendet, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Die Kleinseite in Prag, wie zu Anfang des ersten Aufzuges. Die Sturmglocke wird gezogen. Man hört schießen.

Bürger treten fliehend auf.

Ein Bürger.

Flieht, Nachbar, flieht! 's ist das Passauer Kriegsvolk.
Der Kaiser hat sie in das Land gerufen,
Erzherzog Leopold, sein Neffe, führt sie.

Prokop aus seinem Hause tretend.

Prokop.

Was ist? was soll's?

Bürger.

Ihr wißt ja: die Passauer.

Prokop.

Doch ist die Stadt bewahrt.

Bürger.

Man hat die Pforte
Geöffnet ihnen oben am Hradschin,
Und nun ergießt der Trupp sich durch die Straßen.

Prokop

(sein Schwert ziehend).

So greift zur Wehr!

Bürger.

Dort, seht ihr, kommt ein Trupp.

Prokop.

Schließt euch und haltet aus! Ist doch die Stadt
Von Männern voll; thut Jeder seine Pflicht,
So lehren wir den Räubern wohl die Reue.

(Gegen sein Haus gewendet.)

Dich, Kind, indeß befehl' ich Gottes Hut.
Der ist kein Bürger, der die eigne Sorge
Vergißt nicht in der Noth des Allgemeinen.
Zieht euch zu jener Ecke, sie gibt Schutz,
Und gehn sie vor, so fallt in ihre Seiten.

(Sie ziehen sich zurück.)

Oberst Ramee tritt auf mit **Soldaten.**

Ramee

(zu Einigen, die ihre Gewehre anschlagen).

Halt' ein mit Schießen! Es erweckt die Schläfer.
Wir überfallen sie, und ohne Blut,
So will es der Erzherzog, sind wir Sieger.
Drängt nicht zu scharf! Denn rasch in ihrem Rücken
Eilt eine Reiterschaar der Moldau zu,
Besetzt die Brücke, dringt ins offne Thor;
Die Altstadt unser, sind wir Herrn von Prag.

(Trompeten in weiter Ferne.)

Die Brücke ist genommen. Jetzt auf sie!

(Mit den Soldaten nach der rechten Seite ab. Man hört Lärm des Gefechts.)

Don Cäsar im Wams, ohne Hut, kommt von einigen **Soldaten** umgeben.

Cäsar.

Ich dank' euch, Freunde, daß ihr mich entledigt
Der bittern Haft, in der mich hielt die Willkür
Um Jener wegen, die dort oben wacht.
(Auf Prokops Haus zeigend, in dessen oberm Geschoß ein Licht brennt.)
Ich will mit euch, will kämpfen, fechten, sterben,
Gleichviel für wen und gleichviel gegen wen,
Den, der mich tödtet, nenn' ich meinen Freund,
Doch vorher noch ein Wörtchen oder zwei
Mit ihr, die mich verdarb.
(Da Einige sich der Thür nähern.)
Halt, kein Geräusch!
Ich kenne die Gelegenheit des Hauses,
Aus früh'rer Zeit. Dort rückwärts an der Mauer
Ist noch ein Pförtchen, das ins Inn're führt,
Von wo zwei Treppen nach der Gartenseite
Zum Söller steigen nächst an ihr Gemach.
Dort sei's versucht, und ihr bewahrt den Eingang!
(Sie verlieren sich hinter dem Hause.)

Zimmer in Prokops Hause. An der linken Seite ein Fenster. Gegenüber eine Thüre. Im Hintergrunde zwei andere, worunter eine Glasthüre, die nach dem Söller führt.

Lucretia tritt aus der Seitenthüre links.

Lucretia.

Es kommt der Tag, allein mein Vater nicht.
Ich hörte schießen, schrei'n, Geklirr der Waffen
Und er verläßt sein Kind in dieser Noth.
O daß die Männer nur ins Weite streben!

Sie nennen's Staat, das allgemeine Beste,
Was doch ein Trachten nach dem Fernen nur.
Gibt's denn ein Bestes, das nicht auch ein Nächstes?
Mein Herz sagt nein, nächstpochend an die Brust.

(Ans Fenster tretend.)

Nun ist es ruhig und der graue Schein
Vom Ziskaberg verkündet schon die Sonne.

(Rasch umgewendet.)

Hör' ich Geräusch und kehrt mein Vater heim?

Die Glasthüre des Söllers öffnet sich und **Don Cäsar** tritt ein.

Don Cäsar.

Viel Glück ins Haus!

Lucretia.

O Gott, so schaut das Unglück!

Don Cäsar.

Erschreckt nicht, holde Maid! Ich bin es selbst;
Und bin's auch nicht. Die Asche nur des Feuers,
Das einst für Euch geglüht, ihr wißt, wie heiß;
Der Schatten nur des Wesens, das ich war.
Und selbst der letzte Schimmer dieses Daseins,
Der noch ins Dunkel strahlt, das Leben heißt,
Kommt zu verlöschen mir in dieser Nacht.
Ich geh' in Kampf und weiß, ich werde fallen,
Die Ahnung trügt nicht, wenn von Wunsch erzeugt.
Was soll ich auch in dieser wüsten Welt,
Ein Zerrbild zwischen Niedrigkeit und Größe;
Verläugnet von dem Manne, der mein Vater,
Mißachtet von dem Weib, das ich geliebt —
Erzittert nicht! Davon ist nicht die Rede.
Die Leidenschaften und die heißen Wünsche,

Die mich bewegt, sie liegen hinter mir,
Ich habe sie begraben, eingesargt.
Was ist es auch: ein Weib? Halb Spiel, halb Tücke,
Ein Etwas, das nie Etwas und nie Nichts,
Je demnach ich mir's denke, ich, nur ich.
Und Recht und Unrecht, Wesen, Wirklichkeit,
Das ganze Spiel der buntbewegten Welt,
Liegt eingehüllt in des Gehirnes Räumen,
Das sie erzeugt und aufhebt, wie es will.
Ich plagte mich mit wirren Glaubenszweifeln,
Ich pochte forschend an des Fremden Thür',
Gelesen hab' ich und gehört, verglichen,
Und fand sie beide haltlos, beide leer.
Vertilgt die Bilder solchen Schattenspiels,
Blieb nur das Licht zurück, des Gauklers Lampe,
Das sie als Wesen an die Wände malt,
Als einz'ge Leidenschaft, der Wunsch: zu wissen.
Laßt mich erkennen Euch, nur deßhalb kam ich,
Zu wissen, was Ihr seid, nicht was Ihr scheint.
Denn wie's nur eine Tugend gibt: die Wahrheit,
Gibt's auch ein Laster nur: die Heuchelei.

Lucretia.

Mir aber dünkt, der Heuchler, wie Ihr's nennt,
Zeigt mind'stens Ehrfurcht vor dem Heil'gen, Großen,
Das Eure Wahrheit läugnet, wenn sie's schmäht.

Don Cäsar.

So seid Ihr Heuchlerin?

Lucretia.

Ich war es nie.

Don Cäsar.

Ich fürchte doch: ein Bischen, holde Maid,

Als ich, nun lang, zum erstenmal Euch sah,
Da schien mir alle Reinheit, Unschuld, Tugend
Vereint in Euerm jungfräulichen Selbst;
Zeigt wieder Euch mir also, laßt mich glauben!
Und wie der Mann, der Abends schlafen geht,
Von eines holden Eindrucks Macht umfangen,
Er träumt davon die selig lange Nacht,
Und beim Erwachen tritt dasselbe Bild
Ihm mit dem Sonnenstrahl zugleich vor's Auge;
So gebt mir Euch, Euch selber auf die Reise,
Von der zurück der Wandrer nimmer kehrt.
Kein Weib, ein Engel; nicht geliebt, verehrt.

Lucretia.

Wie ohne Grund Ihr mich zu hoch gestellt,
So stellt Ihr mich zu tief nun ohne Grund.

Don Cäsar.

Nicht doch, nicht doch! — Ihr stießet mich zurück.
Ich mußt' es dulden, manchen Fehls bewußt.
Doch seht, da war ein Mann, Belgiojoso hieß er,
Ein Heuchler und ein Schurk' —

Lucretia.

Er war es nicht.

Don Cäsar.

Vertheidigt Ihr ihn denn?

Lucretia.

Wer klagt ihn an?

Don Cäsar.

Ich, der ich ihn gekannt. — Er hielt zu mir;
In all' dem Treiben, das mit Recht man tadelt,
Im wilden Toben war er mein Genoß,

Doch ging er hin und zeigt' es heimlich an
Und brachte mich um meines Vaters Liebe.

Lucretia.

Der laute Ruf erspart' ihm diese Müh'.

Don Cäsar.

Die Welt hat Recht zum Tadel, nicht der Freund.
Doch plötzlich kehrt' er sichtlich mir den Rücken;
Zu gleicher Zeit betrat er Euer Haus.

Lucretia.

Er war der Freund des Vaters, nicht der meine.

Don Cäsar.

Als Freund des Vaters denn nahmt Ihr ihn auf,
Doch als der Eure, denk' ich, kam er wieder,
War Mitbewohner fast in diesem Haus,
Bei Tag, bei Nacht.

Lucretia.

Zu Abend, wollt Ihr sagen,
Im Beisein meines Vaters, anders nie.

Don Cäsar.

Ich aber stand genüber auf der Straße,
Mit Reif und Schnee bedeckt, und sah empor
Zum Fenster, wo die Schatten Glücklicher
Wie Mücken flogen um den Strahl des Lichts.
Da endlich kam der Tag, der ihn bestrafte.

Lucretia.

Erinnert Ihr mich noch an seinen Tod?

Don Cäsar.

Nicht ich that's, noch geschah's um meinetwillen,
Das Euch zu sagen kam zumeist ich her.
Feldmarschall Rußworm, zwar mein Freund und Lehrer,

Doch Thäter seiner Thaten er allein,
Im Streit, beim Spiel, was weiß ich? oder sonst,
Hat ihn besiegt in ehrlichem Gefecht,
Wie's Edelleute pflegen und Soldaten.
Und wißt Ihr, welches Loos ward meinem Freund?
Der Kaiser ließ auf offnem Marktplatz ihm
Das Haupt vom Rumpfe trennen, Angesichts
Des ganzen Volks, beinah vor meinen Augen.
Gedenk' ich jenes Tags, so gährt's in mir
Und blutige Gedanken werden wach.
Stünd' er vor mir, der heuchelnde Verräther,
Nicht damals that ich's, aber jetzt geschäh's:
Das Schwert bis an das Heft in seiner Brust,
Bezahlt' er mir die Schrecken jener Stunde.

Lucretia.

O Gott! wer rettet mich?

Don Cäsar.

Seid nicht besorgt!
Mir ist's, sagt' ich, um Wahrheit nur zu thun.
Glaubt nicht auch, daß mich Eifersucht bewegt!
Die Eifersucht ist Demuth, ich bin stolz,
Verachtung liegt mir näher als der Haß.
Doch daß Ihr von erlogner Tugend Höhe
Herabseht auf die Welt, auf mich, auf Alle,
Den gleichen Fehl verhehlend in der Brust,
Das soll nicht sein. Fluch aller Heuchelei!
Sagt mir: ich liebt' ihn, den geschiednen Freund,
Ich liebt' ihn, weil sein Antlitz zart und weiß,
Ich liebt' ihn, weil sein Haar von Salben duftend,
Ich liebt' ihn, weil ich thöricht, albern, schwach,
Sagt's, und ich laß Euch frei.

Lucretia.

Ich liebt' ihn nicht;
Nur Gott hat meine Liebe und mein Vater.

Don Cäsar.

Recht gut, recht schön! — Doch weß ist dieses Bild —
Ich bin vertraut mit Eures Hauses Räumen —
(die Seitenthüre öffnend)
Weß ist das Bild, das hängt an jener Wand,
Vom Licht der Lampe buhlerisch beschienen?
Ist's Belgiojoso's nicht? Ertappt, ertappt!

Lucretia.

Mein Vater hängt' es hin.

Don Cäsar.

Und Ihr, Madonna,
Ihr rücktet Euern Schemel zum Gebet
Hart an das Bild, daß, wenn die Lippen beten,
Das Herz zugleich schwelgt in Erinnerungen,
Erinnerungen, die — Und wenn ich todt,
Lacht an der Seite eines neuen Buhlen
Ihr mein und meiner Liebe, wie Ihr lachtet
An Belgiojoso's Hand.
(Lucretia entflieht ins Seitengemach.)

Don Cäsar.

Nicht dort hinein!
Nicht dort hinein, vor meines Feindes Bild,
Des Heuchlers, Heuchlerin! — Ringst du die Hände
Zu ihm als deinem Heiligen?
(Er hat eine Pistole aus dem Gürtel gezogen, die er jetzt in der Richtung der offnen Thüre abschießt.)

Folg' ihm nach!

— Was ist geschehn?

(In die Thüre blickend).

Weh mir! — O meine Thaten!

(Er wirft sich auf die Knie, die Augen mit den Händen bedeckend.)

Ein **Hauptmann** kommt mit **Soldaten.**

Hauptmann.

Hier fiel ein Schuß, und er ist in der Nähe.

Prokop, der sich durch die Soldaten drängt.

Prokop.

Lucretia, mein Kind!

(An der offenen Thüre.)

O! gräulich, gräßlich!

(Er stürzt hinein, die Thüre schließt sich hinter ihm.)

Hauptmann

(Don Cäsar emporrichtend).

Wir suchten Euch!

Don Cäsar.

Nun denn, Ihr habt gefunden.

Gibt's Richter noch in Prag?

Hauptmann.

Es gibt sie wieder.

Der Feind hinausgeschlagen aus der Stadt,

Kehrt Ordnung und das Recht zurück von neuem.

Don Cäsar.

So richtet mich! Erspart mir selbst die Müh'.

(Er geht auf die Hinterthüre zu, von den Soldaten gefolgt.)

Prokop in der Seitenthüre erscheinend.

Prokop.

Hieher, hieher! Vielleicht ist Hilfe möglich!
(Einige Diener, die während des Vorigen gekommen sind, folgen ihm ins Seitengemach. — Alle ab.)

Garten im königlichen Schlosse auf dem Hradschin. In der Mitte des Hintergrundes ein Ziehbrunnen mit einem Schöpfrade.

Heinrich Thurn und **Graf Schlick** kommen mit einigen bewaffneten **Bürgern**.

Thurn.

Stellt Wachen aus, besetzt die äußern Pforten!
Von hier aus ließ den Feind man in die Stadt,
Darum bewahrt vor allem den Hradschin.
(Die Bürger gehen.)

Schlick.

Scheint's doch ein Wunder fast, daß wir gerettet.

Thurn.

Das Wunder war der Muth, die Tapferkeit
Der wackern Bürger unsrer Altstadt Prag.
Der Feinde Plan war listig angelegt:
Hier oben von Verräthern eingelassen,
Drang ihre Schaar nur langsam zögernd vor,
Als ob den Widerstand der Gegner scheuend;
Doch desto schneller fliegt durch Seitengassen
Ihr Reitertrupp der Moldaubrücke zu,
Die Altstadt, wohl im Schlaf noch, überfallend.
Schon füllt die Brücke sich mit Roß und Mann,
Schon dringen, die zuvorderst, in die Stadt;
Da fällt mit eins das Gitter vor das Thor,

Und von dem Thurm, aus Büchsen und Karthaunen
Ergießt sich Feuer auf die wilde Schaar.
Die Rosse bäumen und die Reiter stürzen,
Der Vortrupp weicht, der Nachzug drängt nach vorn,
Und unentwirrter Knäuel füllt die Brücke
Entladend in die Moldau sein Gedräng';
Bis endlich Schrecken, mächt'ger als die Raubgier,
Nach rückwärts treibt den lauten Menschenstrom,
Sich überstürzend und den Nachbar schäd'gend,
Ins eigne Fußvolk bricht die Reiterei,
Daß unsern Bürgern, die im Ausfall folgen,
Die Mühe nur des Schlachtens übrig bleibt.
Die Wege, die er kam, verfolgt der Rückzug,
Und Bürgertreue schließt die Einbruchspforte,
Die Rachsucht öffnete und der Verrath.

Schlick.

Doch sind sie stark noch außen vor der Stadt.

Thurn.

Seid unbesorgt! Der räuberische Durchzug
Von Passau her, durch's obre Oesterreich
Bis fern nach Böhmen, blieb nicht unbewacht,
So wie er unvorhergesehen nicht.
Von ringsum sammeln sich die Garnisonen,
Der Landmann greift zur Wehr, und der Erzherzog
Mathias, derzeit noch von Ungarn König,
Und bald von Böhmen, denk' ich, etwa auch,
Er ist zur Hand, rasch folgend ihrer Ferse.
Ja nur, weil nicht gewachsen ihm im Feld,
Versuchten sie heut Nacht den Ueberfall.
Von hier verdrängt, ihr Zufluchtsort verloren,
Zerstäubt in alle Winde bald die Schaar.

Schlick.

Allein was thun wir selbst?

Thurn.

Man wirbt um Euch.
Verhaltet Euch wie die verschämte Braut,
Der neue Freier bringt Euch neue Gaben.

Herzog Julius kommt mit einem Hauptmanne, der einen Schlüssel trägt.

Julius.

Ihr Herrn, ist das wohl Fug und Recht? Man stellt
Im Schlosse Wachen, wie in Kerkermauern,
Selbst vor des Kaisers fürstliches Gemach.
Man fordert ab die Schlüssel aller Pforten,
Des Eingangs Freiheit und des Ausgangs hemmend.
Zuletzt noch diesen, der vor allem nöthig.
Er führt zum Thurm, in den man rück Don Cäsar,
Den unglückselig, wildverworrnen brachte,
Im Wahnsinnfieber gen sich selber wüthend.
Die Aerzte haben, Blut mit Blut bekämpfend,
Die Adern ihm geöffnet an dem Arm.
Er braucht des Beistands und des freien Zutritts,
Drum fordr' ich diesen Schlüssel hier von Euch.

Thurn.

Doch däucht' mich, daß Don Cäsar, eben er,
Verbunden mit den Räubern heute Nacht,
Theil nahm an all dem Gräuel, der geschah,
Weshalb er in Gewahrsam nur mit Recht.

Julius.

Der Richter wird erkennen seine Schuld.

Thurn.

Man weiß noch nicht, wer Richter hier im Lande.

Julius.

Doch wohl nicht Ihr?

Thurn.

Verhüt' es Gott!
Doch auch nicht jene, die, des Unheils Stifter,
Als schuldig etwa selber sich gezeigt.
Wir harren eines Höhern, der schon naht,
Allein damit Ihr seht, daß Euer Werth
Als Fürst des Reiches und als Ehrenmann
Auch hier im fernen Böhmen anerkannt,
Nehmt diesen Schlüssel, ob zwar auf Bedingung:
Daß nur der Eintritt und für Aerzte nur,
Nicht auch der Austritt etwa gar für ihn
Geknüpft an diesen Bürgen seiner Haft.

Julius.

Ich dank' Euch, edler Graf, und bin erbötig
Zu gleichem Dienst, kommt Ihr in gleichen Fall.
Doch jetzt nehmt Euern Abschied, wenn's beliebt.
Von fern seh' ich des Kaisers Majestät,
Den Ihr vertrieben aus der Burg Gemächern;
Gönnt ihm den Athem in der freien Luft.

Thurn.

Die Luft ist frei für Jeden, doch die Burg
Verschließt man gern vor Untreu' und Verrath.

(Er entfernt sich mit seinem Begleiter.)

Der **Kaiser** kommt, von **Rumpf** und Einigen begleitet von der linken Seite. Er bleibt vor einem Blumenbeete stehen.

Rumpf.

Die Blumen sind zum guten Theil geknickt,
Das that der böse Sturm in heut'ger Nacht.

(Der Kaiser nickt bestätigend mit dem Kopfe.)

Rumpf.

Den Sturmwind mein' ich eben, Majestät.

(Der Kaiser hat sich nach vorn bewegt, jetzt bleibt er stehen und fährt mit dem Stabe einigemale über den Boden.)

Rumpf.

Der Fußtritt vieler Kommenden und Geh'nden
Hat arg gehaust in dieses Gartens Wegen.
Des Gärtners Rechen gleicht es wieder aus.
  Beliebt's Euch nun, den Thieren nachzusehn,
Die in den Käfigen der Fütt'rung harren?
Der Löwe nimmt die Nahrung nur von Euch.
Die Wärter sagen, daß gesenkten Haupts
Er leise stöhnt, wie Einer der betrübt.

(Der Kaiser hat den Herzog von Braunschweig bemerkt und hält ihm die Hand hin.)

Julius

(auf ihn zugehend).

Mein Kaiser und mein Herr!

(Er will ihm die Hand küssen, der Kaiser zieht sie zurück und hält sie, als zum Handschlag, wieder hin.)

Julius

(des Kaisers Hand mit beiden fassend).

Nun denn, willkommen!
Mich freut das Wohlsein Eurer Majestät.

(Der Kaiser lacht höhnisch.)

Julius.

Nach Wolken, sagt ein Sprichwort, kommt die Sonne,
Die Sonne Aller aber ist das Recht.

(Der Kaiser weist mit dem Stabe gen Himmel.)

Julius.

Nicht nur dort oben, auch schon, Herr, hienieden.
Denn selbst der Bösewicht will nur für sich

Als einzeln ausgenommen sein vom Recht,
Die Andern wünscht er vom Gesetz gebunden,
Damit vor Räuberhand bewahrt sein Raub.
Die Andern denken gleich in gleichem Falle
Und jeder Schurk' ist einzeln gegen Alle;
Die Mehrheit siegt und mit ihr siegt das Recht.
Wär's anders, Herr, die Welt bestünde nicht,
Und alle Bande des gemeinen Wohls,
Sie wären längst gelöst von Eigennutz.
In Eurem Fall: glaubt ihr, des Reiches Fürsten,
Sie werden ruhig zusehn dem Verderben hier,
Nicht böses Beispiel für sich selbst befürchten?
Selbst Euer Volk —

Ein **Bürger**, nachlässig bewaffnet, die Muskete auf der Schulter, tritt von der linken Seite auf, betrachtet die Anwesenden und kehrt auf einen Wink Herzog Julius wieder zurück. Der Kaiser fährt zusammen.

Rumpf.

Es sind die Wachen —
Die Leibwacht freilich nicht der Königsburg —
Weil sie behaupten, daß hier vom Hradschin
Den Feind man eingelassen in die Stadt,
Und weil man Thor und Pforte will verwahren.

(Der Kaiser droht heftig mit dem Finger in die Ferne.)

Julius.

O scheltet nicht den Neffen, der Euch liebt!
Erzherzog Leopold, glaubt mir, o Herr,
Er fühlt das Unglück tiefer als Ihr selbst.
Er war bei mir, als schon der Kampf entschieden.
Und bat mich, nassen Augs, ihn zu vertreten
Ob seiner Wagniß, die der Zufall nur,

Ein mißverstandener Befehl vereitelt,
Sonst wart Ihr frei und Herr in Euerm Land.
Er geht nach Deutschland, um des Reiches Stände
Zum Schutze zu vereinen seines Herrn.
Zugleich die andern Fürsten Eures Hauses —

(zu Rumpf)

Ward es gemeldet schon?

(Auf eine entschuldigende Geberde Rumpfs.)

Sie sind uns nah.
Sie kommen heut nach Prag, um als Vermittler
Zu schlichten diesen unheilvollen Zwist,
Dabei auch, wie Ihr früher selbst begehrt,
Abbittend der verletzten Majestät,
Genug zu thun für alles, was sie selbst
In guter Meinung früherhin gesündigt.
Die Welt, sie fühlt die Ordnung als Bedürfniß
Und braucht nur ihr entsetzlich Gegentheil
In voller Blöße nackt vor sich zu sehn,
Um schaudernd rückzukehren in die Bahn.

(Der Kaiser zeigt auf die Erde, wiederholt mit dem Stabe auf den Boden stoßend und entfernt sich dann auf Rumpf gestützt nach dem Hintergrunde.)

Ein **Diener** von der rechten Seite kommend, halblaut zu Herzog Julius.

Diener.

Um Gotteswillen gebt den Schlüssel, Herr!

Julius.

Was ist?

Diener.

Die Aerzte fordern Einlaß zu Don Cäsar.

(Der Kaiser hat sich umgewendet und blickt forschend nach den Sprechenden.)

Rumpf.

Der Kaiser wünscht zu wissen, was die Sache.

Julius.

Man hat Don Cäsar in den Thurm gebracht,
Wo als Erkranktem, der dem Wahnsinn nahe,
Die Adern man geöffnet ihm am Arm.

Diener.

Er aber tobte an dem Eisengitter
Und rief nach einem Richter, um Gericht,
Er wolle leben nicht; bis plötzlich, jetzt nur,
Er den Verband sich von den Adern riß.
Es strömt sein Blut und die verschlossne Thür
Verwehrt den Eintritt den berufnen Aerzten.
Gibt man den Schlüssel nicht, ist er verloren.

Julius
(den Schlüssel aus dem Gürtel ziehend).

Hier nimm und eil'!
(Der Kaiser winkt mit dem Finger.)

Julius.

Allein bedenkt, o Herr!
(Da der Kaiser den Schlüssel genommen hat und sich damit entfernt, ihm zur Seite folgend.)

Von einem Augenblick hängt ab sein Leben,
Und nicht sein Leben nur, sein Ruf, sein Werth.
Ihm selbst und jedem Andern, der ihm nah,
Liegt nun daran, daß er vor seinen Richtern
Erläut're, was er that und was ihn trieb,
Daß nicht wie ein verzehrend, reißend Thier,
Daß wie ein Mensch er aus dem Leben scheide,

Wenn nicht gereinigt, doch entschuldigt mind'stens.
Ihm werde Spruch und Recht.

Kaiser

(der auf den Stufen des Brunnens stehend, den Schlüssel hinabgeworfen hat, mit starker Stimme).

Er ist gerichtet,
Von mir, von seinem Kaiser, seinem —
(mit zitternder, von Weinen erstickter Stimme)
Herrn!
(Er wankt nach der linken Seite von Rumpf unterstützt ab.)

Julius

(auf die Stufen des Brunnens tretend und hinabsehend).

Es ist umsonst! Don Cäsar ist verloren.
Sprengt auf die Thür! — Und doch, es ziemt uns nicht
Dem Urtheil vorzugreifen seines Richters —
O daß er doch mit gleicher Festigkeit
Das Unrecht ausgetilgt in seinem Staat,
Als er es austilgt nun in seinem Hause.
Geht nur, es ist geschehn.

Hinter der Scene

(wird gerufen).

Halt da! Zurück!

Julius.

Was dort?
Der Kaiser aufgehalten von den Wachen?
Legst du die Hand an ihn, an den Gesalbten?
Das soll nicht sein, so lang' ich leb' und athme.
Mein letztes Blut für ihn! Zurück die Hände!
Sonst zahlst du deine Frechheit mit dem Tod.

(Er geht, die Hand am Schwert, nach der linken Seite ab.)

Verwandlung.

Gemach in der Burg, wie zu Anfang des dritten Aufzuges. Die nischenartige Vertiefung rechts im Hintergrunde mit einem herabgelassenen Vorhange bedeckt.

Thurn und **Schlick** kommen, ein **Arbeiter** mit Schurzfell hinter ihnen.

Thurn.

Ward jeder Ausgang nach Geheiß verschlossen?
Hier ist noch eine Thür.

Arbeiter

(den Vorhang wegziehend und an einer in der Mauer befestigten Spange zurückschlagend).

Sie ist nicht mehr.
Mit starken Bohlen hat man sie verrammelt,
Sie hält so fest nun, als die feste Wand.

Thurn.

Geht immer nur und seht nach außen zu.

(Arbeiter ab.)

Thurn.

Vor allem liegt daran, daß unser König,
Der aus sich selbst wohl Schlimmes nie begehrt,
Nicht von Verräthern heimlich weggebracht,
Zur Fahne diene feindlichem Beginn.

Schlick.

Allein, mein Freund, wir ehren unsern König,
Und das geht weiter, als die Absicht war.

Thurn.

Die Absicht, Freund, ist ein vorsicht'ger Reiter
Auf einem Renner feurig, der die That,
Den spornt er an zu hastigem Vollzug.

Hat er das Ziel erreicht, zieht er die Zügel
Und meint, nun wär's genug. Allein das Thier,
Von seiner edlen Art dahin gerissen
Und von dem Wurf des Laufes und der Kraft,
Es stürmt noch fort durch Feld und Busch und Korn,
Bis endlich das Gebiß die Glut besiegt,
Da kehrt man denn zurück.

Schlick.

Wenn's dann noch möglich.

Thurn.

Wenn nicht, dann nur kein Wort von Zweck und Absicht,
All was geschehn, das hast du auch gewollt.
Doch nahen Tritte; wohl der Kaiser selbst;
Laß uns noch sehen nach der äußern Pforte.

(Sie gehen durch die Thüre links.)

Der **Kaiser** kommt auf **Rumpf** gestützt, **Herzog Julius** geht vor ihm her.

Julius.

Verzeiht, o Herr, der Wachen Unverstand.
Der Mann, den man zur Obhut hingestellt,
Erkannt' Euch nicht.

(Der Kaiser nickt höhnisch mit dem Kopfe.)

Julius.

Er folgte dem Befehl,
Der Jedermann den Zutritt untersagte.

(Der Kaiser erblickt den verschlossenen Eingang zum Laboratorium und zeigt mit dem Stocke darauf hin.)

Rumpf

(den zurückgeschlagenen Vorhang herablassend).

Besorgniß wohl für Eure Sicherheit,
Man will den Eingang Unberufnen wehren.

Rudolph.

Den Eingang? Sag' den Ausgang! Mir, dem Kaiser.
Ich bin's und fühle mich als Herrn, obgleich in Haft.
Drum fort von mir, du menschlich naher Schmerz,
Gib Raum dem Ingrimm der verletzten Würde.
Und weißt du, wer's gethan? Nicht daß mein Bruder
Die Hand erhoben wider meine Krone;
Ich hab' ihn nie geliebt und er ist eitel,
Er that nach seinem Wesen, obgleich schlimm.

(Ans Fenster tretend.)

Doch diese Stadt. Schau, wie sie üppig liegt,
Geziert mit Thürmen und mit edlem Bau,
Verschönt durch Kunst, was Gott schon reich geschmückt.
Und mein Werk ist's. Hier war mein Königssitz,
Für Prag gab ich das lebensvolle Wien,
Den Sitz der Ahnen seit des Reiches Wiege,
Die heuchlerische Stille that mir wohl,
Weil selbst ich still und heimisch gern in mir.
Gehütet wie den Apfel meines Auges
Hab' ich dieß Land und diese arge Stadt,
Und während alle Welt ringsum in Krieg,
Lag einer blühenden Oase gleich
Es in der Wüste von Gewalt und Mord.
Doch bist du müde deiner Herrlichkeit
Und stehst in Waffen gegen deinen Freund?
Ich aber sage dir: wie eine böse Beule
Die schlimmen Säfte all' des Körpers anzieht,
Zum Herde wird der Fäulniß und des Greu'ls,
So wird der Zündstoff dieses Kriegs zu dir,
Der lang Verschonten, nehmen seinen Weg,
Nachdem du ihm gewiesen deine Straßen.
In deinem Umfang kämpft er seine Schlachten,

Nach deinen Kindern richtet er sein Schwert,
Die Häupter deiner Edlen werden fallen,
Und deine Jungfrau'n, losgebundnen Haars,
Mit Schande zahlen ihrer Väter Schande.
Das sei dein Loos und also — fluch' ich dir! —
Die du die Wohlthat zahlst mit bösen Thaten.
Wo ist mein Stock? Die Kniee werden schwach,
Laßt Niemand ein! Ich höre Stimmen drauß',
Wer immer auch, ein Feind ist's und Verräther.

Die **Erzherzoge Maximilian** und **Ferdinand** erscheinen in der Thüre.

Rumpf.

Es sind die Herrn Erzherzoge. O Wonne!

Rudolph.

Ihr seid es? Bruder du? Willkommen, Vetter!
Nehmt Sitz! Ihr kommt in wunderlicher Zeit.

(Er hat sich gesetzt.)

Was Neues in der Welt? Zwar stets dasselbe:
Das Alte scheidet und das Neue wird.
Kommt ihr zum Taufschmaus oder zum Begräbniß?

Ferdinand.

Eh' wir uns setzen, so erlaubt, daß knieend
Abbitte wir für das Vergangne leisten,
Den Willen unterstellend für die That.

(Die Erzherzoge knieen.)

Rudolph.

Vom Boden auf! — Und du, mein guter Bruder,
Sprichst nicht?

Maximilian.

Mir ist das Weinen näher.
Auch kniet sich's schwer mit meines Körpers Last.

Rudolph.

Vom Boden auf! Soll unser edles Haus
Vor Jemand knieen als vor seinem Gott?
Ist Einer todt, so liegt er auf dem Grund,
Doch lebend kniet kein Mann und kein Erzherzog.

(Die Beiden sind aufgestanden.)

Sollt' ich euch strenger richten als mich selbst?
Wir haben's gut gemeint, doch kam es übel.
Das macht: dem reinen Trachten eines Edlen,
Kann er's nicht selbst vollführen, er allein,
Mischt von der Leidenschaft, der bösen Selbstsucht
Der Andern, die als Werkzeug ihm zur Hand,
So viel sich bei, daß, hat er nun vollbracht,
Ein Zerrbild vor ihm steht, statt seiner That.
Ich habe viel gefehlt, ich seh' es ein,
Seitdem ich aus den Nebeln, die am Gipfel,
Herabgestiegen in das tiefe Thal,
In dem das Grab liegt als die letzte Stufe.
Ich hielt die Welt für klug, sie ist es nicht.
Gemartert vom Gedanken droh'nder Zukunft,
Dacht' ich die Zeit von gleicher Furcht bewegt,
Im weisen Zögern seh'nd die einz'ge Rettung.
Allein der Mensch lebt nur im Augenblick,
Was heut ist, kümmert ihn, es gibt kein Morgen.
So rannten sie hinein ins tolle Werk,
Und ihr, ihr ranntet nicht, allein ihr gingt.
Ich tadl' euch nicht, ihr war't besorgt ums Ganze,
Nicht böse Selbstsucht hat euch irrgeführt.
Nur Einen tadl' ich, den ich hier nicht nenne;
Den ich verachtet einst, alsdann gehaßt
Und nun bedaure als des Jammers Erben.
Er hat nur seiner Eitelkeit gefröhnt,

Und dacht' er an die Welt, so war's als Bühne,
Als Schauplatz für sein leeres Heldenspiel.

Maximilian
(vom Stuhle aufstehend).

Gerade darum, Bruder, sind wir hier.
Es muß der böse Zwist zum Abgrund kehren,
Und Recht dir werden, der du rechtlich bist.

Rudolph.

Davon kein Wort! Der König ist dahin.
Ich geb' ihn auf. Allein das Königthum
Möcht' ich der Welt erhalten, der's vonnöthen.
Mein Bruder herrscht in Ungarn und in Oestreich,
Er will's in Böhmen auch, nicht künftig, jetzt.
Wohlan, es sei darum; denn keine Theilung
Verträgt, was alle Theile eint zum Ganzen.
Ich selbst, wie einst mein Oheim, Karl der fünfte,
Als er die Welt, wie sie nun mich, zurückstieß,
Im Kloster von Sanct Justus in Hispanien
Den Tod erwartete, so will auch ich.
Es währt nicht lang, ich fühl' es wohl, denn Undank
Gräbt tiefer als des Todtengräbers Spaten;
Und Kloster sei und Zelle mir dieß Schloß.
Mathias herrsche denn. Er lerne fühlen,
Daß Tadeln leicht und Besserwissen trüglich,
Da es mit bunten Möglichkeiten spielt;
Doch Handeln schwer, als eine Wirklichkeit,
Die stimmen soll zum Kreis der Wirklichkeiten.
Er sieht dann ein, daß Satzungen der Menschen
Ein Maß des Thörichten nothwendig beigemischt,
Da sie für Menschen, die der Thorheit Kinder.
Daß an der Uhr, in der die Feder drängt,

Das Kronrad wesentlich so wie die Triebkraft,
Damit nicht abrollt Eines Zugs das Werk,
Und sie in ihrem Zögern weist die Stunde.
Ihr selbst war't um mein Herrscheramt bemüht,
Mehr fast als gut. Sorgt auch für ihn.
Allein bedenkt: der auf dem Throne sitzt,
Er ist die Fahne doch des Regiments,
Zerrissen oder ganz, verdient sie Ehrfurcht.

Fernand, du glaubst dich stark und bist es auch,
Vor allem, wenn du meinst, für Gott zu streiten.
Sei's gleicherweis' auch sonst, und stark, nicht hart!
Was dir als Höchstes gilt: die Ueberzeugung,
Acht' sie in Andern auch, sie ist von Gott,
Und er wird selbst die Irrenden belehren.
Des Menschen Inn'res, wie die Außenwelt
Hat er getheilt in Tag und dunkle Nacht.
Das Aug' ertrüge nicht beständ'ges Licht,
Da führt er an dem Horizont herauf
Die Dunkelheit mit ihrer holden Stille,
Wo die Empfindung aufwacht, das Gefühl
Und süße Schauer durch die Seele schreiten.
Doch immer Nacht, wär' schlimmer noch als nie,
Und was du weißt, weißt du durch Tag und Licht.

Ich selber war ein Mann der Dunkelheit.
Von ihren Streitigkeiten angeekelt,
Floh ich dahin, allwo die früh'sten Menschen
Zuerst erkannten ihres Lebens Meister.
Vom Hügel auf zu den Gestirnen blickend
Und ihre stet'ge Wiederkehr betrachtend,
Erscholl's in ihrer Brust: es ist ein Gott
Und ewig die Gesetze seines Waltens.

Seitdem hat er sich kundig offenbart
Und übertönt die Stimmen der Natur,
Doch in der Stille klingen sie noch nach,
Und als er selbst als Mensch zu Menschen kam,
Da sandt' er einen Stern, und jene Weisen,
Sie ließen ruhen ihrer Weisheit Dünkel,
Und folgten jenem Zeichen bis zur Hütte,
Wo schon die Hirten standen und die Engel
Aus weiter Ferne „Friede, Friede!“ sangen.
— Ist hier Musik?

Julius.

Wir hören nichts, o Herr.

Rudolph.

Nun denn, so ist's der Nachklang von der Weihnacht,
Die mir herübertönt aus ferner Zeit,
An die ich glaube und im Glauben sterbe.
— Nicht Stern, nur Gott! — Wer bist denn du,
Du flammender Komet? Nur Dunst und Nebel —
Nun Frieden auch mit dir, mit Allen Frieden. —
Wie hold es klingt und fort und fort und weiter! —

Maximilian.

Sein Geist beginnt zu schwärmen.

Ferdinand.

Laßt uns gehn!
Versöhnen, was zu sühnen ist, und dann
Ihm schützend stehn zur Seite, Wächtern gleich.

Rumpf.

Ach, wir empfehlen euch den frommen Herrn.

(Die Erzherzoge gehen.)

Rudolph.

Und einig, einig seid! Das Neue drängt.
Die alternden Geschlechter sterben aus,
Das Band gelöst, bricht es die Einzelnen.

Rumpf.

Sie sind schon fort.

Rudolph.

Schon fort? Nun, um so besser!
Mir ist so leicht, so wohl. Gebt mir nur Luft!
Ich will ans Fenster.

Rumpf.

Herr, wir leiten Euch.

Rudolph.

Was fällt dir ein? Ich fühle Jugendkraft.
(Er versucht aufzustehn.)
Doch ist's der Geist nur, meine Glieder wanken.
Rückt einen Stuhl ans Fenster, ich will Luft.
(Unterstützt ans Fenster gehend, zu Herzog Julius.)
Siehst du? So lohnt die Welt für unsre Sorge.
Sie saugt uns aus und findet uns dann welk,
Indeß sie prangt mit unsern besten Kräften.
(Er sitzt.)
Das Fenster auf!

Rumpf.

Allein o Herr, bedenkt!
Ihr habt der Luft Euch sorglich stets verschlossen.

Rudolph.

Nicht Kaiser bin ich mehr, ich bin ein Mensch
Und will mich laben an dem Allgemeinen.

Wie wohl, wie gut! Und unter mir die Stadt,
Mit ihren Straßen, Plätzen, voll von Menschen.

Julius.

Und gabt ihr erst den Fluch in Euerm Zorn.

Rudolph.

That ich's? Nun, ich bereu's. Mit jedem Athemzug
Saug' ich zurück ein vorschnell rasches Wort,
Ich will allein das Weh für Alle tragen.
Und also segn' ich dich, verlockte Stadt,
Was Böses du gethan, es sei zum Guten.

Mein Geist verirrt sich in die Jugendzeit.
Als ich aus Spanien kam, wo ich erzogen,
Und man nun meldete, daß Deutschlands Küste
Sich nebelgleich am Horizonte zeige,
Da lief ich aufs Verdeck und offner Arme
Rief ich: mein Vaterland! Mein theures Vaterland!
— So dünkt mich nun ein Land, in dem ein Vater —
Am Rand der Ewigkeit emporzutauchen.
— Ist es denn dunkel hier? — Dort seh' ich Licht
Und flügelgleich umgibt es meinen Leib.
— Aus Spanien komm' ich, aus gar harter Zucht,
Und eile dir entgegen — nicht mehr deutsches,
Nein, himmlisch Vaterland. — Willst du? — Ich will! —

(Er sinkt zurück.)

Rumpf.

Ruft Aerzte! Er hat öfter solchen Anfall.
Der Herzschlag geht. Nach Aerzten, Hilfe, schnell!
Und bringt ihn auf sein Bett in jene Kammer!
Ich mag nicht denken, daß es Schlimm'res wäre.

Julius (sich entfernend).

Das Schlimmste kennt kein Schlimm'res, er erlitt's.
Der Kaiser starb, ob auch der Mensch genese.

Rumpf.

Er lebt, ich fühl's. Faßt ihn nur sorglich an!

Julius

(auf ihn zueilend und am Stuhle niederknieend).

Mein edler, frommer, mildgesinnter Herr!

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Saal in der kaiserlichen Burg zu Wien.

Klesel steht wartend. **Erzherzog Ferdinand** tritt ein.

Ferdinand.

Ist endlich mir gegönnt, bei meinem Oheim,
Mit dem ich sprechen muß, Gehör zu finden?

Klesel.

Die Thüre steht Euch offen jederzeit,
Ihr seht ihn täglich, stündlich, wenn Ihr wollt.

Ferdinand.

O ja! im Schwall des Hofs, bei Spiel, beim Tanz.
Wohl auch im Kabinet, in Eurem Beisein.

Klesel.

Er ist der Herr und ich sein Diener nur.
Befiehlt er mir zu gehen, geh' ich; bleibe,
Wenn er mein Bleiben förderlich ermißt.

Ferdinand.

Nur neulich sprach ich endlich ihn allein,
Nur merkt' ich wohl aus den zerstreuten Blicken,
Die stets er warf nach der Tapetenthür,

Daß Jemand dort versteckt, der uns behorchte.
Und Ihr wart's, mein' ich; läugnet's, wenn Ihr könnt.

Klesel.

Wär' es geschehn, geschah es auf Befehl:
Gehorchen schließt das Horchen selbst nicht aus.

Ferdinand.

Wir aber wollen's länger nicht mehr dulden,
Daß sich ein Fremder eindrängt zwischen uns
Und stört die Einigkeit von unserm Hause.
War's darum, daß wir uns Euch angeschlossen
Und gegen ihn, den rechten, güt'gen Herrn?
So daß die Röthe mir der Scham noch jetzt,
Indem ich spreche, aufsteigt bis zur Stirne.
Da hieß es, daß ein Haupt dem Reich vonnöthen,
Daß nur mit festem Tritt und sicherm Aug'
Der Ausweg sei zu finden aus den Wirren,
In denen labyrinthisch geht die Zeit,
Und wir, wir stimmten ein — wär's nie geschehn! —
Doch kaum erreicht das langersehnte Ziel,
Gestillt die Gier des Herren und — des Dieners,
Wankt man auf gleichem Irrweg durch den Wald
Und meint: sich regen, sei schon weiter gehn.

Klesel.

Ihr irrt; ein fester Plan beherrscht das Ganze,
Und jeder Schritt führt näher an das Ziel.

Ferdinand.

Doch dieses Ziel, sag' ich, es ist verderblich.
Ausgleichung heißt's, Gleichgiltigkeit für Jedes;
Vermengung deß, was Menschen ist und Gottes.
Sagt selbst, ob Euer Herr —

Klesel.

Nur meiner?

Ferdinand.

Meiner auch.
Doch einen Abstand bildet wohl, was nah und nächst.
Sagt selbst: war es nicht heißer Thatendurst,
Zu zügeln kaum und kaum zurückzuhalten,
So lang die Krone lag im Reich der Hoffnung,
Und nun, bedeckt mit ihr, als einem Helm,
Den Scepter als ein Schwert in seiner Hand,
Schläft er auf trägen Purpurkissen ein
Und bringt die Zeiten Kaiser Rudolphs wieder.
Ja schlimmer noch; denn Jener war die Waage,
Die beide Theile hielt im Gleichgewicht;
Ihr aber legt, was Euch noch bleibt an Schwere,
Der Einen Schale zu, und zwar der schlechten,
Der gottverhaßten, der verderblichen.
Ist nicht halb Oesterreich noch immer protestantisch,
Mit Ketzern nicht besetzt ein jeglich Amt?
Die hohe Schule, deren Rector Ihr,
Ertönt von Worten frecher Kirchenläugner.

Klesel.

Wir suchen Wissen bei der Wissenschaft,
Der Glaube wird gelehrt von gläub'gen Meistern.

Ferdinand.

Fluch jedem Wissen, das nicht aufwärts geht,
Zu aller Wesen Herrn und einz'gem Ursprung.

Klesel.

Von oben rinnt der Quell, doch rinnt er nicht zurück,
Wo er das Licht betritt, ist er schon Lauf, nicht Quelle.

Ferdinand.

Seid Ihr derselbe, der, ein Kirchenfürst,
Berufen zur Vertheid'gung ihrer Lehre?
Der sie vertheidigt auch, o ja, ich weiß,
So lang der Kirche Gold und Rang und Ansehn
Euch noch ein Lohn schien, der des Strebens werth;
Und habt, so sagt die Welt, nicht nur von Glaubensschätzen
Auch von den Schätzen dieser ird'schen Welt
Ein Artiges gehäuft in Euern Speichern.

Klesel.

Man sieht sich vor; die Zeiten schlagen um.

Ferdinand.

So mag der Einzelne vielleicht sich trösten,
Doch für den Staat gibt es kein Einzelnes,
Für ihn hängt Alles an derselben Kette.
Ja selbst die Mächte, die mit uns vereint,
Die gleichen Wegs mit unsern ebnen Bahnen,
Sie nehmen an der Lauheit Aergerniß
Und ziehen sich zurück. Was bleibt uns dann?
Hispanien, der Papst, das fromme Bayern.

Klesel.

Von daher also kommt's? Mein hoher Herr,
Es sorgt ein Jeder doch zunächst für sich,
Der Freund ist mehr als meiner noch sein eigner.
Hispanien begehrt die Niederlande
Durch unsern Beistand und mit unserm Blut.
Der Papst ist der Compaß, deß sichre Nadel
Die Richtung anzeigt uns zum fernen Pol;
Allein die Segel stellen und das Ruder brauchen,
Das überläßt er uns; wir hoffen so.
Und endlich Bayern. Arglos frommer Herr,

So seht Ihr nicht, wohin sein Streben geht?
Ist Oestreich erst verworren und geschwächt,
Steht nichts im Weg ihm zu der Kaiserkrone.

Ferdinand.

Der Bayerfürst hegt gottesfürcht'gen Sinn,
Das Wohl der Kirche sucht er, nicht sein eignes.

Klesel.

Will Einer erst die Herrschaft Gott verschaffen,
Sieht er in sich gar leicht des Herren Werkzeug,
Und strebt zu herrschen, damit Jener herrsche,
Auch ist der Seeleneifer und der Eigennutz
Nicht gar so unvereinbar, als man glaubt.
Die Ueberspannung läßt zuweilen nach,
Und wie der Adler, der der Sonne nächst,
Holt er sich Kräftigung durch ird'sche Beute.
Man meint's selbst von der Curie in Rom.

Ferdinand.

Ob Ihr nun sprecht, was Euch und mir nicht ziemt,
— Ihr nennt, ich weiß es, derlei Politik —
Doch Eins thut noth in allen ernsten Dingen:
Entschiedenheit; ob unser Ihr, ob nicht.

Klesel.

Was nennt Ihr unser? Ich bin meines Herrn.
Er ist mein Uns, mein Euch, mein Ich, mein Alles.
Er ist entschieden und ich bin es auch.
Doch wenn die Macht nicht einig wie der Wille,
Wer trägt die Schuld, als Jene, die im Dunkeln
Am Hofe selbst sich bilden zur Partei,
Und die Parteiung in den Ländern nähren?
In Böhmen selbst, wo man den Majestätsbrief
Erfüllen will, getreulich, ohne Hehl,

Trifft jeder Auftrag Seiner Majestät
Auf einen heimlich widersprechenden,
Gegeben von den Nächsten seines Hauses.
Die Utraquisten wollen Kirchen bau'n,
Wozu sie Kaiser Rudolphs Brief berechtigt,
Man hindert sie und stellt die Arbeit ein.

Ferdinand.

Null ist der Majestätsbrief, als erzwungen.

Klesel.

Erzwungen ist zuletzt ein jeder Friede;
Der Schwächere gibt nach. Doch soll das Schwert
Nicht wüthen bis zu völliger Vertilgung,
Muß Friede werden, der nur Friede ist,
Wenn er gehalten wird, ob frei, ob nicht.
Sie sollen Kirchen bau'n, so will's ihr König.

Ferdinand.

Sagt doch vielmehr nur: Ihr.

Klesel.

Nun also: ich,
Sofern mein Rath ein Theil von seinem Willen.
Mich hat umsonst aus meiner Niedrigkeit
Die Vorsicht nicht gestellt auf jene Stufe,
Zu der sonst nur Geburt und Gunst erhebt,
Der Kirche Macht bekleidet mit dem Purpur,
Der mich den Königen zur Seite stellt.
Ich werde nicht vor Menschen feig erzittern,
Und wären's Könige — im Land der Zukunft;
Die nämlich kommen kann, nicht kommen muß.

Ferdinand.

Da wär' zu zittern denn an mir?

Klesel.

Niemand soll zittern!
Vor allem, der im Recht ist und der klug.

Ferdinand
(auf die Kabinetsthüre zugehend).

Da ist denn Einer nur, der hier entscheidet.

Klesel
(mit einer gleichen Bewegung).

Ich bin bestellt.

Ferdinand.

Und ich, ich bin berufen,
Im Sinn der Schrift. Berufen und — erwählt,
In Böhmen wenigstens als künft'ger König.

Ein **Kämmerling** erscheint in der Kabinetsthüre.

Klesel.

Sagt, daß wir warten hier, und sputet Euch!

(Der Kämmerling geht ins Kabinet zurück. — Klesel geht mit starken Schritten auf und nieder.)

Ferdinand (sich entfernend).

Der Bauer steckt noch ganz in seinem Leibe,
Mit des Emporgekommnen Uebermuth.

(Der Kämmerling kommt zurück.)

Ferdinand.

Hat man gemeldet also?

Kämmerling
(mit einer Einlaßbewegung).

Eminenz!

(Klesel geht mit starkem Schritt ins Kabinet.)

Kämmerling.

Entschuld'gen soll ich Seine Majestät,

Hochwicht'ge Nachricht sei aus Prag gekommen,
Sie stehn zu Dienst, wenn das Geschäft beendigt.

Ferdinand.

Ich bin's gewohnt, den Dienern nachzustehn.
Wie ist's in Prag, vor allem mit dem Kaiser?

Kämmerling.

Ein Anfall, wie er öfter schon ihn traf,
Nur stark wie nie, bedroht sein Leben, sorgt man.
Doch gibt man Hoffnung noch — für diesesmal.

Ferdinand.

Ich bete drum, denn er ist unsre Hoffnung,
Der, schutzlos selber, unser einz'ger Schutz.

(Kämmerling geht zurück.)

Ferdinand.

Nun denn, der Augenblick der That, er kam.
Stirbt Kaiser Rudolph, was wohl furchtbar nah,
Und folgt Mathias auf dem deutschen Throne,
Verdoppeln sich die furchtsamen Bedenken,
Die ihm dieß Schwanken in die Brust gelegt.
Des Reiches Fürsten, ketzerisch zumeist,
Hier Sachsen, Brandenburg, die böse Pfalz,
Sie nöthigen zur Schonung, schwachem Dulden,
Und jene Spaltung setzt sich endlos fort,
In der Gott selbst, sowie sein Wort gespalten.

Vor allem jetzt muß dieser Priester fort,
Deß schlimme Schmeichelei, gehüllt in Derbheit,
Ihn ehrlich nennt, wo listig er zumeist.
Deß Leichtigkeit in Schrift und Wort und That
Ihn unentbehrlich macht, weil er bequem
Die Herrschaft auflöst in die Unterschrift.

Jetzt oder nie! Seit Monden seh' ich's kommen,
Und der ich Festigkeit von Andern fordre,
Mir ringen Zweifel selber in der Brust.

(Aus der Tasche seines Mantels Briefe hervorziehend.)

Bin ich gewappnet nicht mit aller Vollmacht
Von Rom, von Spanien, dem kathol'schen Deutschland?
Das böse Beispiel, das ich etwa gebe,
Es findet sich geheiliget im Zweck:
Der Ehre Gottes und dem Sieg der Kirche.

(Das Baret abnehmend.)

So war dem Hohenpriester wohl zu Muth,
Als er den Ahab tödtete im Haus des Herrn.
Er warf sich nieder vor der Bundeslade,
Wie ich jetzt beugen möchte hier mein Knie
Und Gottes Wink erflehn und seine Stimme.

Ich will noch einmal meinen Oheim sprechen,
Ihm vor die Augen legen diese Briefe,
Die alle fordern, was das Heil von Allen,
Dann aber rasch, denn er ist wankelmüthig!
Der nächste Tag bringt einen andern Sinn,
Und die Gewohnheit ist das Band der Schwäche.

(Die Thüre im Hintergrunde öffnend.)

Seyfried, bist du bereit?

Seyfried Brenner eintretend.

Seyfried.

Ich bin's seit lange.

Ferdinand.

Nun dießmal gilt's. Besorg' erst einen Wagen.

Seyfried.

Des Klesel Kutsche, die ihn hergebracht,
Hält unten noch im Hof.

Ferdinand.

Um desto besser.
Indeß ich noch mit meinem Oheim spreche,
Halt' ihn zurück durch irgend einen Vorwand,
Bis ich dir sage: jetzt! Dann schnell nach Kufstein.
Merk wohl, er darf zurück nicht in sein Haus,
Denn seine Schriften sind vor allem wichtig.
Er kommt. Geh nur und sieh nach deinen Leuten.

(Seyfried ab.)

Klesel kommt aus dem Kabinet.

Ferdinand.

Darf ich nun endlich meinem Oheim nahn?

Klesel.

Er ging nur eben nach der Schloßkapelle,
Doch kehrt er wieder, ehrt ihn der Besuch.

Ferdinand.

Es ist kaum zehn, um eilf Uhr ist die Messe.

Klesel.

Die Andacht bindet sich an keine Zeit.

Ferdinand.

Nun, das habt Ihr gethan. Ich dank' Euch drum.
Ich forderte ein Zeichen erst vom Himmel,
Ihr gebt das Zeichen selbst. Noch einmal: Dank!
Das ist der Lohn der Schlauheit, daß sie fein
Den Faden spinnt, bis er, am feinsten, bricht.
Ihr sollt nach Kufstein, Herr!

Klesel.

Nicht daß ich wüßte!
Mir ist zu reisen weder Zeit noch Lust.

Ferdinand.

Doch wenn Ihr müßt?

Klesel
(sich dem Kabinete nähernd).

Wer wagt hier zu gebieten?

Ferdinand.

Ihr habt ja selbst des Schutzes Euch beraubt.
Der König ist von seinen Zimmern fern,
Gesendet habt Ihr ihn nach der Kapelle,
Und seid gegeben nun in unsre Macht.
Der Papst will Euch in Rom; deßhalb nach Kufstein,
Das annoch deutsch und auf dem Weg nach Wälschland.

Klesel.

Der König ruft zurück mich Augenblicks.

Ferdinand.

Seid dessen wirklich Ihr so sicher?

Klesel.

— Nein!
Ihm hat die Herrschaft aufgedrückt die Makel,
Die sie der Kön'ge besten nur erspart:
Unsicherheit und Mangel an Entschluß.
Doch später, wenn der Samen aufgegangen,
Den man gesät in den entzweiten Landen,
Verwirrung und Empörung, ja der Krieg
In blutigrother Blüthe wuchernd sprossen,
Dann wird man pilgern hin zu Kufsteins Thoren,
Dann kehr' ich heim in siegendem Triumph.

Seyfried (eintretend).

Es drängt die Zeit.

Ferdinand.

Sei immer ruhig, Freund,

Er hat dafür gesorgt, daß uns sein Herr
Nicht vor der Zeit hier störe im Beginnen.
Nun aber fort! Es ziemt nicht meiner Würde,
Den Schergen hier zu spielen nebst dem Richter.
Obwohl's mich freut, erquickt in meinem Sinn,
— Nicht meinetwillen, nein, um Gottes wegen —
Im Staub zu sehn den Mann, der ihm getrotzt.
Glück auf den Weg! Nach Kufstein also rasch!

(Durch die Mittelthüre ab.)

Klesel.

Herr Seyfried, seht, ich war Euch stets ein Freund.

Seyfried.

Drum habt Ihr meiner Schwester auch verweigert
Die Pension, die ihr zu Recht gebührt.

Klesel.

Sie soll sie haben, und verlangt Ihr Gold,
Nennt den Betrag bis dreißigtausend Kronen,
Nur gönnt mir Aufschub, eine Viertelstunde.
Laßt mich zu Hause ordnen noch Papiere,
Man hat so viel, was nicht für Jeden taugt.

Seyfried.

Ich bin vom selben Stoff, wie meine Waffen,
Die Faust von Eisen und die Brust von Erz.

(Auf die Seitenthüre links zeigend.)

Dort unser Weg. Verlegt Euch nicht auf Bitten.

Klesel.

Ihr mahnt mich recht. Ich habe hier geboten,
Und will nicht betteln um der Bettler Gnade.
Vollführt denn die Befehle Eures Herrn,
Der sich von Eisen fühlt, wie Euer Harnisch,

So oft ihn Glaubenseifer vorwärts treibt;
Doch, kommt's einmal zu menschlicher Zerwürfniß,
Vor Jedem zittern wird, der starken Sinns
Sich dienend aufgedrungen ihm zum Herrn.
Er wird mein Rächer sein. Ich ahn' ihn schon,
Und höre seine Tritte aus der Ferne.

Ein **Diener**, der die Mittelthüre öffnet, anmeldend.

Diener.

Herr Oberst Wallenstein.

Klesel.

Hört Ihr den Namen?

Seyfried.

Jetzt ist nicht Zeit zu sprechen. Dort hinaus!

Aus der Seitenthüre sind **Trabanten** herausgetreten.

Klesel

(zu Seyfried, der vorausgehen will).

Zurück, mir bleibt der Vorrang, wär's in Ketten.

(Er geht mitten durch die Trabanten ab. Seyfried folgt.)

Oberst Wallenstein ist eingetreten und sieht ihm verwundert nach.
Erzherzog Ferdinand kommt durch die Mittelthüre.

Ferdinand.

Wir freuen uns, Herr Oberst, Euch zu sehn.
Ihr kommt aus Prag?

Wallenstein.

Auf einem Umweg, ja.

Ferdinand.

Wie steht's im Schloß?

Wallenstein.

Verwirrung aller Orten.
Man spricht von Krankheit, Manche gar von Tod.

Ferdinand.

Verhüt' es Gott!

Wallenstein.

Er wird wohl etwa, denk' ich.
Allein im Land bedarf es unsre Sorge,
Da ist das Unterste zu oberst, Herr.

Ferdinand.

Vielleicht das Oberste zu unterst bald.

Wallenstein.

Man hat den Bau der Kirchen eingestellt,
Die ihnen zugesagt der Majestätsbrief.

Ferdinand.

Das hat er nicht.

Wallenstein.

Nun, auch gut, also nicht.
Allein sie glauben's, und der Aufstand lodert
In Braunau, Pilsen, weit herum im Land.
Schon bis nach Prag erstreckt sich die Bewegung,
Der Mathes Thurn liegt dort im Hinterhalt.

Ferdinand.

Und unsre Treuen, Martiniz, Slawata,
Des Landes fromme Pfleger, dulden sie's?

Wallenstein.

Sie haben Aergeres bereits erduldet.
Der Mathes Thurn ließ eben, als ich abging,
Nach einer alten Landessitte, sagt' er,

Sie aus den Fenstern werfen am Hradschin,
Im vollen Landtag und im besten Sprechen.
Doch sind sie unverletzt, seid unbesorgt.
Sie haben noch gar höflich sich entschuldigt,
Weil nach dem Rang sie nicht zu liegen kamen,
Zu oberst, weil zuletzt, der Secretär.
Betrachtet Böhmen drum als feindlich Land.

Ferdinand.

Nun, um so besser denn!

Wallenstein.

Ihr seid mein Mann!
Drum eben ist Gewalt Gewalt genannt,
Weil sie entgegen tritt dem Widerstand.
Und wie im Feld der Heeresfürst gebeut,
Nicht fremde Meinung oder Tadel scheut,
So sei auch in des Landes Regiment
Ein Gott, Ein Herr, Ein Wollen ungetrennt.
Ich will nun noch zu Seiner Majestät.

Ferdinand.

Laßt das auf später. Setzt für jetzt Euch hin,
Schreibt die Befehle an die Garnisonen.

Wallenstein.

Das ist bereits geschehn.

Ferdinand.

Durch wen? und wann?

Wallenstein.

Da auf den Stationen, als ich herritt,
Man mit den Pferden zögerte, wie's Brauch,
Benutzt' ich jede Rast und schrieb die Orders
An die entfernt gelegnen Truppen selbst,

Sie theils nach Brünn, theils her nach Wien bescheidend.
Erwartet heut noch die Dampierre'schen Reiter,
Kaprara's Fußvolk auch ist wohl schon nah.
Der Krieg hat Füße denn doch nur und Hände,
Wenn er Geschwindigkeit mit Kraft vereint.

Ferdinand.

Und das nahmt Ihr auf Euch?

Wallenstein.

So sollt' ich nicht?

Ferdinand.

Ich dank' Euch, Herr; und denk' Euch wohl zu brauchen,
Wenn mich einst Gott auf diesen Thron gesetzt.
Doch will ich mich auch hüten, nehmt's nicht übel,
Daß Ihr nicht mehr mir dient, als lieb mir selbst.

Wallenstein.

Wer kann wohl sagen, meint ein altes Sprichwort:
Aus diesem Brunnen will ich niemals trinken!
Die Zeit entscheidet da, Herr — und der Durst.

Ferdinand (die Mittelthüre öffnend).

Herbei, wer in den Vorgemächern draußen,
Und treu es meint mit Oestreichs edlem Haus.

Mehrere treten ein.

Ferdinand.

In Prag hat sich der Pöbel, Glaubenspöbel,
Erfrecht, was nimmermehr zu dulden ziemt.
Wer Christ und Edelmann, ist aufgefordert,
Zu ziehn mit uns für Gott und für das Recht.

Einige.

Seht uns bereit!

Andere.

Mit Gut und Blut und Leben!

Ferdinand.

Besendet Tilly, schreibt an Bayerns Herzog,
Daß uns ihr Beistand sicher, wenn er noth.
Obwohl für jedes Menschenleben gern
Ich einen Theil hingäbe meines Selbst,
Will ich nicht ruhn, bis dieses böse Schlingkraut
Vertilgt in jeder Windung bis zum Kern.

(Trompeten in der Ferne.)

Wallenstein

(ans Fenster eilend).

Das sind, weiß Gott! schon die Dampierre'schen Reiter.
Die habt Ihr nun wie Würfel in der Hand.

König Mathias kommt aus dem Kabinete.

Mathias.

Was sind das für Trompeten? und was soll's?

Ferdinand.

Die Truppen, Herr, die sich nach Prag begeben,
Wo frecher Aufruhr uns die Stirne beut.

Mathias.

Die Früchte das von dem geheimen Treiben,
Das hinter unserm Rücken still bemüht.
Schickt nach dem Cardinal!

(da die Angeredeten verlegen zurücktreten)

Was zögert ihr?

Ferdinand.

Er ist nur eben abgereist nach Kufstein.

Mathias.

In diesem Augenblick? Ist er von Sinnen?

Ferdinand.

Gerad' in diesem Augenblick, mein König.
(Auf das Kabinet zeigend.)
Gefällt's Euch hier ins Innre einzutreten,
So leg' ich Euch die Gründe dienstlich vor.

Mathias (streng).

Sprecht öffentlich, damit ich offen richte.

Ferdinand

(Schriften aus dem Mantel ziehend, halblaut).

Die Briefe hier von Bayern, Spanien, Rom,
Den einz'gen Stützen unsrer guten Sache,
Die nur auf die Entfernung dieses Manns
Den Beistand uns verheißen, den wir brauchen.
Hier Oberst Wallenstein, er kommt aus Prag
Und meldet uns, daß dort der Aufstand rege.
Die Andersgläubigen der andern Länder,
Erwarten nur das Zeichen solchen Aufbruchs,
Um zu vereinen sich zu gleichem Trotz.
Glaubt Ihr, daß wir mit unsern eignen Kräften
(auf die Schriften zeigend)
Nicht unterstützt von gleichgesinnten Mächten,
Dem Sturm gewachsen, der uns rings bedroht?

Mathias.

Wär' Klesel hier, er wüßte deß wohl Rath.

Ferdinand.

Er ist kaum auf dem Weg. Geliebt es Euch,
So bringen Boten ihn noch heut zurück.
Allein alsdann verzeiht, wenn ich mich selbst

Vereine mit den Schreibern dieser Briefe,
Zurück mich ziehend in mein stilles Land.

(Mit gebeugtem Knie die Schriften hinhaltend.)

Mathias

(die Schriften ihm heftig aus der Hand nehmend).

Wir wollen sehn! — Herr Oberst Wallenstein,
Ihr kommt von Prag, wie steht es mit dem Kaiser?

(mit einem Seitenblicke auf Erzherzog Ferdinand)

Ich fühle mich nur jetzt an ihn gemahnt.

Wallenstein.

Er ward so oft im Leben todt gesagt,
Daß nun auch kaum man den Gerüchten glaubt,
Die Unheil kündend sich vom Schloß verbreiten.
Doch überholt' ich an der Taborbrücke
Ein Sechsgespann mit kaiserlichem Wappen
Und Herren drin in Schwarz, vielleicht in Trauer.
Hier sind sie, däucht mich; hört die Antwort selbst.

Herzog Julius von Braunschweig und einige **Hofleute**, die reichverzierte Kleinodiengehäuse tragen, sämmtlich in Trauer, treten ein.

Mathias.

Ich weiß genug. Es sprechen eure Kleider.
Mein Bruder todt. Wär' ich es erst nur auch.

(an der Thüre des Kabinets)

Und Niemand folge mir! Ich will allein sein.

(Er geht hinein.)

Ferdinand.

Und ist es so?

Julius.

Es ist. Ein jäher Anfall,
Der noch der Hoffnung Raum ließ, weil er öfter,

So sagen seine Diener, ihn ergriff.
Doch dießmal war's der Tod. Er ist geschieden.

Ferdinand.

O daß der Drang der Zeit mir Weile gönnte,
Ihn zu beweinen, wie er es verdient.
Er war ein frommer Fürst.

Julius.

Wohl, und ein weis'rer,
Als ihm die Hast der Uebereilung zugibt.

Ferdinand.

Doch zeigt die Weisheit sich im Handeln meist.

Julius.

Wo nichts zu wirken, ist auch nicht zu handeln.
Die Zeit hilft selbst sich mehr, als man ihr hilft.
Wir bringen die Insignien des Reichs,
Das einem Andern nun zu Recht gehört,
Ein Erbe, der die Erbschaft schon besitzt.
Und so nun, meine Freundespflicht erfüllt,
— Er war mein Freund, ich wenigstens der seine —
Empfehl' ich dieses Land in Gottes Schutz
Und kehre rück zu meinem, das mich ruft.

Ferdinand.

Vor allem noch nehmt unsers Hauses Dank,
Herr, und erlaubt, daß bis zur äußern Thür —

Julius (ablehnend).

Der Tod macht gleich. Wir Alle müssen sterben.

(Er geht. Seine Begleiter setzen die Kapseln mit den Insignien auf einen rechts im Hintergrunde stehenden Tisch. — Militärmusik in der Ferne.)

Wallenstein

(ans Fenster eilend).

Das ist Kaprara's Fußvolk, wie ich sagte.

Ferdinand.

Laßt diese Töne schweigen, die den Jubel
In unsers Herzens Trauer spottend mischen.
— Auch stört es etwa Seine Majestät,
Die jetzt wohl schwer von anderen Gedanken.

(Es ist Jemand auf den Balkon getreten und hat mit dem Schnupftuch ein Zeichen gemacht. Die Musik schweigt.)

Ferdinand.

Und so im Geist der Leichenfeier folgend
Des hingeschiednen Herrn, laßt uns ihn rächen.
Zwar Rache ziemt dem echten Christen nicht,
Doch seine Feinde strafen, die auch unsre,
Und strafend sie, wär's mit Verlust des Lebens,
Zugleich erretten sie vom ew'gen Tod.
Ein kurzer Feldzug nur steht uns bevor —

Wallenstein (in der Menge).

Der Krieg ist gut und währt' er dreißig Jahr.

Ferdinand.

Wer sprach? Was fällt Euch ein? Und warum dreißig?
Ist's doch, als ob mit wiederholtem Schall
Das Wort von allen Wänden wiedertönte.
Ein kurzer Feldzug, sagt' ich, und so ist's;
Was fällt Euch ein? Und warum dreißig eben?

Wallenstein.

Ei Herr, man nennt so viel ein Menschenleben,
Und eh nicht, die nun Männer, faßt das Grab,
Und die nun Kinder, Männer sind geworden,
Legt sich die Gährung nicht, die jetzt im Blut.

Ferdinand.

Wir achten Euch als wohlerprobten Krieger,

Als tücht'gen Führer, wohl dereinst als Feldherrn,
Doch zum Propheten seid Ihr noch zu jung.
Und wenn Ihr, wie man sagt, in Sternen lest't,
So denkt an Kaiser Rudolphs traurig Wissen.
Nun laßt uns die Befehle noch bereiten,
Daß Jedem kundig, wo sein wahrer Punkt.
Denn gleich der That ehr' ich die kluge Schrift;
Die Feder schlägt oft sichrer als die Waffe.

Musik und Lärm
(auf der Straße).

Vivat Mathias!

Ferdinand.

Schweigt man nimmer denn?

Ein **Diener**, der eingetreten ist.

Diener.

Der Tod des Kaisers hat sich schon verbreitet.
Man jauchzt dem neuen Herrn. Man will ihn sehn.

Auf der Straße.

Vivat Mathias!

Ferdinand
(auf das Kabinet zeigend).

Geh' denn Einer hin —
Und sage — Meldet Seiner Majestät
Des Volkes Wunsch und der Getreuen Bitte.
(Der Diener geht ins Kabinet.)

Ferdinand.

Man muß die Stimmung nützen, wenn sie neu.
Gealtert theilt sie gern des Alters Zweifel,
Und frägt nach Gründen, endlos im Warum.

Mathias
(aus dem Kabinete).
Wird mir denn nimmer Ruh? Was soll es noch?

Ferdinand.
Das Volk, von dem Ereigniß unterrichtet,
Das seinen Herrn beruft zum deutschen Thron,
Dazu die Krieger, die ins Feld sich rüsten,
Verlangen Euch zu sehn, erlauchter Herr.

Mathias.
Nun denn, nur schnell.

Ferdinand
(auf die Glasthüre zeigend).
Vielleicht hier vom Balkon.

Mathias.
Geht Ihr mit mir und steht an meiner Seite,
Vielleicht erkennt das Volk dann, wer sein Herr.
(Erzherzog Ferdinand tritt mit einer ehrerbietigen Verbeugung zurück.)

Mathias.
So öffnet denn die Thür! — Und —
(mit einer Abschiedsbewegung)
Gott befohlen!
(Er tritt auf den Balkon; Jubelgeschrei von außen.)

Ferdinand.
Wir wollen denn nicht länger lästig fallen.
Ich selber ziehe nicht mit Euch ins Feld,
Doch will ich sorgen, daß, dieweil Ihr fern,
Die Feinde tilgt mit scharfgeschliffner Waffe,
Die Gegner in dem Rücken Eures Heers,
Die heimlichen, deßhalb gefährlichsten,
Gejätet und gesichtet und getilgt,

Auf daß das Land ein wohlbestellter Garten,
Ein Aehrenfeld, zu Frucht dem höchsten Herrn.
(Indem die Anwesenden sich öffnen und einen Durchgang bilden.)

Ferdinand.

Es geht in Krieg, seid froh, Herr Wallenstein.

Wallenstein.

Ich bin's.

Mehrere.

Wir auch, und währt' es dreißig Jahr.
— Ja, wären's dreißig — dreißig! — Um so besser.
(Indem sie Wallenstein die Hand schütteln, Alle ab.)

Mathias
(der vom Balkon zurückkommt).

Was sprachen sie von Krieg und dreißig Jahren?
Ich werd' es nicht erleben. Glück genug.
Und üb'rall Lärm. Ich aber brauchte Stille.
Tönt's doch in meinem Innern laut genug;
Und wieder öde, daß kein Wiederhall
Des allgemeinen Jubels rückerklingt.
Am Ziel ist nichts mir deutlich als der Weg,
Der kein erlaubter war und kein gerechter.
(Sein Blick trifft die Reichskleinodien, er wendet die Augen ab.)
O Bruder, lebtest du und wär' ich todt!
Gekostet hab' ich, was mir herrlich schien,
Und das Gebein ist mir darob vertrocknet;
Entschwunden jene Träume künft'ger Thaten,
Machtlos wie du, wank' ich der Grube zu.

Ich will ins Freie, mich zerstreun — und doch,
Wie ein Magnet zieht's mir die Augen hin,
Und täuscht mit Formen, die nicht sind, ich weiß.

Reicht denn dein Haß herüber übers Grab,
Selbst nach der Strafe noch?

(Lärm und Musik von Neuem aus der Ferne.)

Mathias

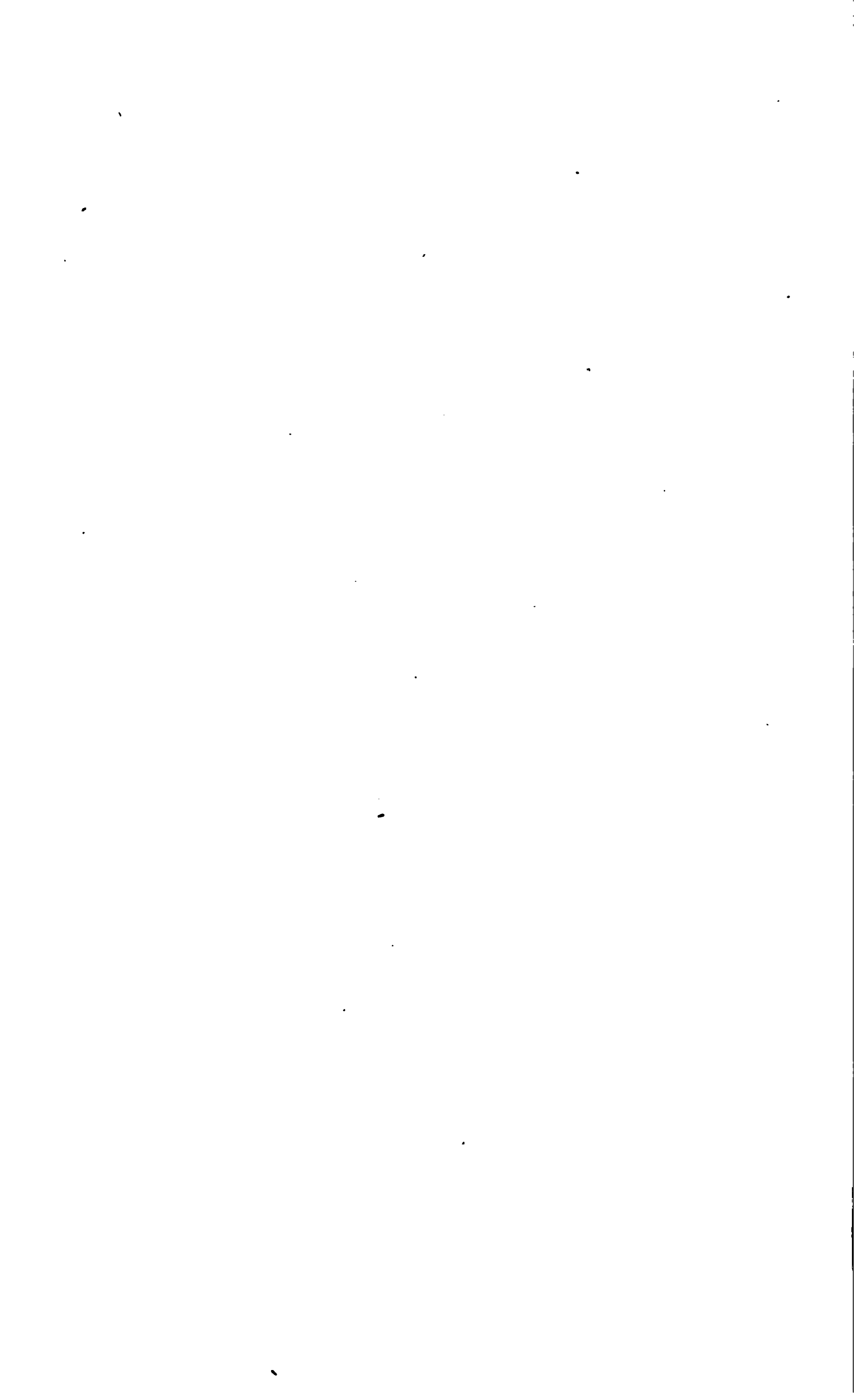
(gegen den Tisch gekehrt in einiger Entfernung niederknieend und wiederholt die Brust schlagend).

Mea culpa, mea culpa,
Mea maxima culpa.

Von der Straße.

Vivat Mathias!

(Indem das Vivatrufen fortwährt und Mathias das Gesicht mit beiden Händen bedeckt, fällt der Vorhang.)



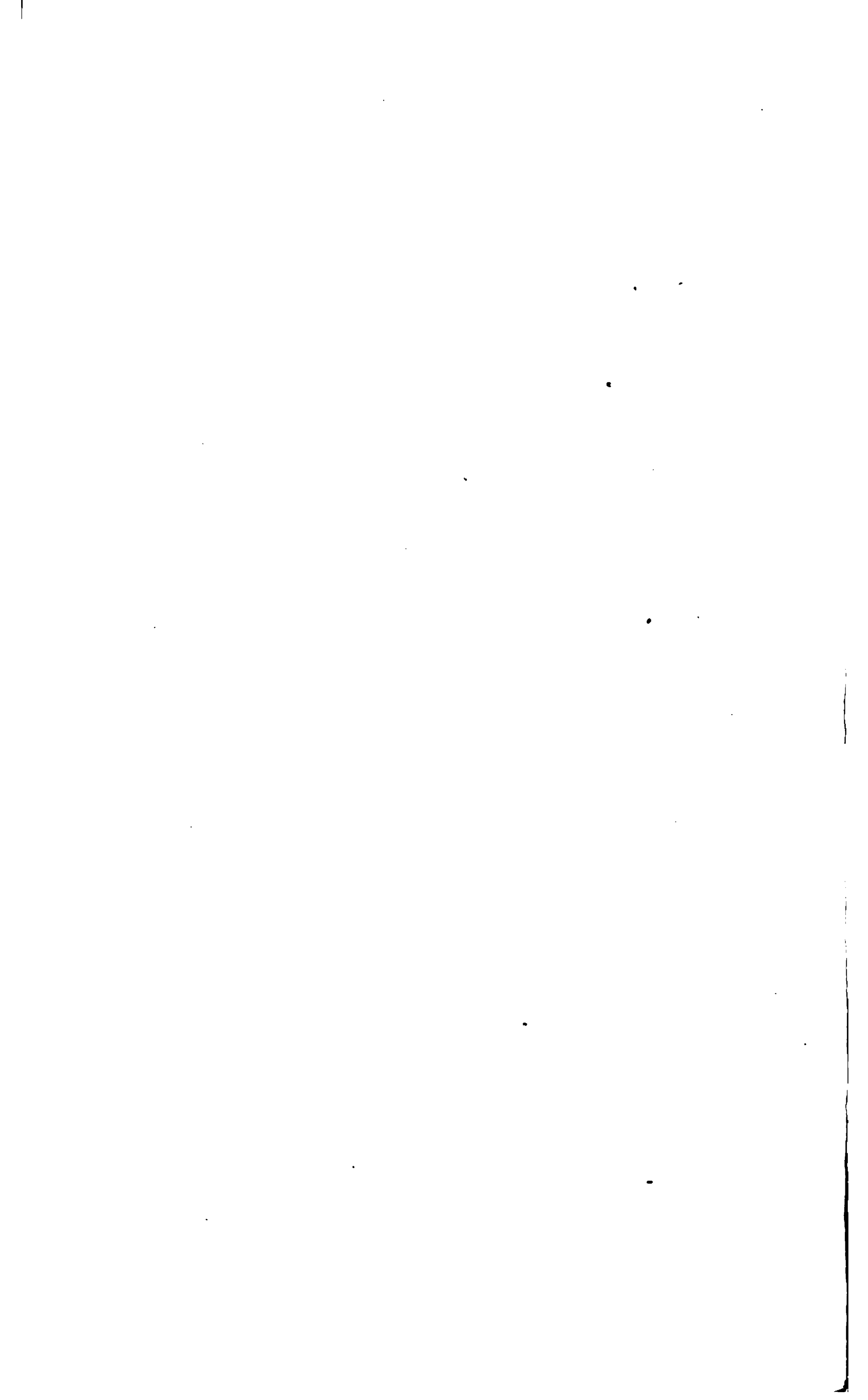
Die Jüdin von Toledo.

Historisches Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Alphons der Edle (VIII.), König von Castilien.
Eleonore von England, dessen Gemahlin. (Tochter Heinrichs II.)
Der Prinz, beider Sohn.
Manriquez, Graf von Lara, Almirante von Castilien.
Don Garceran, dessen Sohn.
Donna Clara, Ehrendame der Königin.
Die Kammerfrau der Königin.
Isaak, der Jude.
Esther, } dessen Töchter.
Rahel, }
Reinero, des Königs Knappe.
Standesherrn, Hofdamen, Bittsteller, Diener und Leute aus dem Volk.

Ort der Handlung: Toledo und Umgebung.
Zeit um das Jahr 1195.



Erster Aufzug.

Im königlichen Garten zu Toledo.

Isaak, Rahel und **Esther** kommen.

Isaak.

Bleib zurück, geh nicht in' Garten —
Weißt du nicht, es ist verboten?
Wenn der König hier lustwandelt,
Darf kein Jud' — Gott wird sie richten! —
Darf kein Jud' den Ort betreten.

Rahel (singt).

La, la, la, la.

Isaak.

Hörst du nicht denn?

Rahel.

Ei, wohl hör' ich.

Isaak.

Nun, und weichst nicht?

Rahel.

Hör' und weiche doch nicht.

Isaak.

Je, je, je! Was sucht mich Gott?

Gab doch meinen Deut den Armen,
Hab' gebetet und gefastet,
Weiß nicht, wie Verbot'nes schmecket;
Je, und dennoch sucht mich Gott!

Rahel (zu Esther).

Ei, was zerrst du mich am Arme?
Und ich bleib' und gehe doch nicht.
Ich will 'mal den König sehen,
Und den Hof und all ihr Wesen,
All ihr Gold und ihr Geschmeide.
Soll ein Herr sein, weiß und roth,
Jung und schön, ich will ihn sehn.

Isaak.

Und wenn dich die Knechte fangen?

Rahel.

Ei, ich bitte mich wohl los.

Isaak.

Ja, wie deine Mutter, gelt?
Die sah auch nach schmucken Christen,
War nach Misraims Töpfen lüstern,
Hielt' ich sie nicht streng bewacht,
Glaubt' ich — nu, Gott wird verzeihen! —
Deine Thorheit stamme dorther,
Sei ein Erbtheil schnöder Christen;
Da lob' ich mein erstes Weib,

(zu Esther)

Deine Mutter, brav wie du,
Wenn auch arm. Was nützte mir
Auch der Reichthum jener Zweiten?
Hat sie nicht damit geschaltet,

Schmaus und Gastgebot gehalten,
Schmuck gekauft und Edelsteine?
Schau! sie ist wohl ihre Tochter!
Hat sie sich nicht rings behangen,
Prangt sie nicht in stolzen Kleidern,
Als ein Babel anzusehn?

Rahel (singend).

Bin ich nicht schön,
Bin ich nicht reich?
Und sie ärgern sich,
Und mich kümmert's nicht, la, la, la, la.

Isaak.

So geht sie auf reichen Schuhen,
Nützt sie ab, frägt nichts darnach,
Jeder Schritt gilt einen Dreier.
Hat im Ohr ihr reich Geschmeide,
Kommt ein Dieb und nimmt ihr's ab,
Fällt's in' Busch, wer findet's wieder?

Rahel

(ein Ohrgehänge abnehmend).

Sieh, so schraub' ich's los und halt' es,
Wie das blitzt und wie das flimmert!
Und doch acht' ich's so geringe,
Wenn mir's einfällt, schenk' ich's dir,

(zu Esther)

Oder werf' es von mir, sieh'!

(Sie macht mit der Hand eine fortschleudernde Bewegung.)

Isaak

(nach der Richtung des Wurfes laufend).

Weh, o weh! Wo flog es hin?
Weh, o weh! Wie find' ich's wieder?

(Er sucht im Gesträuche.)

Esther.

Ei, was kommt dich an? Das Kleinod —

Rahel.

Glaubst du denn, ich sei so thöricht
Und verschleuderte das Gut?
Sieh' ich hab's, halt's in der Hand,
Häng' es wieder in mein Ohr,
Weiß und klein, zum Schmuck der Wange.

Isaak (suchend).

Weh! Verloren!

Rahel.

Vater, kommt nur!
Seht, das Kleinod ist gefunden,
's war ja Spaß nur.

Isaak.

Daß dich Gott —!
So zu spaßen! Und nun komm!

Rahel.

Vater, jedes, nur nicht dieß.
Ich muß 'mal den König sehen,
Und er mich, ja, ja, er mich.
Wenn er kommt und wenn er fragt:
Wer ist dort die schöne Jüdin?
Sag', wie heißt du? — Rahel, Herr!
Isaaks Rahel! sprech' ich dann,
Und er kneipt mich in die Backen,
Heiße dann die schöne Rahel.
Mag der Neid darob zerplatzen,
Wenn sie's ärgert, kümmert's mich?

Esther.

Vater!

Isaak.

Wie?

Esther.

Dort naht der Haufen.

Isaak.

Herr des Lebens! Was geschieht mir?
's ist Rehabeam und sein Volk.
Wirst du gehen?

Rahel.

Vater, hört doch!

Isaak.

Nun so bleibe! Esther komm!
Lassen wir allein die Thörin.
Mag der Unrein-Händige kommen,
Sie berühren, mag sie tödten!
Hat sie's selber doch gewollt.
Esther komm!

Rahel.

Je, Vater, bleibt!

Isaak.

Immer zu! Komm, Esther, komm!

(Er geht.)

Rahel.

Ich will nicht allein sein! Hört ihr?
Bleibt! — Sie gehn — O weh mir, weh!
Ich will nicht allein sein! Hört ihr?
Ach, sie kommen. — Schwester! Vater!

(Eilt ihnen nach.)

Der **König**, die **Königin**, der Almirante von Castilien **Don Manriquez**, Graf von Lara, **Donna Clara** kommen mit **Gefolge**.

König (im Auftreten).

Laßt näher nur das Volk! Es stört mich nicht;
Denn wer mich einen König nennt, bezeichnet
Als Höchsten unter Vielen mich, und Menschen
Sind so ein Theil von meinem eignen Selbst.

(Zur Königin gewendet.)

Und du, kein mindrer Theil von meinem Wesen,
Willkommen mir in dieser treuen Stadt,
Willkommen in Toledo's alten Mauern.
Sieh rings um dich und höher poch' dein Herz,
Denk' nur, du stehst an meines Geistes Wiege;
Hier ist kein Platz, kein Haus, kein Stein, kein Baum,
Der Denkmal nicht von meiner Kindheit Loose.
Als ich vor meines bösen Oheims Wüthen,
Des Königs von Leon, ein vaterloser,
Der Mutter früher schon beraubter Knabe,
Durch Feindes Land, es war mein eignes, floh,
Und mich von Stadt zu Stadt Castiliens Bürger
Wie Hehler eines Diebstahls heimlich führten,
Weil Tod bedräute Wirth zugleich und Gast,
Und üb'rall nun umstellt war meine Spur,
Da brachten mich die Männer, Don Estevan
Illan, den längst der Rasen birgt des kühlen Grabs,
Und dieser Mann, Manriquez Graf von Lara,
Hieher, den Hauptsitz von der Feinde Macht,
Und bargen mich im Thurm von Sanct Roman,
Den du dort siehst hoch ob den Häusern ragen.
Dort lag ich still, sie aber streuten aus

Den Samen des Gerüchts ins Ohr der Bürger.
Und als am Tage Himmelfahrt die Menge
Versammelt war vor jenes Tempels Pforte,
Da führten sie mich auf des Thurmes Erker,
Und zeigten mich dem Volk und schrie'n hinab:
Hier mitten unter euch, hier euer König,
Der Erbe alter Fürsten, ihres Rechts
Und eurer Rechte williger Beschirmer.
Ich war ein Kind und weinte, sagten sie,
Noch aber hör' ich ihn, den gellen Aufschrei,
Ein einzig Wort aus tausend bärt'gen Kehlen,
Und tausend Schwerter wie in Einer Hand,
Der Hand des Volks. Gott aber gab den Sieg,
Die Leoneser flohn; und fort und fort,
Ich selber Fahne mehr als Krieger noch
Inmitten eines Heers, durchzog das Land
Erfechtend mit des Mundes Lächeln Siege;
Sie aber lehrten mich und pflegten mein,
Und Muttermilch floß mir aus ihren Wunden.
Deßhalb, wenn andre Fürsten Väter heißen
Des eignen Volks, nenn' ich mich seinen Sohn,
Denn was ich bin, verdank' ich ihrer Treue.

Manriquez.

Wenn alles, was Ihr seid, vieledler Herr,
Von daher wirklich stammen sollte — dann,
Dann nehmen wir den Dank und sind deß froh,
Wenn unsre Lehren, unsre Pflege sich
In so viel Ruhm, in so viel Thaten spiegeln;
Dann ist der Dank so ein' als andre Pflicht,

(Zur Königin.)

Seht ihn nur an mit Eurem holden Blick;
Denn so viel Könige noch in Spanien waren,

Vergleicht sich keiner ihm an hohem Sinn.
Das Alter ist wohl tadelsüchtig sonst,
Auch ich bin alt und tadle gern und viel,
Und oft hab' ich, im Rath mit meiner Meinung
Besiegt von seinem fürstlich hohen Wort,
Geheim erbost — heißt das, auf kurze Zeit —
Bös Zeugniß aufgesucht gen meinen Herrn,
Ihn eines Fehls, weiß Gott wie gerne, zeihend,
Doch immer kehrt' ich tief beschämt zurück,
Mir blieb der Neid, und er war fleckenlos.

König.

Ei, Ei! Der Lehrer auch ein Schmeichler, Lara?
Doch wollen wir nicht dieß und das bestreiten.
Bin ich nicht schlimm, so besser denn für euch,
Obgleich der Mensch, der wirklich ohne Fehler,
Auch ohne Tugend wäre, fürcht' ich fast;
Denn wie der Baum mit lichtentfernten Wurzeln
Die etwa trübe Nahrung saugt tief aus dem Boden,
So scheint der Stamm, der Weisheit wird genannt,
Und der dem Himmel eignet mit den Aesten,
Kraft und Bestehn aus trübem Irdischen,
Dem Fehler nah Verwandten aufzusaugen.
War Einer je gerecht, der niemals hart?
Und der da mild, ist selten ohne Schwäche.
Der Tapfre wird zum Waghals in der Schlacht.
Besiegter Fehl ist all des Menschen Tugend,
Und wo kein Kampf, da ist auch keine Macht.
Mir selber ließ man nicht zu fehlen Zeit:
Als Knabe schon den Helm auf schwachem Haupt,
Als Jüngling mit der Lanze hoch zu Roß,
Das Aug' gekehrt auf meines Gegners Dräu'n,

Blieb mir kein Blick für dieses Lebens Güter,
Und was den reizt und lockt, lag fern und fremd.
Daß Weiber es auch gibt, erfuhr ich erst,
Als man mein Weib mir in der Kirche traute,
Die wirklich ohne Fehl, wenn irgend Jemand,
Und die ich, g'rad heraus, noch wärmer liebte,
Wär' manchmal, statt des Lobs, auch etwas zu verzeih'n.

(Zur Königin.)

Nu, nu, erschrick nur nicht, war's doch nur Scherz!
Doch soll den Tag man nicht vor Abend loben,
Und malen nicht den Teufel an die Wand.
Nun aber statt zu rechten, laß die Zeit,
Die kurzgegönnte, uns der Ruh genießen.
Die Fehden inner Landes sind gedämpft,
Doch rüstet sich, sagt man, der Maure neu
Und hofft aus Afrika verwandte Hilfe,
Ben Jussuf und sein streitgewohntes Heer;
Da gibt's dann neuen Krieg und neue Plage.
Bis dahin öffnen wir die Brust dem Frieden,
Und athmen ein die ungewohnte Luft.
Ist keine Nachricht da? — Allein vergaß ich's?
Du siehst ja nicht um dich her, Leonore,
Und schaust, was wir geschaffen, dir zur Lust?

Königin.

Was soll ich sehn?

König.

O weh doch, Almirante!
Wir haben's nicht getroffen, ob bemüht.
Da gruben wir nun Tag' und Wochen lang,
Und hofften diesen Garten umzustalten,
Der nur Orangen trägt und Schatten gibt,

In einen, wie sie England hegt und liebt,
Das strenge Vaterland für einen Strengen;
Allein sie lächelt, schüttelt still das Haupt. —
So sind sie nun, Britanniens Kinder, alle;
Trifft man aufs Haar nicht den gewohnten Brauch,
So weisen sie's zurück und lächeln vornehm.
Die Meinung mindestens war gut, Lenore,
Und so gib nur ein Wort des Danks den Männern,
Die sich für uns, weiß Gott, wie lang, bemüht.

Königin.

Ich dank' euch, edle Herrn!

König.

Nun zu was Anderm;
Der Tag hat einen Riß. Ich hoffte dir
An Hütten, Wiesen englischen Geschmacks
Noch das und dieß im Garten rings zu zeigen;
Doch ist's verfehlt. Verstell' dich nicht, o Liebe!
Es ist so, denken wir nicht mehr daran!
Da bleibt ein Stündchen denn für das Geschäft,
Eh' span'scher Wein uns Spaniens Küche würzt.
Ist noch kein Bote von der Grenze da?
Toledo haben wir mit Fleiß ersehn,
Um nah zu sein der Kundschaft von dem Feinde,
Und doch kein Bote?

Manriquez.

Herr!

König.

Was ist's? Wie nur?

Manriquez.

Ein Bote kam.

König.

Nun denn!

Manriquez

(auf die Königin zeigend).

Ein wenig später.

König.

Mein Weib, sie ist gewohnt an Rath und Krieg,
Die Königin theilt jedes mit dem König.

Manriquez.

Doch dürfte mehr noch als die Botschaft etwa
Der Bote selber —

König.

Und wer ist's?

Manriquez.

Mein Sohn.

König.

Ah, Garceran! Laß ihn nur kommen!

(Zur Königin.)

Bleib.

Der junge Mann hat höchlich wohl gefehlt,
Als er verkleidet schlich ins Frau'ngemach,
Die Holde seines Herzens zu erspähn.
Nu, Donna Clara, senkt nur nicht das Haupt,
Der Mann ist wacker, obgleich jung und rasch,
Gespiele mir aus meiner Knabenzeit,
Und unversöhnlich sein, wär' etwa schlimmer
Als leichtgesinnt den Fehler übersehn.
Auch, denk' ich, hat er reichlich abgebüßt,
Seit Monden schon verbannt zur fernen Grenze.

(Auf einen Wink der Königin entfernt sich Donna Clara.)

Nun geht sie doch: O Sittsamkeit,
Noch sittlicher als Sitte!

Garceran kommt.

König.

Ah, mein Freund!
Wie steht's bei euch? Sind Alle dort so bang,
Wie du, und also mädchenhafter Scheu?
Dann steht es schlimm um unsrer Reise Schutz.

Garceran.

Ein wackrer Mann, Herr, fürchtet keinen Feind,
Doch schwer drückt edler Frau'n gerechter Zorn.

König.

Gerechter Zorn, ja wohl! Und glaube nicht,
Daß ich mit Brauch und Schick es minder streng
Und ernstlich halt', als meine Frau.
Doch hat der Zorn und Alles seine Grenze,
Drum nochmals, Garceran, wie steht's bei euch?
Macht euch der Feind, ob Frieden gleich, zu schaffen?

Garceran.

Wir schlugen uns, als wär's ein Scheingefecht,
Mit blut'gen Wunden diesseits, Herr, und drüben;
Der Friede glich dem Krieg so auf ein Haar,
Daß nur im Treubruch aller Unterschied;
Seit kurzer Zeit jedoch hielt Ruh der Gegner.

König.

Ei, das ist schlimm!

Garceran.

Wir denken's auch, und glauben,
Er rüste sich für einen größern Schlag.
Auch heißt's, daß Schiffe täglich Volk und Vorrath

Aus Afrika nach Cadix überführen,
Wo heimlich sich vereint ein stattlich Heer,
Zu dem der neue Herrscher von Marokko, Jussuf,
Soll stoßen mit dem dort geworbnen Volk;
Dann käme wohl der Schlag, der uns bedroht.

König.

Nun, schlagen sie, so schlagen wir dann wieder,
Wie sie ein König, führt der eure euch.
Und ist ein Gott, wie er denn wirklich ist,
Und Recht der Ausspruch seines Munds, so hoff' ich
Zu siegen, weil ein Recht und weil ein Gott.
Mich dauert nur des Landmanns bittre Noth,
Ich selbst, als Höchster, ich bin da zum Schwersten.
Laßt in den Kirchen sich das Volk versammeln,
Und flehen zu dem Herrn, der Siege gibt;
Die Heiligthümer seien ausgestellt,
Und Jeder bete, der da künftig streitet.

Garceran.

Schon ohne Aufruf ward dein Wort erfüllt,
Die Glocken tönen weithin an der Grenze,
Und in den Tempeln sammelt sich das Volk;
Nur daß ihr Eifer, irrend, wie so oft,
Sich gegen jene Andersgläub'gen wendet,
Die Handel und Gewinn im Land zerstreut;
Schon ward ein Jude hier und da mißhandelt.

König.

Und ihr, ihr duldet's? Nun, beim großen Gott!
Wer sich mir anvertraut, den will ich schützen,
Ihr Glaube kümmert sie, mich, was sie thun.

Garceran.

Man nennt sie Späher in der Mauren Sold.

König.

Niemand verräth zuletzt, was er nicht weiß,
Und da ich ihren Mammon stets verachtet,
Hab' nie auch noch begehrt ich ihren Rath.
Was sein wird, weiß nur ich, nicht Christ noch Jude,
Und deßhalb sag' ich euch bei eurem Kopf —

Eine Weiberstimme
(von außen).

Weh uns!

König.

Was ist?

Garceran.

Dort, Herr, ein alter Mann,
Ein Jude, scheint's, verfolgt von Gartenknechten,
Zwei Mädchen neben ihm; die eine, schau!
Sie flieht hieher.

König.

Ganz recht; denn hier ist Schutz,
Und Gottes Donner, wer ein Haar ihr krümmt.
(In die Scene rufend)
Hieher, nur hier!

Rahel kommt fliehend.

Rahel.

O weh, sie tödten mich,
Wie dort den Vater! Ist denn nirgends Hilfe?
(Sie erblickt die Königin und kniet vor ihr.)
O holdes Frauenbild, beschirme mich,
Streck' aus die Hand und schütze deine Magd,
Ich will dir dienen auch, nicht Jüdin, Sklavin.
(Sie greift nach den Händen der Königin, die sich von ihr abwendet.)

Rahel (aufstehend).

Auch hier nicht Rettung, üb'rall Angst und Tod.
Wohin nur flieh' ich?
Ach, hier steht ein Mann
Mit Mondscheinaugen, strahlend Trost und Kühlung,
Und Alles um ihn her heißt Majestät.
Du kannst mich schützen, Herr, ach, und du wirst's.
Ich will nicht sterben, will nicht! Nein, nein, nein!
(Sie wirft sich vor dem Könige nieder, seinen rechten Fuß umklammernd, das Haupt zu Boden gesenkt.)

König

(zu Einigen, die sich nähern).

Laßt sie! Der Schreck beraubt sie fast der Sinne,
Und wie sie schaudert, schütternd mich mit sich.

Rahel (emporgerichtet).

Und Alles, was ich habe,
(ihr Armband ablösend)
diese Spangen,
Das Halsgeschmeid und dann dieß theure Tuch,
(ein Tuch ablösend, das sie shawlartig um den Hals geschlungen trägt)
Der Vater hat's gekauft um vierzig Pfund,
Aecht indisches Geweb', ich geb' es hin,
Nur laßt mein Leben mir, ich will nicht sterben.
(Sinkt in ihre vorige Stellung zurück.)

Man hat **Isaak** und **Esther** gebracht.

König.

Was hat der Mann verbrochen?

Manriquez

(da Alle schweigen).

— Herr, du weißt,

Verboten ist der Eintritt diesem Volk
In Königs Garten, wenn der Hof zur Stelle.

König.

Nun, wenn's verboten, so erlaub' ich's denn.

Esther.

Er ist kein Späher, Herr, ein Handelsmann,
Die Briefe, die er führt, sie sind hebräisch,
Und nicht arabisch, nicht in Maurensprache.

König.

Ich glaub's, ich glaub's.

(Auf Rahel zeigend.)

Und diese?

Esther.

Meine Schwester.

König.

So nimm sie denn und bring sie fort.

Rahel

(da Esther sich ihr nähert).

— Nein, nein!

Sie fassen mich, sie führen mich hinaus
Und tödten mich!

(Mit den Händen auf den abgelegten Schmuck zeigend.)

Hier ist mein Lösegeld,
Hier will ich bleiben und ein wenig schlafen.

(Die Wange an des Königs Knie gelegt.)

Hier ist die Sicherheit, hier ruht sich's gut.

Königin.

Wollt Ihr nicht gehn?

König.

Ihr seht, ich bin gefangen.

Königin.

Seid Ihr gefangen, bin ich frei; ich gehe.

(Mit ihren Frauen ab.)

König.

Nun noch auch das! Mit ihrem Züchtigthun
Erschaffen sie, was sie entfernen möchten.

(Zu Rahel streng.)

Ich sage dir, steh auf! — Gib ihr ihr Tuch
Und laß sie gehn.

Rahel.

O Herr, nur noch ein Weilchen —
Die Glieder sind gelähmt, ich kann nicht schreiten.

(Den Ellbogen aufs Knie und den Kopf in die Hand gestützt.)

König (zurücktretend).

Und ist sie immer denn so schreckhaft?

Esther.

O nicht doch!
Sie war vor Kurzem übermüthig noch,
Und trotzte, wollte, Herr, dich sehen.

König.

Mich?
Sie hat es schwer bezahlt.

Esther.

Auch sonst zu Hause
Treibt sie nur Possen, spielt mit Mensch und Hund,
Und macht uns lachen, wenn wir noch so ernst.

König.

So wollt' ich denn, sie wäre eine Christin
Und hier am Hof, wo Langeweil genug:

Ein Bischen Scherz käm' etwa uns zu Statten.
He, Garceran!

Garceran.

Erlauchter Herr und König.

Esther

(mit Rahel beschäftigt).

Steh auf, steh auf!

Rahel

(sich emporhebend und Esther den Halsschmuck abnehmend, den sie zu dem übrigen legt).

Und gib nur, was du hast,
Es ist mein Lösegeld.

Esther.

Es sei denn also.

König.

Was dünkt dir von dem Allen?

Garceran.

Mir, o Herr?

König.

Verstell' dich nicht, du bist ein feiner Kenner.
Ich selbst hab' nie nach Weibern viel gesehn,
Doch diese scheint mir schön.

Garceran.

Sie ist's, o Herr!

König.

So sei denn stark; denn du sollst sie geleiten.

Rahel

(die in der Mitte der Bühne mit gebrochenen Knien und gesenktem Haupte steht, den Aermel aufstreifend).

Leg' mir das Armband an. — O weh, du drückst mich,

Den Halsschmuck auch — zwar der hängt ja noch hier,
Das Tuch behalt', mir ist so schwer und schwül.

König.

Bring sie nach Haus!

Garceran.

Doch, Herr, ich fürchte.

König.

Was?

Esther

(Raheln das Kleid am Halse zurecht richtend).

Und wie das Kleid verschoben und zerstört.

Garceran.

Das Volk ist aufgeregt.

König.

Du hast nicht Unrecht.
Obwohl ein Wort des Königs Schutz genug,
Ist's besser doch, zu meiden jeden Anlaß.
Bring sie vorerst nach einem der Kiosk',
Die rings im Garten stehn, und kommt der Abend —

Garceran.

Ich höre, hoher Herr!

König.

Wie nur? Ja so! —
Seid ihr nicht fertig noch?

Esther.

Wir sind's, o Herr!

König.

Und ist es Abend und das Volk verlaufen,
So führe sie nach Haus, und somit gut.

Garceran.

Komm, schöne Heidin!

König.

Heidin! welche Possen!

Esther

(zu Rahel, die sich zum Fortgehen anschickt).

Und dankst du nicht dem Herrn für so viel Huld?

Rahel

(noch immer erschöpft, sich gegen den König wendend).

Hab' Dank, o Herr, für deinen mächt'gen Schutz!
O! daß ich nicht ein ärmlich Wesen wäre,
(mit einer Bewegung der Hand über den Hals)
Daß dieser Hals gekürzt von Henkershand,
Daß diese Brust ein Schild gen deine Feinde —
Zwar das begehrst du nicht —

König.

Ein hübscher Schild! —
Somit denn geht mit Gott. Und — Garceran,
(leiser)
Ich wünschte nicht, daß diese hier mein Schützling
Durch irgendwie zudringlich kühne Possen
Beleidigt, je gestört —

Rahel

(die Hand an die Stirne gelegt).

— Ich kann nicht gehn.

König

(da ihr Garceran den Arm bieten will).

Wozu den Arm? Laß sie die Schwester führen.
Du, alter Mann, bewahre deine Tochter,
Die Welt ist arg, so hüte deinen Schatz.
(Rahel und die Übrigen, von Garceran begleitet, ab.)

König
(ihnen nachsehend).

Sie wankt noch immer. All ihr ganzes Wesen
Ein Meer von Angst in stets erneuten Wellen.
(Den einen Fuß besehend.)
Hielt sie den Fuß mir doch so eng umklammert,
Daß er fast schmerzt — Im Grunde wunderlich,
Ein feiger Mann, er wird mit Recht verachtet,
Und dieß Geschlecht ist stark erst, wenn es schwach.
Oh, Almirante, was sagt Ihr dazu?

Manriquez.

Ich denke, hoher Herr, daß meinen Sohn
Ihr eben jetzt so fein, als streng bestraft.

König.

Bestraft?

Manriquez.

Als Hüter ihn bestellend diesem Pöbel.

König.

Die Strafe, Freund, ist, denk' ich, nicht so hart.
Ich selbst hab' nie nach Weibern viel gefragt.
(Auf das Gefolge zeigend.)
Doch diese Herrn sind etwa andrer Meinung.
Nun aber fort mit diesen wirren Bildern!
Laßt uns zur Tafel, mich verlangt nach Stärkung,
Und bei dem ersten Trunk am festlich frohen Tag
Gedenk' ein Jeder deß — woran er denken mag.
Hier ist kein Rang! Nur zu! Voraus! Voran!

(Indem die Hofleute sich zu beiden Seiten ordnen und der König mitten durch sie abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Ein Theil des Gartens. Kurzes Theater. Rechts ein Gartenhaus mit einem Balkon und einer Thüre, zu der mehrere Stufen emporführen.

Garceran zur Thüre heraustretend.

Garceran.

So rett' ich mich denn etwa vor der Hand.
Das Mädchen, sie ist schön und eine Närrin,
Und da die liebe Thorheit ist 'ne Thörin,
Gefährlicher als selbst die schlauste nicht.
Zudem thut's noth, daß meinen guten Ruf
Und meine Leidenschaft für Donna Clara —
Die schweigsamste von allen, die je schwiegen —
Ich neu zu Ehren bringe, da's noch Zeit;
Entfliehen der Gefahr nennt Sieg der Kluge.

Ein **Knappe** des Königs kommt.

Knappe.

Herr Garceran!

Garceran.

Ah, Robert, und was soll's?

Knappe.

Der König, Herr, befahl mir, nachzusehn,
Ob Ihr noch hier mit Eurer Pflegbefohl'nen.

Garceran.

Ob wir noch hier? Befahl er doch — Ah, Freund,
Du solltest nachsehn, ob ich etwa oben?
Sag' nur, das Mädchen sei im Gartenhaus
Und ich hier außen. Das wird ihm genügen.

Knappe.

Hier sind Sie selbst.

Garceran.

Ah, Majestät!

Der **König** kommt in den Mantel gehüllt, der Knappe geht.

König.

Nun, Freund,
Noch immer hier?

Garceran.

Habt Ihr doch selbst befohlen,
Daß erst beim Anbruch von des Abends Dunkel —

König.

Ja wohl, ja wohl! Doch reifer Ueberlegung
Scheint besser, daß ihr reist bei Tageslicht —
Du giltst für kühn.

Garceran.

So glaubt Ihr, hoher Herr —

König.

Ich glaube, daß du ehrst des Königs Wort,
Der, was er schützte, unbelästigt wünscht.
Allein Gewohnheit ist des Menschen Meister,

Und unser Wille will oft, weil er muß.
Drum geht nur jetzt. Was aber treibt dein Schützling?

Garceran.

Zum Anfang war ein Weinen ohne Maß,
Allein die Zeit bringt Trost, pflegt man zu sagen;
So war's auch hier. Vorbei der erste Schreck,
Fand Munterkeit, ja Scherz sich wieder ein.
Man sah nun erst das schimmernde Geräth,
Die Seide der Tapeten ward bewundert,
Des Vorhangs Stoff nach Ellen abgeschätzt,
Man hat sich eingerichtet und ist ruhig.

König.

Und scheint sie sich zu sehnen nach der Heimath?

Garceran.

Beinah, und manchmal wieder scheint es, nein.
Doch leichter Sinn grämt sich nicht gern voraus.

König.

Du hast doch nicht versäumt, der Worte Köder
Nach ihr auch auszuwerfen nach Gewohnheit?
Wie nahm sie's auf?

Garceran.

Nu, Herr, nicht eben schlimm.

König.

Du lügst. — Im Grunde bist du glücklich, Mensch!
Schwebst wie ein Vogel durch die heitern Lüfte,
Und senkst dich nieder, wo die Beere lockt,
Und weißt zu finden dich beim ersten Blick.
Ich bin ein König und mein Wort erschreckt,
Doch wär' ich selbst erschrocken, stünd' ich irgend
Genüber einem Weib zum erstenmal.

Wie fängst du's an? Belehre mich ein wenig,
Ich bin ein Neuling in dergleichen Dingen,
Nicht besser als ein groß gewachsnes Kind.
Da wird geseufzt?

Garceran.

Pfui, Herr, das wär' veraltet!

König.

Nun denn geblickt! Und Junker Gänsrich schaut,
Bis Dame Gänschen wieder schaut. Nicht so?
Dann nimmst du wohl die Laute gar zur Hand,
Genüber dem Balkon, wie etwa hier,
Und singst ein krächzend Lied, wozu der Mond,
Ein bleicher Kuppler, durch die Bäume funkelt,
Und Blumenkelche duften süßen Rausch,
Bis nun der günst'ge Augenblick erscheint,
Der Vater, Bruder — oder Gatte gar
Das Haus verläßt auf etwa gleichen Pfaden,
Und nun die Zofe winkt ihr leises: pst!
Da trittst du ein, und eine warme Hand
Ergreift die deine, führt dich durch die Gänge,
Die dunkel wie das Grab und endlos gleitend
Den Wunsch erhöhn, bis endlich Ambraduft
Und bleicher Schimmer durch die Ritzen dringend
Bezeichnen, daß erreicht das holde Ziel. —
Die Thür geht auf, und hell im Kerzenschimmer,
Auf dunkeln Sammt die Glieder hingegossen,
Den weißen Arm umkreist von Perlenschnüren,
Lehnt weichgesenkten Hauptes die Ersehnte,
Die goldnen Locken — nein, ich sage, schwarz! —
Des Hauptes Rabenhaar und so dann weiter.
Du siehst, ich bin gelehrig, Garceran,
Und da gilt gleich denn: Christin, Maurin — Jüdin.

Garceran.

Auf Maurinnen sind Streiter wir der Gränze
Zu Recht verwiesen, doch die Jüdin, Herr —

König.

Spiel' etwa du den Kostverächter doch!
Ich wette, wenn das Mädchen dir dort oben
Nur einen Blick gegönnt, du wärest Flamme,
Ich selber lieb' es nicht, dieß Volk, doch weiß ich,
Was sie verunziert, es ist unser Werk;
Wir lähmen sie, und grollen, wenn sie hinken.
Zudem ist etwas Großes, Garceran,
In diesem Stamm von unstät flücht'gen Hirten:
Wir andern sind von heut, sie aber reichen
Bis an der Schöpfung Wiege, wo die Gottheit
Noch Menschen gleich in Paradiesen ging,
Wo Cherubim zu Gast bei Patriarchen,
Und Richter war und Recht der ein'ge Gott.
Sammt all der Märchenwelt, die Wahrheit auch
Von Kain und Abel, von Rebekka's Klugheit,
Von Jakob, der um Rahel dienend freite —
Wie heißt das Mädchen?

Garceran.

Herr, ich weiß nicht.

König.

Ei!

Von Ahasverus, der den Herrscherstab
Ausstreckte über Esther, die, sein Weib
Und selber Jüdin, Schutzgott war den Ihren.
So Christ als Muselmann führt seinen Stammbaum
Hinauf zu diesem Volk als ältstem, erstem,
So daß sie uns bezweifeln, wir nicht sie.

Und hat es Esau gleich sein Recht verscherzt,
Wir kreuz'gen täglich zehenmal den Herrn
Durch unsre Sünden, unsre Missethaten,
Und jene haben's einmal nur gethan.
Nun aber laß uns gehn! Vielmehr bleib du!
Geleite sie und merke dir ihr Haus.
Vielleicht einmal, wenn müde Sorgen drücken,
Besuch' ich sie und freu' mich ihres Danks.
(Im Begriffe zu gehn, hört er Geräusch im Hause und bleibt stehen.)
Was ist?

Garceran.

Geräusch im Haus. Scheint's doch beinah,
Sie strafen Lügen dein gespendet Lob
Und streiten unter sich.

König

(aufs Haus zugehend).

Was gibt's zu streiten?

Isaak kommt aus dem Gartenhause.

Isaak

(zurückspréchend).

Nun denn, so bleibt und spielt um euer Haupt!
Schon einmal ging's euch nah. Ich rette mich.

König.

Frag', was es gibt.

Garceran.

Was soll es, guter Mann?

Isaak (zu Garceran).

Ah, Ihr seid's, hoher Herr, der uns beschirmt.
Mein Rachelchen, sie spricht gar viel von Euch,
Sie hat Euch lieb.

König.

Zur Sache! Was Geschwätz —

Isaak.

Wer ist der Herr?

Garceran.

Gleichviel. Du aber rede,
Was ist der Anlaß des Gelärms dort oben?

Isaak

(zum Fenster hinaufsprechend).

Nun ja, es wird auch kommen. Wartet nur.

(Zu Garceran.)

Ihr selber habt gesehn mein Rachelchen,
Wie sie geweint, gestöhnt, die Brüste schlug
Halb sinnverwirrt. Ei ja doch, Herr, mein Leben!
Kaum wußte sie vorüber die Gefahr,
Da kam zurück der alte Uebermuth.
Sie lachte, tanzte, sang, halb toll von Neuem,
Sie rückte das Geräth, das heilig ist
Bewacht von Tod, und poltert — wie ihr hört.
Trägt sie am Gürtel nicht ein Schlüsselbund?
Nun, das versucht sie, Herr, an allen Schränken,
Die längs den Wänden stehn, und öffnet sie:
Da hängen nun Gewänder aller Art:
Der Bettler bei dem König, Engel, Teufel
In bunter Reih' —

König

(halb laut zu Garceran).

Vom letzten Fastnachtspiel.

Isaak.

Da wählt sie eine Krone sich heraus
Mit Federschmuck, — nicht Gold, vergüldet Blech,

Man kennt es am Gewicht, gilt zwanzig Heller —
Legt sich ein schleppend Kleid um ihre Schultern,
Und sagt, sie sei die Königin.

(Zurücksprechend.)

Ja, Thörin!

Zuletzt — im Nebenzimmer hängt ein Bild
Des Königs, unsers Herrn, den Gott erhalte!
Das nimmt sie von der Wand, und trägt's herum,
Nennt es Gemahl, spricht's an mit süßen Worten
Und drückt's an ihre Brust.

(Der König geht mit starken Schritten auf das Haus zu.)

Garceran.

Mein hoher Herr!

Isaak

(zurückweichend).

Weh mir!

König

(auf den Stufen stehend mit ruhiger Stimme).

Den Scherz säh' gern ich in der Nähe,
Zudem rückt eurer Heimkehr Zeit heran.
Ich wünschte nicht versäumt die günst'ge Stunde.
Du Alter aber komm! Denn nicht allein,
Nicht unbewacht will nah'n ich deinen Kindern.

(Er geht ins Haus.)

Isaak.

War das der König? Weh!

Garceran.

Geh nur hinein!

Isaak.

Zieht er sein Schwert, sind alle wir gerichtet!

Garceran.

Geh immer nur! Und was die Furcht betrifft,
Nicht deine Tochter ist's, noch du, für die ich fürchte.
(Er stößt den Zögernden zur Thür hinein und folgt. Beide ab.)

Saal in dem Gartenhaus; im Hintergrund nach links eine Thüre, im Vordergrund rechts eine zweite.

Rahel, eine Federkrone auf dem Kopf und einen goldgestickten Mantel um die Schultern, ist bemüht, einen Lehnstuhl aus dem Seitengemache rechts herauszuschleppen. **Esther** ist durch den Haupteingang eingetreten.

Rahel.

Hier soll der Lehnstuhl her, hier in der Mitte.

Esther.

Um Gottes Willen, Rahel, sieh dich vor!
Dein Muthwill' wird uns noch ins Unglück stürzen.

Rahel.

Der König hat das Haus uns eingeräumt,
So lang' wir es bewohnen, ist's das unsre.
(Sie haben den Stuhl in die Mitte gerückt.)

Rahel (sich besehend).

Und meine Schleppe, nicht wahr? steht mir gut.
Und diese Federn nicken, wenn ich nicke.
Nun fehlt noch eins — und — warte nur, ich hol' es.
(Sie geht in die Seitenthür zurück.)

Esther.

O wären wir nur weit, nur erst zu Hause!
Der Vater auch bleibt fern, den sie vertrieb.

Rahel

(kommt zurück mit einem Bild ohne Rahmen).

Hier ist des Königs Bild gelöst vom Rahmen,
Das nehm' ich mit.

Esther.

Treibt wieder dich die Thorheit?
Wie oft nicht warnt' ich dich?

Rahel.

Und hab' ich dir gehorcht?

Esther.

Beim Himmel, nein!

Rahel.

Und werd's auch dießmal nicht.
Das Bild gefällt mir, sieh, es ist so schön.
Ich häng' es in der Stube nächst zum Bette.
Des Morgens und des Abends blick' ich's an,
Und denke mir — was man nun eben denkt,
Wenn man der Kleider Last von sich geschüttelt,
Und frei sich fühlt von jedem läst'gen Druck.
Doch daß sie meinen nicht, ich stehl' es etwa,
— Bin ich doch reich und brauche Stehlens nicht —
Du trägst mein eigen Bild an deinem Hals,
Das hängen wir an dieses andern Stelle.
Das mag er ansehn, so wie seines ich,
Und mein gedenken, hätt' er mich vergessen.
Rück' mir den Schemel her, ich bin die Königin
Und diesen König heft' ich an den Stuhl.
Die Hexen, sagt man, die zur Liebe zwingen,
Sie bohren Nadeln, so, in Wachsgebilde,
Und jeder Stich dringt bis zum Herzen ein,
Und hemmt und fördert wahr geschaffnes Leben.

(Sie befestigt das Bild an die vier Ecken mit Nadeln an die Lehne des Stuhls.)

O gäbe jeder dieser Stiche Blut,
Ich wollt' es trinken mit den durst'gen Lippen,
Und mich erfreun am Unheil, das ich schuf.
Nun hängt es da, und ist so schön als stumm;
Ich aber red' ihn an als Königin
Mit Mantel und mit Krone, die mich kleiden.

(Sie hat sich auf den Schemel gesetzt und sitzt vor dem Bilde.)

Ihr ehrvergessner Mann, stellt Euch nur fromm,
Ich kenne dennoch jeden Eurer Schliche;
Die Jüdin, sie gefiel Euch, läugnet's nur,
Und sie ist schön, bei meinem hohen Wort,
Nur mit mir selber etwa zu vergleichen.

Der **König**, von **Garceran** und **Isaak** gefolgt, ist gekommen und hat sich hinter den Stuhl gestellt, die Arme auf die Rücklehne gelegt, sie betrachtend, Rahel fortfahrend.

Rahel.

Ich, Eure Königin nun, duld' es nicht,
Denn eifersüchtig bin ich, wie ein Wiesel.
Ob Ihr nun schweigt, das mehrt nur Eure Schuld.
Gesteht! Gefiel sie Euch? Sagt ja!

König.

Nun ja!

(Rahel fährt zusammen, blickt nach dem Bilde, dann aufwärts, erkennt den König und bleibt regungslos auf dem Schemel.)

König (vortretend).

Erschreckt dich das? Du wolltest's und ich sag's.
Ermanne dich, du bist in Freundes Händen.

(Er streckt die Hand nach ihr aus, sie fährt vom Schemel empor und flieht nach der Thür rechts, wo sie tiefathmend und mit gesenktem Haupt stehen bleibt.)

König.

Ist sie so scheu?

Esther.

Nicht immer, gnäd'ger Herr!
Und scheu nicht, schreckhaft nur.

König.

Bin ich so gräulich?

(Sich ihr nähernd.)

Rahel

(schüttelt heftig mit dem Kopfe).

König.

Nun denn, so fasse dich, mein gutes Kind.
Ja, du gefielst mir, sag' ich noch einmal,
Und kehr' ich heim aus diesem heil'gen Krieg,
In den mich Ehre ruft und meine Pflicht,
Frag' in Toledo ich vielleicht nach dir.
Wo wohnt Ihr dort?

Isaak (schnell).

Herr, in der Judenstraße
In Ben Mathae's Haus.

Esther.

Wenn man nicht früher
Uns etwa schon vertrieb.

König.

Dafür mein Wort;
Ich weiß zu schützen, wem ich Schutz gelobt.
Und wenn du dort auch so gesprächig bist
Und gut gelaunt, wie früher mit den Deinen,
Nicht scheu, wie jetzt, verplaudr' ich wohl ein Stündchen,
Und hole Athem aus dem Qualm des Hofs.

Nun aber geht, denn es ist hohe Zeit.
Du, Garceran, begleite sie; doch erst noch
Häng' dieses Bild zurück an seine Stelle.

Rahel

(auf den Stuhl losstürzend).

Das Bild ist mein.

König.

Was kommt dir bei?
Zurück zum Rahmen soll's, aus dem du's nahmst.

Rahel (zu Garceran).

Berühr' die Nadeln nicht, noch dieses Bild,
Sonst festig' ich's mit einem tiefern Stich,

(mit einer Nadel nach dem Bilde fahrend)

Siehst du? gerad ins Herz.

König.

Halt ein! Beim Himmel!
Hast du mich fast erschreckt. Wer bist du, Mädchen?
Uebst du geheime Künste, die Verbrechen?
War's doch, als fühlt' ich in der eignen Brust
Den Stich nach jenem Bild.

Esther.

Mein hoher Herr,
Sie ist nur ein, verwöhnt, verwildert Mädchen
Und weiß von unerlaubten Künsten nichts,
Es kam ihr ein, und also that sie's eben.

König.

Man soll mit derlei aber keck nicht spielen.
Es trieb bis zu den Augen mir das Blut,
Und wie im wirren Licht seh' ich die Dinge.

(zu Garceran)

Ist sie nicht schön?

Garceran.

Sie ist's, mein Herr und König.

König.

Und wie das wogt und wallt und glüht und prangt.

(Rahel hat unterdessen das Bild abgenommen und zusammengerollt.)

König.

Du willst das Bild denn durchaus nicht entbehren?

Rahel (zu Esther).

Ich nehm' es mit.

König.

Nun denn in Gottes Namen.
Er wird's verhüten, wenn ein Unheil droht.
Nur eilig fort. Nimm, Garceran,
Den Weg, der rückwärts durch den Garten führt.
Das Volk ist aufgeregt; es liebt, als schwach,
Die Schwäche gern zu prüfen an dem Schwächern.

Garceran (am Fenster).

Doch seht, o Herr, es naht der ganze Hof,
Die Königin an des Geleites Spitze.

König.

Hierher? Verwünscht! Ist hier kein andrer Ausgang?
Mich widern an die Deutungen des Schwarms.

Garceran

(auf die Seitenthür zeigend).

Vielleicht in dieß Gemach.

König.

Was fällt dir ein?
Soll ich verbergen mich vor meinen Dienern?
Und doch fürcht' ich den Schmerz der Königin,
Sie könnte glauben, — was ich selber glaube.

Ich rette denn die wirre Majestät.
Sieh zu, daß du baldmöglich sie entfernest.
(Er geht in das Seitengemach.)

Esther.

Ich sagt' es ja: es ist der Weg des Unglücks.

Die **Königin**, von **Manriquez** und Mehreren begleitet, tritt ein.

Königin.

Es ward gesagt, der König sei hier oben.

Garceran.

Er war, doch ging er fort.

Königin.

Und hier die Jüdin.

Manriquez.

Geschmückt, dem losgelassnen Wahnsinn gleich,
Mit all dem Flitterstaat des Puppenspiels.
Leg' ab die Krone, die dir nicht geziemt,
Selbst nicht im Scherz; den Mantel von der Schulter!
(Esther hat ihr beides abgenommen.)
Was hält sie in der Hand?

Rahel.

Es ist mein eigen.

Manriquez.

Das wollen wir erst sehn.

Esther.

Wir sind so arm nicht,
Daß wir nach fremdem Werth die Hände streckten.

Manriquez
(auf die Seitenthür zugehend).

Auch dort in jenen Zimmern forscht man erst,

Ob nichts abhanden, ob die Habsucht nicht
Sich mit der Frechheit, so wie hier, verbunden.

Garceran

(ihm in den Weg tretend).

Hier, Vater, ruf ich: Halt!

Manriquez.

Kennst du mich nicht?

Garceran.

So Euch als mich. Doch gibt es, wißt Ihr, Pflichten,
Die selbst dem Vaterrecht die Wage halten.

Manriquez.

Sieh mir ins Aug'! Er kann es nicht ertragen.
So raubt mir denn zwei Söhne dieser Tag.

(Zur Königin.)

Wollt Ihr nicht gehn?

Königin.

Ich möchte, doch ich kann nicht.
Vielmehr ich kann, beim Himmel, denn ich muß.

(Zu Garceran.)

Ziemt Euer Amt gleich einem Ritter nicht,
Doch dank' ich Euch, daß Ihr es treulich übt.
Zu sehen, wäre Tod — doch leiden kann ich,
Und trefft Ihr Euren Herrn vor Abend noch,
Sagt ihm, daß rück ich nach Toledo ging — allein!

(Die Königin und ihr Gefolge ab.)

Garceran.

So mußte mich das Unglück diesen Tag,
Grade heut vom Heere heimwärts führen.

(Rahel zu Esther, die sich mit ihr beschäftigt.)

Rahel.

Ich wäre nicht gewichen, gält's den Tod.

Esther (zu Garceran).

Nun aber bringt uns fort, wir bitten euch.

Garceran.

Erst frag' ich noch den König, was sein Wille.

(An die Seitenthüre pochend.)

Mein hoher Herr! — Wie nur? Kein Zeichen? — Sollte
Ein Unfall? — Wie denn immer auch — ich öffne.

Der **König** tritt heraus und bleibt im Vordergrunde stehen, indeß die Andern sich zurückziehen.

König.

So ist die Ehre und der Ruf der Welt
Kein eb'ner Weg, auf dem der schlichte Gang
Die Richtung und das Ziel den Werth bestimmt;
Ist's nur des Gauklers ausgespanntes Seil,
Auf dem ein Fehltritt von der Höhe stürzt,
Und jedes Straucheln preisgibt dem Gelächter?
Muß ich, noch gestern Vorbild aller Zucht,
Mich heute scheu'n vor jedes Dieners Blicken?
Drum fort mit dir, du Buhler um die Gunst,
Bestimmen wir uns selber unsre Pfade.

(Sich umwendend.)

Wie, ihr noch hier?

Garceran.

Wir harren des Befehls.

König.

Hätt'st du doch immer des Befehls geharrt
Und wärst geblieben an der fernen Grenze.
Ansteckend ist dein Beispiel, Garceran.

Garceran.

Gerechte Fürsten strafen jeden Fehl,

Den eignen selbst. Allein, da selber straflos,
Trifft and're gern das Zürnen ihrer Brust.

König.

Ich bin kein solcher, Garceran. Sei ruhig!
Wir bleiben dir wie früher zugethan.
Doch nun bring' diese fort, und zwar auf immer.
Was Andern Laune, ist beim Fürsten Schuld.

(Da Rahel sich ihm nähert.)

Laß nur! Doch dieses Bild leg' erst noch ab,
Stell' es zurück, von wo es ward genommen.
Ich will's; drum zögre nicht.

Rahel (zu Esther).

So komm du mit.

(Indem sich beide der Seitenthüre nähern.)

Trägst du mein eigen Bild wie sonst am Halse?

Esther.

Was willst du?

Rahel.

Meinen Willen. Gält's das Schlimmste.

(Sie gehen in die Seitenthüre.)

König.

Dann kehr' zur Grenze, wohin nächst ich folge.
Wir wollen in der Mauren Blut die Schmach,
Die gleichgetheilte dieses Tages waschen,
Daß wieder wir ertragen Menschenblick.

(Die Mädchen kommen zurück.)

Rahel.

Es ist geschehn.

König.

Und fort nun ohne Abschied.

Esther.

Nimm unsern Dank, o Herr.

Rahel.

Den meinen nicht.

König.

Nun so denn: ohne Dank.

Rahel.

Ich spar' ihn auf.

König.

Das heißt, auf nie.

Rahel.

Ich weiß das besser.

(Zu Esther.)

Komm.

(Sie gehen, von Garceran begleitet, wobei der Alte tiefe Verneigungen macht.)

König.

Die höchste Zeit war's, daß sie ging, denn wahrlich,
Die Langeweile eines Fürstenhofs,
Sie macht die Kurzweil manchmal zum Bedürfniß.
Doch dieses Mädchen, obgleich schön und reizend,
Sie scheint verweg'ner Brust und heft'gen Sinns;
Da sieht sich denn ein Kluger billig vor.
Alonso!

Ein **Diener** tritt ein.

Diener.

Hoher Herr.

König.

Bereit' die Pferde.

Diener.

Herr, nach Toledo?

König.

Nach Alarcos, Freund.
Wir wollen an die Grenze in den Krieg,
Darum bereit' das Nöthigste nur vor.
Vier Augen drohen in Toledo mir:
Voll Wasser zwei, und andre zwei voll Feuer.
Sie wollte sich von meinem Bild nicht trennen,
Dem Tode selbst, so schien es, trotzte sie,
Doch braucht' es nur mein streng gebietend Wort,
So hing sie's wieder an die alte Stelle.
Schauspielerkünste waren's, weiter nichts.
Doch ob sie's auch dem Rahmen eingefügt?
Da ich auf lange diesen Ort verlasse,
Sei alles, so wie früher, unverrückt.
Und dieses Vorgangs letzte Spur verschwunden.

(Er geht ins Seitengemach. Pause, während welcher der Diener die von Rahel abgelegten Kleider vom Stuhle aufnimmt und über den Arm hängt, die Krone aber in der Hand hält. — Der König kommt zurück, Rahels Bild haltend.)

König.

Mein Bildniß fort und dieß an seiner Stelle —
Ihr eignes ist's; es brennt in meiner Hand.

(Das Bild auf den Boden schleudernd.)

Fort mit dir, fort! Geht so weit denn die Frechheit?
Das darf nicht sein! Indeß ich ihrer selbst
Nur mit gerechtem Widerwillen denke,
Schürt sie, gemalt, mir Glut in meine Brust.
Und dann mein eigen Bild in ihren Händen!
Man spricht von magisch unerlaubten Künsten,
Die dieses Volk mit derlei Zeichen übt,
Und etwas, wie von Zauber, kommt mich an.

(Zum Diener.)

Nimm dieß vom Boden auf und eile spornstreichs,
Bis du sie einholst.

Diener.

Wen, Gebieter?

König.

Wen?

Nun eben Garceran und jene Beiden,
Stell dieß zurück dem Mädchen und begehre —

Diener.

Was, hoher Herr?

König.

Soll ich die eignen Diener
Zu Mitbewußten machen meiner Scham?
Ich will nur selbst den Tausch, wär's Noth, erzwingen.
Nimm auf das Bild! — Ich selbst berühr' es nicht.

(Der Diener hat das Bild aufgehoben.)

König.

Wie ungeschickt! Birg's nur an deiner Brust;
Doch wär' es dort erwärmt von fremder Wärme:
Gib her, ich nehm' es selbst, und folge mir,
Wir holen sie noch ein.

Bedenk' ich's recht,
So kann, da einmal rege der Verdacht,
Ein Unfall sie betreffen, ja Gewaltthat,
Da schützt zumeist mein eigenes Geleit.
Du aber folge mir.

(Er hat das Bild angeblickt und dann in den Busen gesteckt.)

Ist dort nicht seitwärts
Das Schloß Retiro, wo mein Ahn, Don Sancho,
Mit einer Maurin, aller Welt verborgen —?

Diener.

So ist's, erlauchter Herr.

König.

Wir wollen unsre Ahnen
Nachahmen in der Tapferkeit, dem Werth,
Und nicht in ihrer Schwäche niederm Straucheln.
Vor allem gilt es, sich erobern selbst —
Und dann entgegen feindlichen Erobrern.
Retiro heißt das Schloß? — Was wollt' ich nur?
Ja so, nur fort! Und sei verschwiegen. Zwar
Du weißt ja nicht. Um so viel besser. Komm!

(Mit dem Diener ab.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Garten im königlichen Lustschloß; im Hintergrund fließt der Tajo, nach vorn auf der rechten Seite eine geräumige Laube.

Links in einer Reihe mehrere **Bittsteller**, Gesuche in der Hand; **Isaak** steht bei ihnen.

Isaak.

Es ward euch schon gesagt, hier weilt man nicht,
Hier geht demnächst lustwandeln meine Tochter,
Und er mit ihr, er selbst; ich sag' nicht wer,
Erzittert denn und geht, und eure Schriften
Tragt zu des Königs Räthen nach Toledo.

(Er nimmt dem Einen seine Schrift ab.)

Laß sehn. — Unstatthaft, fort.

Bittsteller.

Ihr haltet's ja verkehrt.

Isaak.

Weil eben auch verkehrt die ganze Bitte
Und so auch ihr. Stört hier nicht länger, fort.

Zweiter Bittsteller.

Herr Isaak, hört! Ihr kennt mich von Toledo.

Isaak.

Ich kenn' Euch nicht. In dieser letzten Zeit
Sind fühlbar schwach geworden meine Augen.

Zweiter Bittsteller.

Nun so kenn' ich denn Euch, und diesen Beutel,
Den ihr verlort, ich stell' ihn Euch zurück.

Isaak.

Den ich verlor? O, ich erkenn' ihn wieder,
Von grüner Seide, zehn Piaster drin.

Zweiter Bittsteller.

Herr, zwanzig.

Isaak.

Zwanzig? Nun mein Aug' ist gut,
Nur mein Gedächtniß wird mitunter schwach.
Und dieses Blatt enthält wohl die Erklärung
Des ganzen Vorfalls, wo du fandst und wie.
Die Meldung an die hohe Obrigkeit
Ist nicht mehr nöthig, aber gib nur, gib.
Bestellen wollen wir's an seinem Ort,
Daß ruchbar dein Geruch von Ehrlichkeit.
(Die Bittsteller halten ihre Gesuche hin, er ergreift mit jeder Hand eine Schrift und wirft sie zu Boden.)
Was es auch immer sei, hier eure Antwort.
(Zu einem Dritten.)
Du trägst hier einen Ring an deiner Hand,
Der Stein ist gut, laß sehn.
(Der Bittsteller gibt ihm den Ring.)
Ein Faden zwar
Entstellt den reinen Glanz. Da nimm ihn wieder.
(Er steckt ihn an den eignen Finger.)

Dritter Bittsteller.

Ihr stecktet ihn an Eure Hand!

Isaak.

An meine?
Wahrhaftig ja, ich dacht', ich gab ihn dir.
Er ist so eng, ich mart're mich umsonst.

Dritter Bittsteller.

Behaltet ihn, doch nehmt auch diese Schrift.

Isaak
(sich mit dem Ring beschäftigend).

Ich nehme beides denn, dir zum Gedächtniß.
Der König soll den Ring, vielmehr die Schrift
Erwägen, trotz dem Faden im Gesuch —
Dem Faden in dem Steine — wollt' ich sagen.
Nun aber alle fort — Ist hier kein Stock?
Muß ich mich mit dem Christenpöbel plagen?

Garceran ist währenddem eingetreten.

Garceran.

Glückauf, Ihr sitzt im Rohr, und stimmt die Pfeifen,
Die Ihr Euch schneidet, find' ich, etwas hoch.

Isaak.

Mir ist des Ortes Heimlichkeit vertraut,
Der König ist nicht hier, er will nicht hier sein.
Und wer ihn stört — selbst Ihr, Herr Garceran,
Ich muß Euch heißen gehn, es ist nicht anders.

Garceran.

Ihr suchtet früher nur nach einem Stock;
Wenn Ihr ihn findet, bringt ihn mir. Er ziemt,
Scheint's, Eurem Rücken mehr, als Eurer Hand.

Isaak.

Nun braust Ihr auf. So seid ihr Christen alle;
Nur immer grade zu. Allein die Klugheit,
Die Vorsicht, das geschmeid'ge Warten fehlt.
Der König unterhält sich gern mit mir.

Garceran.

Langweiligkeit wird selbst zur Unterhaltung,
Wenn Langeweile vor sich selber flieht.

Isaak.

Er spricht mit mir von Staat und Geldeswerth.

Garceran.

So rührt von Euch vielleicht die neue Ordnung,
Nach der ein Dreier nur zwei Groschen gilt?

Isaak.

Geld, Freund, ist aller Dinge Hintergrund.
Es droht der Feind, da kauft Ihr Waffen Euch,
Der Söldner dient für Sold, und Sold ist Geld.
Ihr eßt das Geld, Ihr trinkt's, denn was Ihr eßt,
Es ist gekauft, und Kauf ist Geld, sonst nichts.
Die Zeit wird kommen, Freund, wo jeder Mensch
Ein Wechselbrief, gestellt auf kurze Sicht.
Ich bin des Königs Rath. Wenn Ihr nun selber
Einträchtig wolltet gehn mit Isaaks Glück —

Garceran.

Einträchtig ich mit Euch? Es ist mein Fluch,
Daß mich der Zufall und der leid'ge Anschein
Gemengt in dieser Thorheit wüstes Treiben,
Das Pflicht und Eid auf harte Proben stellt.

Isaak.

Mein Rachelchen steigt täglich in der Gunst.

Garceran.

O daß doch dieser König seine Jugend,
Der Knabenjahre hast'gen Ungestüm,
In Spiel und Tand, wie Mancher sonst, verlebt!
Allein als Kind von Männern nur umgeben,
Von Männern großgezogen und gepflegt,
Genährt vorzeitig mit der Weisheit Früchten,
Selbst seine Ehe treibend als Geschäft,
Kommt ihm zum erstenmal das Weib entgegen,
Das Weib als solches, nichts als ihr Geschlecht,
Und rächt die Thorheit an der Weisheit Zögling.
Das edle Weib ist halb ein Mann, ja ganz;
Erst ihre Fehler machen sie zu Weibern.
Und nun ist auch der Widerstand besiegt,
Den die Erfahrung leiht dem oft Getäuschten;
Zum bittern Ernst wird ihm das lose Spiel.
Doch soll's nicht länger währen, sag' ich Euch.
Der Feind steht an den Grenzen, und der König
Gehört zu seinem Heer, ich führ' ihn hin,
Und Euer Blendwerk fällt zurück ins Nichts.

Isaak.

Versucht's, ob's Euch gelingt. Wenn nicht mit uns,
So seid Ihr gegen uns. Ihr brecht den Hals,
Wenn Ihr den weiten Abgrund überspringt.

(Musik von Flöten ertönt.)

Hört Ihr, da kommen sie mit Cymbeln und Posaunen,
Wie Ahasverus mit dem Weibe Esther,
Die unser Volk zu Glanz und Ruhm erhöht.

Garceran.

Muß ich in dieses Königs üpp'gem Treiben

Mein eignes Bild aus früh'rer Zeit erspähn,
Und mich in ihm, in mir mich seiner schämen?

Ein Schiff, auf dem der **König** mit **Rahel** und **Gefolge**, erscheint auf dem Flusse und legt an.

König.

Legt an! Hier ist der Platz und hier die Laube.

Rahel.

Der Nachen schüttert. Haltet ein, ich falle.

(Der König ist ans Land gesprungen.)

Rahel.

Und hier auf diesem Brett, das schwank und schräg,
Soll ich ans Ufer?

König.

Hier nimm meine Hand.

Rahel.

Nein, nein, mir schwindelt.

Garceran (vor sich).

Schwindelt's dir, fürwahr?

König

(der sie ans Land geleitet).

Nun ist's geschehn, das übergroße Werk.

Rahel.

Nein, nie betret' ich, nimmermehr ein Schiff.

(Des Königs Arm ergreifend.)

Erlaubt, mein hoher Herr. Ich bin so schwach,
Und fühlt mein Herz, es schlägt, als wär's im Fieber.

König.

Die Furcht ist Weiberrecht. Doch Ihr mißbraucht's.

Rahel.

Und nun entzieht Ihr mir hartherzig Eure Stütze,
Auch dieses Gartens Gänge, nicht mit Sand,
Mit scharfen Steinen sind sie roh bestreut,
Für Männertritt und nicht für Frauenschritte.

König.

Legt einen Teppich ihr, und macht ein Ende.

Rahel.

Ich fühl' es wohl, ich bin Euch nur zur Last.
O wäre meine Schwester nur erst hier.
Denn ich bin krank und sterbens-todesmatt.
Nur diese Kissen hier?

(Die Kissen in der Laube heftig untereinander werfend.)

Nein! nein, nein, nein!

König (lachend).

Die Mattigkeit zum Glück läßt etwas nach.

(Garceran erblickend.)

Ach, Garceran! Sieh nur, sie ist ein Kind!

Garceran.

Ein sehr verwöhntes, scheint's.

König.

So sind sie alle.

Es steht ihr wohl.

Garceran.

Nachdem nun der Geschmack.

König.

Sieh, Garceran, ich fühle ganz mein Unrecht;
Doch weiß ich auch, daß eines Winkes nur,
Es eines Worts bedarf, um dieses Trauerspiel
Zu lösen in sein eigentliches Nichts.

Und also duld' ich es, weil ich's bedarf
In diesen Wirren, die ich selbst verschuldet.
Wie steht's im Heer?

Garceran.

Wie Ihr seit länger wißt.
Die Feinde rüsten sich.

König.

Wir wollen's auch.
Nur noch ein Tage drei, daß dieß Getändel,
Als abgethan, ich aus dem Innern weise,
Und zwar für immer, wenn kommt Zeit und Rath.

Garceran.

Der Rath vielleicht, allein die Zeit entflieht.

König.

Wir holen sie mit Thaten wohl noch ein.

Rahel.

Nun sprechen sie, und ach, ich weiß, wovon,
Von Blut, von Krieg, von wüster Heidenschlacht,
Und Jener dort verschwört sich gegen mich;
Lockt seinen Herrn ins Lager fern von hier,
Daß frei der Weg zu mir für meine Feinde.
Und doch, Herr Garceran, ich hab' Euch lieb;
Ihr wißt mit zarten Frauen umzugehn,
Man spricht von Eurer Liebe kühnem Werben,
Von Euren Thaten in der Minne Streit.
Ihr seid nicht wie der König, Euer Herr,
Der rauh selbst in der Zärtlichkeit Begegnung,
Der jedes milde Wort sogleich bereut,
Und dessen Neigung ein verstecktes Hassen.
Kommt her, setzt Euch zu mir, ich möchte sprechen,

Nicht einsam sein in all' dem lauten Schwarm;
Allein Ihr kommt nicht, wohl, man hält Euch ab.
(Weinend.)
Man gönnt mir keine Freude; keinen Trost,
Hält mich in abgeschiedner Sklaverei.
Wär' ich erst nur daheim in Vaters Hause,
Wo Alles mir zu Willen und zu Dienst,
Indeß ich hier ein Wegwurf der Verachtung.

König.

Geh hin zu ihr.

Garceran.

So soll ich?

König.

Geh nur, geh!

Rahel.

Setzt Euch zu mir, nur näher, näher, so.
Noch einmal, Garceran, ich hab' Euch lieb.
Ihr seid ein ächter Ritter in der That,
Nicht nur dem Namen nach, wie sie's gelernt,
Die stolzen, eisernen Castilier,
Von ihren Feinden, von der Mauren Volk;
Nur daß, was jene zierlich und geschickt
Als Ausdruck üben angebornen Sinns,
Sie rauh und derb nachahmen, weil geborgt.
Gebt mir die Hand, sieh doch, wie ist sie weich,
Und doch führt Ihr das Schwert, wie jene Andern.
Nur seid Ihr heimisch auch im Frau'ngemach,
Ihr wißt, was Brauch und heitere Umgangssitte.
Hier dieser Ring ist wohl von Doña Klara,
Die viel zu bleich für wangenfrische Liebe,
Wär' nicht die Farbe, die dem Antlitz fehlt,

Ersetzt durch stets erneutes Schamerröthen.
Doch hier seh' ich noch andre Ringe mehr,
Wie viel habt Ihr Geliebte? nun — gesteht.

Garceran.

Wie, wenn ich Euch dieselbe Frage stellte?

Rahel.

Ich habe nie geliebt, doch könnt' ich lieben,
Wenn ich in einer Brust den Wahnsinn träfe,
Der mich erfüllte, wär' mein Herz berührt.
Bis dahin mach' ich die Gebräuche mit,
Die hergebracht im Götzendienst der Liebe,
Wie man in fremden Tempeln etwa kniet.

König

(der während des Vorigen von vorn nach rückwärts auf und niedergegangen ist, jetzt links im Vorgrunde zu einem der Diener gewendet halblaut).

Bring meine Waffen, eine volle Rüstung,
Abseits zum Gartenhaus und harre mein.
Ich will ins Lager, wo man mein bedarf.

(Diener ab.)

Rahel.

Seht Euren König nur. Er glaubt zu lieben,
Und doch sprech' ich zu Euch, drück' Euch die Hand.
Ihn kümmert's nicht, und wie ein guter Hauswirth
Vollbringt er den geschäftig lauten Tag,
Zufrieden, schließt der Abend nur die Rechnung.
Geht nur, Ihr seid wie er und wie die Andern alle.
Wär' meine Schwester hier, sie ist besonnen
Und klüger weit als ich; doch fällt der Funke
Von Willen und Entschluß in ihre Brust,
Dann lodert sie in gleichen Flammen auf.

Wär' sie ein Mann, sie wär' ein Held. Ihr Alle
Erläget ihrem Blick und ihrem Muth;
Ich will indeß nur schlafen, bis sie kommt.
Bin ich doch selbst ein Traum nur einer Nacht.
(Sie legt den Kopf auf den Arm und diesen auf die Kissen.)

Garceran
(zum König tretend, der stehen geblieben ist und auf die Ruhende hinschaut).

Erlauchter Herr!

König
(noch immer hinblickend).

Wie meinst du?

Garceran.

Wenn's genehm,
Kehr' ich zurück ins Lager zu dem Heer.

König (wie oben).

Das Heer verließ das Lager, und warum?

Garceran.

Ihr hört mich nicht. Ich selber will dahin.

König.

Und wirst erzählen dort von meinen Schwächen.

Garceran.

Wovon?

König.

Von mir, von dem, was hier geschah.

Garceran.

Dazu müßt' ich vor allem es verstehen.

König.

Ja so! Glaubst du an Zauberei?

Garceran.

Beinahe.

Seit Kurzem, Herr!

König.

Und weßhalb nur seit Kurzem?

Garceran.

Man liebt doch sonst nur, was man achtet auch;
Doch Liebe und Verachtung, hoher Herr —

König.

Verachtung wär' ein viel zu hartes Wort.
Nichtachtung etwa, doch bleibt's wunderbar.

Garceran.

Das Wunder freilich ist ein wenig alt,
Und stammt von jenem Tag im Paradies,
Wo Gott das Weib schuf aus des Mannes Rippe.

König.

Doch schloß er auch die Brust, nachdem's geschehn,
Und gab den Eingang in die Hut des Willens.
Du sollst zum Heer, doch nicht allein, mit mir.

Rahel (sich emporrichtend).

Die Sonne schleicht sich ein in mein Versteck,
Wer schürzt den Vorhang mir nach jener Seite?

(Rechts in die Scene blickend.)

Dort gehn zwei Männer, schwere Waffen tragend,
Die Lanze paßte gut für meinen Zweck.

(In die Scene rufend.)

Hierher! nach hier! Hört ihr denn nicht? und schnell!

(Der abgesendete Diener und ein zweiter, von denen jener Helm und Lanze, der andre Schild und Brustharnisch des Königs tragen, kommen.)

Rahel.

Gebt Eure Lanze, guter Mann, und stoßt sie

Hier mit der Spitze in den Boden ein,
Damit das Dach gestützt nach jener Seite
Und breiter dann der Schatten, wie er soll
— Macht Ihr's? — Nun gut! — Und jener Zweite,
Er trägt, der Schnecke gleich, sein eignes Haus,
Wenn's nicht vielmehr das Haus für einen Andern.
— Weis' her den Schild! — Ein Spiegel in der That!
Zwar rauh, wie Alles hier, doch dient's zur Noth.

(Der Schild wird ihr vorgehalten.)

Man bringt das Haar in Ordnung, weist zurück,
Was sorglos sich zuweit hervorgewagt,
Und freut sich, daß uns Gott so löblich schuf.
Allein die Wölbung hier entstellt. Hilf, Himmel!
Was für gedunsʼne Backen. Nein, mein Freund,
Wir sind zufrieden mit der eignen Fülle.
— Nun noch der Helm! Zweckwidrig für den Krieg,
Denn er verhüllt, was siegreich meist, die Augen;
Doch wie geschaffen für der Liebe Streit.
Setzt mir den Helm aufs Haupt! — Ach, ihr verletzt mich. —
Empört sich der Geliebte und wird stolz,
Den Helmsturz nieder!

(Das Visir herablassend.)

Und er steht in Nacht.

Doch wollt' er etwa gar sich uns entziehn,
Schickt nach dem Heergeräth, uns zu verlassen,
Hinauf mit dem Visir.

(Sie thut es.)

Es werde Licht.

Die Sonne siegt, verscheuchend alle Nebel.

König

(auf sie zugehend).

Du albern spielend, thöricht-weises Kind.

Rahel.

Zurück! — Gebt mir den Schild, gebt mir die Lanze;
Man naht mir mit Gewalt. Ich schütze mich.

König.

Streck' deine Waffen nur! Dir naht kein Arg.
(Ihre beiden Hände fassend.)

Esther kommt von rückwärts links.

Rahel.

Ah du, mein Schwesterlein! Sei mir gegrüßt!
Fort mit der Mummerei! Nur schnell, nur schnell!
Ihr reißt den Kopf mir mit! Seid ihr nicht tölpisch!
(Ihr entgegeneilend.)
Willkommen noch einmal, o Schwester mein,
Wie hab' ich mich gesehnt nach deiner Nähe!
Und bringst du mir das Armband und die Spangen,
Die Salben mir und Wohlgerüche mit,
Die in Toledo feil und ich bestellt?

Esther.

Ich bringe sie zugleich mit schwerern Dingen,
Mit übler Nachricht, die gar böser Schmuck.
Erlauchter Herr und Fürst! Die Königin
Hat von Toledo's Mauern sich entfernt,
Nach jenem Lustschloß, wo zum erstenmal
Zu unserm Unheil, Herr, wir Euch gesehn.
(Zu Garceran.)
Zugleich mit ihr ging Euer edler Vater,
Manriquez Lara, rings mit offnen Briefen
Bescheidend all' des Reiches Standesherrn,
Um zu berathen das gemeine Beste.

Als wäre herrenlos das Königreich,
Und Ihr gestorben, der Ihr Herr und König.

König.

Ich denke wohl, du träumst.

Esther.

Ich wache, Herr.
Vor Allem für das Leben meiner Schwester,
Die man bedroht und die zuletzt das Opfer.

Rahel.

O weh mir, weh! Bat ich Euch denn nicht längst,
Zu scheiden, Herr, zurückzugehn an Hof,
Und dort zu stören meiner Feinde Trachten.
Allein Ihr bliebt. Seht, hier sind Eure Waffen,
Der Helm, der Schild, und dort der lange Speer,
Ich sammle sie. — Doch ich vermag es nicht.

König (zu Esther).

Sorg' du für jene Thörin, die sich zehnmal
In jedem Athemzuge widerspricht.
Ich will an Hof; doch brauch' ich keiner Waffen;
Mit offner Brust, mit unbewehrtem Arm
Tret' ich in meiner Unterthanen Mitte
Und frage: Wer sich aufzulehnen wagt?
Sie sollen wissen, daß ihr Herr noch lebt,
Und daß die Sonne todt nicht, wenn es Abend,
Daß sie am Morgen neu sich strahlend hebt.
Du folgst mir, Garceran.

Garceran.

Seht mich bereit.

Esther.

Doch, Herr, was wird aus uns?

Rahel.

O bleibt doch, bleibt!

König.

Das Schloß ist fest, der Kastellan bewährt,
Er wird Euch schützen mit dem eignen Leben.
Denn fühl' ich gleich, daß ich, wie sehr, gefehlt,
Soll Niemand drunter leiden, der, vertrauend
Auf meinen Schutz, so Schutz als Fehl getheilt.
Komm, Garceran! Vielmehr geh du voraus;
Denn fänd' ich jene Stände noch versammelt,
Von mir berufen nicht und nicht berechtigt,
So müßt' ich strafen, und das will ich nicht.
Drum heiß' sie schnell nur auseinandergehn.
Und deinem Vater sag': War er mein Schützer
Und mein Vertreter in der Knabenzeit,
So weiß ich selber nun mein Recht zu schützen,
Auch gegen ihn und gegen Jedermann.
Komm nur! Und ihr lebt wohl!

Rahel

(sich ihm nähernd).

Erlauchter Herr!

König.

Laß jetzt! Ich brauche Kraft und festen Willen,
Und möchte nicht im Abschied mich erweichen.
Ihr hört von mir, wenn ich mein Amt geübt;
In welcher Art, und was die Zukunft bringt,
Hüllt Dunkel noch und Nacht. Für jeden Fall
Setz' ich mein Wort an euern Schirm und Schutz.
Komm, Garceran! Mit Gott! Er sei mit euch!

(Der König und Garceran nach der linken Seite ab.)

Rahel.

Er liebt mich nicht, ich hab' es längst gewußt.

Esther.

O Schwester! nutzlos ist das späte Wissen,
Das kommt, wenn uns der Schade schon belehrt.
Ich warnte dich, du hast mich nicht gehört.

Rahel.

Er war so heiß und feurig im Beginn.

Esther.

Nun gleicht er kühl die Uebereilung aus.

Rahel.

Was aber wird aus mir, die ich vertraut?
Laß uns entfliehn!

Esther.

Die Straßen sind besetzt,
Das ganze Land in Aufruhr gegen uns.

Rahel.

So soll ich sterben denn, und bin noch jung,
Und möchte leben noch. Zwar leben nicht,
Nein, todt sein unverwarnt und unverhofft.
Der Augenblick des Sterbens nur erschüttert.

(An Esthers Halse.)

Unglücklich bin ich, Schwester, rettungslos!

(Nach einer Pause mit von Schluchzen unterbrochener Stimme.)

Und ist das Halsband auch mit Amethysten,
Das du gebracht?

Esther.

Es ist, mit Perlen auch,
So hell wie deine Thränen und so reichlich.

Rahel.

Ich will es gar nicht sehn. Nur später etwa,
Wenn unsre Haft sich dehnt zu läng'rer Zeit,
Zerstreuung heischt das ew'ge Einerlei,
Versuch' ich es und schmücke mich zum Tod.
Doch sieh, wer naht? — Ha, ha, ha, ha! Fürwahr
Ist's unser Vater nicht? und zwar im Harnisch.

Isaak, eine Sturmhaube auf dem Kopfe und einen Brustharnisch unter seinem langen Rock, kommt von links.

Isaak.

Ich bin's, der Vater der ungerathnen Kinder,
Die meinen Tag verkürzen vor der Zeit.
In Harnisch, ja! Droht denn der Mörder nicht?
Schützt sich der Leib von selber vor dem Dolch?
Ein unversehner Schlag zerschellt den Kopf.
Auch birgt der Harnisch mir die Wechselbriefe,
Die Taschen tragen das ersparte Gold;
Das grab' ich ein und schütze Leib und Seele
Vor Armuth und vor Tod. Und lacht ihr mein,
So geb' ich euch den Fluch des Patriarchen,
Der Isaak hieß, wie ich; ihn, mit der Stimme
Des frommen Jakob und mit Esau's Händen,
Nur mit verkehrtem Recht der Erstgeburt.
Ich sorg' um mich. Was kümmert ihr mich länger!
Horch!

Rahel.

Welch' Geräusch?

Esther.

Man zieht die Brücken auf.
Schutz und Gefängniß ist uns nun dieß Schloß.

Rahel.

Ein Zeichen, daß der König aus den Thoren.
So eilt er fort! Wird er auch wiederkehren?
Ich fürchte: nein! Das Aeußerste befürcht' ich.

(An Esthers Brust sinkend.)

Und hab' ihn, Schwester, wahrhaft doch geliebt.

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Saal mit einem Thronsitze rechts im Vordergrund.

Daneben in gleicher Reihe nach links laufend mehrere Stühle, auf denen acht oder zehn **castilische Standesherrn** sitzen. Dem Thron zunächst **Manriquez de Lara**, der aufgestanden ist.

Manriquez.

So sind wir denn in Trauer hier versammelt,
Nur Wenige, sofern die kurze Frist,
Verbunden mit der Nähe seines Sitzes,
Die Möglichkeit zur Ankunft Jedem bot.
Es finden Mehrere sich später ein;
Doch jetzt schon heißt für voll uns zu erachten
Die dringende, die allgemeine Noth,
Die keinen Aufschub gönnt. Vor allem fehlt
In unserm ernsten Kreis Derjenige,
In dessen hohem Recht nicht nur der Vorsitz,
Selbst die Berufung steht zu solchem Rath,
So daß halb rechtlos schon wir im Beginn.
Deßhalb nun war ich, edle Herrn, bedacht,
Zu laden unsrer Kön'gin Majestät,
So schwer sie trifft der Inhalt der Besprechung,
Zu nehmen ihren Sitz dort unter uns;

Damit wir wissen, daß nicht herrenlos,
Daß nicht aus eigner Willkür wir versammelt.
Der Gegenstand nun unsers heut'gen Raths
Ist, hoff' und fürcht' ich, Allen schon bekannt.
Es hat der König, unser hoher Herr,
Nicht hoch an Stand und Rang und Würde nur,
Nein auch an Gaben, so daß, schaun wir rückwärts
In unsrer Vorzeit aufgeschlagnes Buch,
Wir seines Gleichen kaum noch ein Mal finden,
Nur daß die Kraft, der Hebel alles Guten,
Hat sie einmal vom Wege sich verirrt,
Den Fehler auch mit gleicher Stärke will —
Es hat der König sich vom Hof entfernt,
Verlockt von eines Weibes üpp'gem Sinn,
Was uns zu richten keineswegs geziemt. —
— Die Königin! —

Die **Königin**, von **Donna Clara** und einigen **Damen** begleitet, tritt von der rechten Seite auf, und nachdem sie den Standesherren, die sich erhoben haben, durch eine Handbewegung bedeutet, wieder ihre Plätze zu nehmen, setzt sie sich auf den Thronsessel.

Manriquez.

Erlaubt Ihr, hohe Frau?

Königin (leise).

Fahrt fort!

Manriquez.

Ich wiederhole denn mein Früh'res:
„Was uns zu richten keineswegs geziemt."
Doch rüstet sich der Maure an den Gränzen
Und droht mit Krieg dem schwerbedrängten Land;
Da ist des Königs Recht zugleich und Pflicht,

Mit selbst berufnem und geworbnem Heer
Entgegen sich zu stemmen der Gefahr.
Allein der König fehlt. Zwar wird er kommen,
Ich weiß. Wär' es auch nur, dieweil erzürnt
Ob unserer Versammlung Eigenmacht.
Doch bleibt der Grund, der ihn von uns entfernt,
So kehrt er wieder in die alten Bande,
Und wir sind eben, nach wie vor, verwaist.
Beliebt?

(Die Königin bedeutet ihn, fortzufahren.)

Da muß vor Allem denn die Dirne fort.
Da liegt denn manch ein Vorschlag etwa vor.
Die Einen wollen sie mit Gold erkaufen,
Die Andern sie gefangen aus dem Land
In weit entlegenen Gewahrsam senden.
Doch Gold hat auch der König, und ob fern,
Die Macht weiß wohl zu finden, was sie sucht.
Ein dritter Vorschlag —

(da die Königin aufgestanden ist)

Edle Frau, mit Gunst.
Ihr seid zu mild für unser hart Geschäft,
Und Eure Güte, durch kein festes Wollen
Von Zeit zu Zeit gekräftigt und erneut,
Hat unsern Herrn vielleicht zumeist entfernt.
Ich table nicht, ich sage nur, was ist.
Deßhalb begebt Euch nur der eignen Meinung.
Zwar, wenn Ihr reden wollt, wohlan, so sprecht.
Welch Blumen-Schicksal, welche Schmeichelstrafe,
Glaubt Ihr dem Fehl der Buhlerin gemäß?

Königin (leise).

Den Tod.

Manriquez.

Fürwahr?

Königin (bestimmter).

Den Tod.

Manriquez.

Ihr hört's, ihr Herren!
Das war der dritte Antrag, den ich früher,
Obgleich ein Mann, nicht auszusprechen wagte.

Königin.

Ist denn die Ehe nicht das Heiligste,
Da sie zu Recht erhebt, was sonst verboten,
Und was ein Abscheu jedem Wohlgeschaffnen,
Aufnimmt ins Reich der gottgefäll'gen Pflicht?
Die andern Satzungen des höchsten Gottes
Verstärken nur den Antrieb eines Guten;
Doch was so stark, daß es die Sünde adelt,
Muß mächt'ger sein, als jegliches Gebot.
Dagegen hat nun dieses Weib gefrevelt.
Währt aber meines Gatten Fehltritt fort,
So war ich selbst in all' der frühern Zeit
Nur eine Sünderin und nicht ein Weib,
Und unser Sohn ein mißgeborner Auswurf,
Sich selber Schande und den Eltern Schmach.
Seht Schuld Ihr in mir selbst, so tödtet mich.
Ich will nicht leben, wenn mit Schuld befleckt.
Dann mag er aus den Königstöchtern rings
Sich eine Gattin wählen, da nur Willkür,
Nicht das Erlaubte wohlthut seinem Sinn.
Doch ist dies Weib der Schandfleck dieser Erde,
So reinigt Euren König und sein Land.

Ich schäme mich, daß ich vor Männern spreche,
Und was kaum schicklich auch; doch zwingt die Noth.

Manriquez.

Doch wird der König es, und wie ertragen?

Königin.

Er wird wohl, weil er soll und darum muß.
Auch bleibt ihm ja die Rache an den Mördern;
Vor Allem treff' er mich in diese Brust.

(Sie setzt sich.)

Manriquez.

Es ist kein andrer Ausweg, muß ich sagen.
Es sterben in der Schlacht die Edelsten,
Und eines bittern grauenhaften Tod's;
Von Durst verschmachtend, unter Pferdeshufen
In jedes Schmerzes schärferer Verdopp'lung,
Als je ein Sünder auf dem Hochgericht.
Die Krankheit rafft die besten täglich fort,
Gott geizt mit seiner Menschen Leben nicht;
Und soll man ängstlich sein, da wo sein Wort,
Die heil'ge Ordnung, die er selbst gesetzt,
Den Tod des Einen fordert, der gefrevelt.
Wir wollen insgesammt den König angehn,
Ihn bitten, zu entfernen jenen Anstoß,
Der ihn von uns, und uns von ihm entfernt.
Und weigert er's, dann walte blut'ges Recht,
Bis wieder Eins der Fürst und das Gesetz,
Und wir dann Beiden in dem Einen dienen.

Ein **Diener** kommt.

Diener.

Don Garceran.

Manriquez.

Und wagt es der Verräther?
Sagt ihm —

Diener.

Im Auftrag Seiner Majestät.

Manriquez.

Das ist ein Anderes und wär's mein Todfeind,
Er hat mein Ohr, spricht er des Königs Worte.

Garceran tritt ein.

Manriquez.

Sagt Euern Auftrag und dann: Gott befohlen.

Garceran.

Erlauchte Königin und Ihr, mein Vater,
Zugleich ihr Andern, dieses Landes Beste,
Ich fühl' am heut'gen Tag wie niemals sonst,
Daß das Vertrau'n, der Güter köstlichstes,
Und Leichtsinn, wenn auch keiner Schuld bewußt,
Verderblicher und lähmender als Schuld;
Da einen Fehltritt man denn doch verzeiht,
Der Leichtsinn aber alle stellt in Aussicht.
Und so, am heut'gen Tag, ob rein mich fühlend,
Steh' ich als ein Bemakelter vor Euch,
Den Unbedacht abbüßend meiner Jugend.

Manriquez.

Davon ein andermal. Jetzt Euern Auftrag.

Garceran.

Der König löst durch mich den Landtag auf.

Manriquez.

Und gab er denn, da er den Leichtsinn sandte,

Nichts Festes ihm als Bürgschaft auf die Reise,
Kein schriftlich Wort zumeist von seiner Hand?

Garceran.

Er folgt mir auf dem Fuß.

Manriquez.

So viel genügt!
Und also löſ' ich in des Königs Namen
Die Reichsversammlung auf. Ihr seid entlassen.
Doch hört ihr meinen Wunsch und meinen Rath,
So kehrt noch nicht zurück in eure Häuser,
Vielmehr harrt in der Nähe, rings vertheilt,
Bis klar, ob Don Alfonso unser Amt,
Ob uns obliegt, das seine zu vertreten.

(Zu Garceran.)

Ihr aber, so gewandt in Fürstendienst,
Seid etwa Ihr zum Späher auch berufen,
So meldet nur dem König, was ich rieth,
Und daß die Stände in der That gelöſ't,
Doch auch bereit, zur That sich zu vereinen.

Garceran.

Noch einmal denn im Angesicht von Allen
Lehn' ich die Schuld ab dieses wirren Vorgangs.
Wie Zufall nur mich aus dem Lager brachte,
War's Zufall, daß der König mich ersah,
Dies Mädchen vor des Volkes Wuth zu schützen;
Und was durch Warnung, Gegenred' und Gründe
Ein Mann vermag, um Unrecht zu verhüten,
Hab' ich versucht, ob fruchtlos freilich wohl.
Verachtet mich, wenn's anders, als ich sage.
Und Donna Clara, Ihr, die mir bestimmt
Durch unsrer Väter Wunsch, der auch der meine,

Zu bergen braucht Ihr nicht Eu'r edles Haupt.
Zwar Eurer würdig nicht — ich war's wohl nie —
Doch minder würdig nicht als sonst und jemals
Steh' ich vor Euch und schwöre: Also ist's.

Manriquez.

Ist's also denn, und seid Ihr noch ein Mann,
Seid ein Castilier, tretet unter uns,
Und führt mit uns des Vaterlandes Sache.
Ihr seid bekannt im Schlosse von Retiro,
Der Hauptmann öffnet Euch, wenn Ihr's begehrt.
Vielleicht ist solch ein Einlaß uns vonnöthen,
Wenn taub der König, unser hoher Herr.

Garceran.

Nichts gegen meinen König, meinen Herrn.

Manriquez.

Ihr habt die Wahl. Folgt jetzt nur diesen Andern,
Vielleicht kommt Alles besser, als man glaubt.

Diener von links eintretend.

Diener.

Des Königs Majestät!

Manriquez

(zu den Ständen, auf die Mittelthür zeigend).

Nur hier hinaus!

(Zu den Dienern.)

Und ihr setzt diese Stühle an die Wand.
Nichts soll ihn mahnen, daß man hier getagt.

Königin

(die vom Thron gestiegen).

Es wankt mein Knie, und mir steht Niemand bei!

Manriquez.

Die Kraft war mit der Sitte sonst vereint,
Doch wurden sie in jüngster Zeit sich feind.
Die Kraft blieb bei der Jugend, wo sie war,
Die Sitte floh zum altergrauen Haar.
Nehmt meinen Arm. Wie schwankend auch die Schritte;
Die Kraft entfloh, doch treulich hielt die Sitte.

(Er führt die Königin nach rechts ab. Die Stände mit Garceran haben sich durch die Mittelthür entfernt.)

Der **König** kommt von der linken Seite, hinter ihm sein **Knappe.**

König.

Der Braune, sagst du, hinkt? Nun, es ging scharf,
Doch hab' ich seiner fürder nicht vonnöthen.
Laß ihn am Zügel führen nach Toledo,
Dort stellt ihn Ruh als beste Heilung her.
Ich selber will an meiner Gattin Seite
In ihrer Kutsche mich dem Volke zeigen,
Auf daß es glaubt, was es mit Augen sieht,
Daß abgethan der Zwist und die Zerwürfniß.

(Der Knappe ab.)

Ich bin allein. Kommt Niemand mir entgegen?
Nur kahle Wand und schweigendes Geräth.
Hier haben sie vor Kurzem, scheint's, getagt.
O diese leeren Stühle sprechen lauter
Als jene, die drauf saßen, es gethan.
Allein was soll das Grübeln und Betrachten;
Gut machen heißt es. Damit fang' ich an.
Hier geht's hinein zu meiner Frau Gemächern,
Betret' ich denn den unwillkommnen Weg.

(Er nähert sich der Seitenthür rechts.)

Allein die Thür versperrt! — Holla da drinnen,
Der König ist's, der Herr in diesem Haus,
Für mich gibt's hier kein Schloß und keine Thür.

Eine **Kammerfrau** tritt aus der Thür.

König.

Versperrt ihr euch?

Kammerfrau.

Die Kön'gin, Majestät —
(da der König mit starken Schritten hin und her geht)
Die inn're Thür auch hat sie selbst verschlossen.

König.

Eindringen will ich nicht. Sagt ihr denn an,
Ich sei zurück und lasse sie entbieten. —
Vielmehr sagt: bitten, wie ich's jetzt gesagt.
(Die Kammerfrau geht.)

König
(dem Thron gegenüber).

Du hoher Sitz, die andern überragend,
Gib, daß wir niedriger nicht sei'n als du,
Auch ohne jene Stufen, die du leihst,
Das Maß einhalten deß, was groß und gut.

Die **Königin** kommt.

König
(ihr mit ausgestreckter Hand entgegen gehend).

Lenore, sei gegrüßt!

Königin.

Seid uns willkommen!

König.

Und nicht die Hand?

Königin.

Ich freu' mich, Euch zu sehn.

König.

Und nicht die Hand?

Königin

(in Thränen ausbrechend).

O Gott und Vater!

König.

Lenore, diese Hand ist nicht verpestet.
Zieh' ich in Krieg, wie ich denn soll und muß,
So wird sie Feindes Blut vollauf bedecken,
Doch klares Wasser tilgt die Makel aus,
Und rein werd' ich sie bringen zum Willkomm.
Das Wasser nur der körperlichen Dinge
Hat für die Seelen geistigen Ersatz.
Du bist als Christin glaubensstark genug,
Der Reue zuzutrauen solche Macht.
Wir Andern, die auf Thätigkeit gestellt,
Sind so bescheidnem Mittel nicht geneigt,
Da es die Schuld nur wegnimmt, nicht den Schaden,
Ja halb nur Furcht ist eines neuen Fehls.
Wenn aber bess'res Wollen, freudiger Entschluß
Für Gegenwart und für die Zukunft bürgt,
So nimm's, wie ich es gebe, wahr und ganz.

Königin

(beide Hände hinhaltend).

O Gott, wie gern.

König.

Nicht beide Hände!
Die Rechte nur, obgleich dem Herzen ferner,
Gibt man zum Pfand von Bündniß und Vertrag,

Vielleicht um anzudeuten, nicht nur das Gefühl,
Das seinen Sitz im Herzen aufgeschlagen,
Auch der Verstand, des Menschen ganzes Wollen
Muß Dauer geben dem, was man versprach;
Denn wechselnd wie die Zeit ist das Gefühl, —
Was man erwogen, bleibt in seiner Kraft.

Königin
(die Rechte bietend).

Auch das! Mein ganzes Selbst.

König.

Die Hand, sie zittert.
(Sie loslassend.)

Ich will dich nicht mißhandeln, gutes Weib.
Und glaube nicht, weil minder weich ich spreche,
Daß minder ich drum weiß, wie groß mein Fehl,
Und minder ich verehre deine Güte.

Königin.

Verzeihn ist leicht. Begreifen ist viel schwerer.
Wie es nur möglich war? Ich faß es nicht.

König.

Wir haben bis vor kurz gelebt als Kinder,
Als solche hat man einstens uns vermählt,
Und wir, wir lebten fort als fromme Kinder;
Doch Kinder wachsen, nehmen zu an Jahren,
Und jedes Stufenalter der Entwicklung,
Es kündet an sich durch ein Unbehagen,
Wohl öfters eine Krankheit, die uns mahnt,
Wir sei'n dieselben und zugleich auch Andre,
Und Andres zieme sich im Nämlichen.
So ist's mit unserm Innern auch bestellt,

Es dehnt sich aus, und einen weitern Umkreis
Beschreibt es um den alten Mittelpunkt.
Solch eine Krankheit haben wir bestanden;
Und sag' ich: wir, so mein' ich, daß du selbst
Nicht unzugänglich seist dem innern Wachsthum.
Laß uns die Mahnung stumpf nicht überhören!
Wir wollen künftighin als Kön'ge leben,
Denn, Weib, wir sind's. Uns nicht der Welt verschließen
Noch Allem, was da groß in ihr und gut;
Und wie die Bienen, die mit ihrer Ladung
Des Abends heim in ihre Zellen kehren,
Bereichert durch des Tages Vollgewinn,
Uns finden in dem Kreis der Häuslichkeit,
Nun doppelt süß durch zeitliches Entbehren.

Königin.

Wenn du's begehrst, ich selbst vermiss' es nicht.

König.

Du wirst's vermissen dann in der Erinn'rung,
Wenn du erst hast, woran man Werthe mißt.
Nun aber laß Vergang'nes uns vergessen!
Ich liebe nicht, daß man auf neuer Bahn
Den Weg versperre sich durch dieß und das,
Durch das Gerümpel eines frühern Zustands.
Ich spreche mich von meinen Sünden los,
Du selbst bedarfst es nicht in deiner Reinheit.

Königin.

Nicht so, nicht so! O wüßtest du, mein Gatte,
Was für Gedanken, schwer und unheilvoll,
Den Weg gefunden in mein banges Herz.

König.

Wohl etwa Rachsucht gar? Nun, um so besser,

Du fühlst dann, daß Verzeihen Menschenpflicht,
Und Niemand sicher ist, auch nicht der Beste.
Wir wollen uns nicht rächen und nicht strafen;
Denn jene Andre, glaub', ist ohne Schuld,
Wie's die Gemeinheit ist, die eitle Schwäche,
Die nur nicht widersteht und sich ergibt.
Ich selber trage, ich, die ganze Schuld.

Königin.

O laß mich glauben, was mich hält und tröstet.
Der Mauren Volk und All', was ihnen ähnlich,
Geheime Künste üben sie, verruchte,
Mit Bildern, Zeichen, Sprüchen, bösen Tränken,
Die in der Brust des Menschen Herz verkehren
Und ihrem Willen machen unterthan.

König.

Umgeben sind wir rings von Zaubereien,
Allein wir selber sind die Zauberer.
Was weit entfernt, bringt ein Gedanke nah,
Was wir verschmäht, scheint andrer Zeit uns hold,
Und in der Welt voll offenbarer Wunder
Sind wir das größte aller Wunder selbst.

Königin.

Sie hat dein Bild.

König.

Sie soll es wieder geben,
Und heften will ich's sichtlich an die Wand,
Und drunter schreiben für die späten Enkel:
Ein König, der an sich nicht gar so schlimm,
Hat seines Amts und seiner Pflicht vergessen;
Gott sei gedankt, daß er sich wieder fand.

Königin.

Allein du selber trägst an deinem Hals —

König.

Ja so! ihr Bild? Ward dir das auch schon kund?
(Nimmt das Bild mit der Kette vom Halse und legt es auf den Tisch rechts im Vordergrund.)
So leg' ich es denn hin, und mög' es liegen,
Ein Blitz, der nicht mehr schädlich nach dem Donner.
Das Mädchen aber selbst, sie sei entfernt!
Mag denn mit einem Mann sie ihres Volks —
(Von vorn nach rückwärts auf und abgehend, in Absätzen stehen bleibend.)
Ob das zwar nicht. — Die Weiber dieses Stamms
Sind leidlich, gut sogar — Allein die Männer
Mit schmutz'ger Hand und engem Wuchersinn,
Ein solcher soll das Mädchen nicht berühren.
Am Ende hat sie Bessern angehört. —
Allein was kümmert's uns? — Ob so, ob so,
Wie nah, wie fern! Sie mögen selber sorgen.

Königin.

Doch wirst du stark auch bleiben, Don Alfonso?

König
(stehen bleibend).

Sieh nur, du hast das Mädchen nicht gekannt.
Nimm alle Fehler dieser weiten Erde,
Die Thorheit und die Eitelkeit, die Schwäche,
Die List, den Trotz, Gefallsucht, ja die Habsucht,
Vereine sie, so hast du dieses Weib.
Und wenn statt Zauber räthselhaft du's nennst,
Daß jemals sie gefiel, so stimm' ich ein,
Und schämte mich, wär's nicht natürlich wieder.
(Geht auf und nieder.)

Königin.

O, nicht natürlich, glaube mir, mein Gatte.

König

(stehen bleibend).

Ein Zauber endlich ist, er heißt Gewohnheit,
Der Anfangs nicht bestimmt, doch später festhält;
Von dem, was störend, widrig im Beginn,
Abstreift den Eindruck, der uns nicht genehm,
Das Fortgesetzte steigert zum Bedürfniß.
Ist's leiblich doch auch anders nicht bestellt,
Die Kette, die sie trug — und die nun liegt,
Auf immer abgethan — so Hals als Brust,
Sie haben an den Eindruck sich gewöhnt,

(sich schüttelnd)

Und fröstelnd geht's mir durch die leeren Räume.
Ich will mir eine andre Kette wählen.
Der Körper scherzt nicht, wenn er warnend mahnt.
Und damit nun genug!

Doch daß Ihr blutig
Euch rächen wolltet an der armen Thörin,
Das war nicht gut.

(Zum Tisch tretend.)

Denn sieh nur diese Augen —
Nun ja, die Augen — Körper, Hals und Wuchs,
Das hat Gott wahrlich meisterhaft gefügt;
Sie selber machte später sich zum Zerrbild.
Laß Gottes Werk in ihr uns denn verehren,
Und nicht zerstören, was er weise schuf.

Königin.

Berühr' es nicht!

König.

Schon wieder denn der Unsinn!
Und wenn ich's nehme wirklich in die Hand,
(er hat das Bild auf die Hand gelegt)
Bin ich ein Andrer drum? Schling' ich die Kette
Aus Scherz, um dein zu spotten um den Hals,
(er thut's)
Das Bild, das dich erschreckt, im Busen bergend,
Bin wieder ich Alfonso, der es einsieht,
Daß er gefehlt, und der den Fehl verdammt.
Drum sei's des Unsinns endlich doch genug.
(Er entfernt sich vom Tisch.)

Königin.

Allein —

König
(wild nach ihr blickend).

Was ist?

Königin.

O Gott im Himmel!

König.

Erschrick nicht, gutes Weib. Doch sei vernünftig,
Und wiederhole mir nicht stets Dasselbe,
Es mahnt zuletzt mich an den Unterschied.
(Auf den Tisch, dann auf seine Brust zeigend.)
Dort jenes Mädchen — zwar jetzt ist sie hier —
War thöricht sie, so gab sie sich als solche,
Und wollte klug nicht sein, noch fromm und sittig.
Das ist die Art der tugendhaften Weiber,
Daß ewig sie mit ihrer Tugend zahlen.
Bist du betrübt, so trösten sie mit Tugend,
Und bist du froh gestimmt, ist's wieder Tugend,
Die dir zuletzt die Heiterkeit benimmt,

Wohl gar die Sünde zeigt als einz'ge Rettung.
Was man die Tugend nennt, sind Tugenden,
Verschieden, mannigfalt nach Zeit und Lage,
Und nicht ein hohles Bild, das ohne Fehl,
Doch eben drum auch wieder ohne Vorzug.
Ich will die Kette nur vom Halse legen,
Denn sie erinnert mich —

Und dann, Lenore,
Daß du mit den Vasallen dich verbündet,
Das war nicht gut, war unklug, widrig.
Wenn du mir zürnst, bist du in deinem Recht;
Doch diese Männer, meine Unterthanen,
Was wollen sie? Bin ich ein Kind, ein Knabe,
Der noch nicht weiß, was er sich selber schuldet?
Des Reiches Sorge theilen sie mit mir,
Und gleiche Sorge, weiß ich, ist mir Pflicht.
Doch ich, Alfonso, ich, der Mensch, der Mann
In meinem Haus, in meinem Sein und Wesen,
Schuld' ich des Reiches Männern Rechenschaft?
Nicht so! Und hört' ich nichts als meinen Zorn,
Ich kehrte rasch zurück, woher ich kam,
Nur um zu zeigen, daß nicht ihrem Urtheil,
Nicht ihrer Billigung ich unterthan.

(Nach vorn tretend und mit dem Fuß auf den Boden stampfend.)

Und endlich dieser Alte, Don Manriquez,
Wenn er mir Vormund war, ist er es noch?

(Don Manriquez erscheint in der Mittelthür. Die Königin zeigt mit gerungenen Händen nach ihrem Gatten. Manriquez zieht sich mit einer beruhigenden Bewegung beider Hände zurück.)

Erkühnt er sich, dem König vorzuschreiben
Die hausgebacknen Lehren seiner Weisheit?
Wohl gar zu heimlicher, verwegner That —?

(In der Quere der Bühne auf und nieder gehend.)

Ich will das untersuchen, ich, als Richter,
Und zeigt sich eine Spur nur von Vergehn,
Von frevelhafter Absicht oder That,
Je näher mir der Schuldige, ja nächst,
Nur um so härter büß' er sein Erkühnen.
Nicht du, Lenore, nein, du bist entschuldigt.

(Die Königin hat sich während des Letzten leise durch die Seitenthür rechts entfernt.)

Wo ging sie hin? So läßt man mich allein?
Bin ich der Thor in meinem eignen Haus?

(Er nähert sich der Seitenthür rechts.)

Ich will zu ihr! — Die Thür verschlossen?

(Die Thür mit einem Fußtritt sprengend.)

Auf!
So nehm' ich mir im Sturm mein häuslich Glück.

(Er geht hinein.)

Don Manriquez und **Garceran** erscheinen in der Mittelthür. Letzterer macht einen Schritt über die Schwelle.

Manriquez.

Willst du mit uns?

Garceran.

Mein Vater!

Manriquez.

Willst du nicht?
Die Andern sind voran, folgst du?

Garceran.

Ich folge.

(Sie ziehen sich zurück, die Thüre geht zu.)

Pause. — Der **König** kommt zurück. In der Stellung eines Horchenden.

König.

Horch wieder! — Es ist nichts, und Alles stille —
Die Zimmer meiner Gattin leer, verlassen;
Rückkehrend aber, in der Erkerstube,
Vernahm ich Lärm von Wagen und von Rossen,
In reißendem Galopp das Weite suchend.
Bin ich allein? — He, Garceran! Reinero!

Der **Knappe** kommt aus der Seitenthür links.

König.

Was ist? Was geht hier vor?

Knappe.

Erlauchter Herr,
Das Schloß ist menschenleer; Ihr selbst und ich
Zur Zeit die einzig lebenden Bewohner.

König.

Die Königin?

Knappe.

Verließ das Schloß zu Wagen.

König.

Schon nach Toledo denn zurück?

Knappe.

Ich weiß nicht.
Allein die Herrn —

König.

Welche Herrn?

Knappe.

Die Stände,
Die sich gesammt auf ihre Pferde schwangen,

Sie nahmen ihren Weg nicht nach Toledo,
Vielmehr den Weg, auf dem Ihr selber kamt.

König.

Ha! nach Retiro? Fällt's wie Schuppen doch
Von meinen sehenden und blinden Augen!
Das ist der Mord! Sie gehen, sie zu tödten.
Mein Pferd! Mein Pferd!

Knappe.

Das Eure, hoher Herr,
Ward als gelähmt, wie selber Ihr befahlt —

König.

Nun denn ein andres, Garcerans, das deine.

Knappe.

Man hat die Pferde sämmtlich weggebracht,
Mit sich geführt, vielleicht gejagt ins Freie.
Die Ställe sind geleert, sowie das Schloß.

König.

Sie denken mich zu überholen. Fort!
Schaff' mir ein Pferd, und wär's ein Ackergaul,
Es soll ihm Flügel leihen meine Rache.
Und wenn's geschah? — Dann, guter Gott, dann gib,
Daß ich nicht als Tyrann, daß ich als Mensch
Die Schuld bestrafe und die Schuldigen.
Schaff' mir ein Pferd! Sonst bist du einverstanden,
Und zahlst mit deinem Kopf, wie Alle,
(an der Thür stehen bleibend, mit heftiger Bewegung)
Alle!
(Er eilt fort.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Saal im Schlosse von Retiro, mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren. Ueberall Zeichen der Zerstörung. Links im Vorgrunde ein umgestürzter Putztisch mit zerstreutem Geräthe. Rechts im Hintergrunde ein gleichfalls umgeworfener Tisch, darüber ein Gemälde, halb aus dem Rahmen herausgerissen. In der Mitte des Gemachs ein Stuhl. Es ist dunkel.

Von außen hinter der Mittelwand Geräusch von Stimmen, Fußtritte und Waffengeklirr.

Stimmen von außen.

Es ist genug!
Das Zeichen tönt!
Zu Pferde!

(Die Stimmen und die Fußtritte entfernen sich.)

Pause. — Dann kommt der alte **Isaak** aus der Seitenthüre rechts, einen nachschleifenden Teppich über den Kopf gestülpt, den er später fallen läßt.

Isaak.

Sie sind nun fort? — Ich höre nichts.
(Zurücktretend.)
Doch ja! —
Nein, wieder nichts. Ich habe mich versteckt,
Als sie nach Räuberart das Schloß durchsuchten.

Am Boden lag ich, in mich selbst gekrümmt,
Und diese Decke war mir Dach und Schirm.
Doch nun wohin? — Was ich erspart, erworben,
Hab' ich vorlängst im Garten eingescharrt;
Das hol' ich später, wenn der Lärm vorüber. —
Wo ist die Thür? Wie rett' ich meine Seele?

Esther tritt aus der Thüre links.

Isaak.

Wer kommt? Weh mir!

Esther.

Seid Ihr's?

Isaak.

Bist du es, Rahel?

Esther.

Wie meinst du? Rahel? Esther bin ich nur.

Isaak.

Nur, sagst du, nur? Du, meine einz'ge Tochter,
Die einz'ge, weil die beste.

Esther.

Sag' vielmehr:
Die beste, weil die einz'ge. Alter Mann,
So weißt du nicht vom heut'gen Ueberfall,
Und weißt du nicht, wem all' ihr Wüthen galt?

Isaak.

Ich weiß es nicht und will es auch nicht wissen,
Ist Rahel doch entflohn, in Sicherheit.
O sie ist klug — Gott meiner Väter!
Was suchst du mich, mich armen alten Mann,

Und sprichst zu mir aus meiner Kinder Munde?
Ich aber glaub' es nicht. Es ist nicht. Nein.

(Er sinkt am Stuhle in der Mitte der Bühne nieder, das Haupt dagegen lehnend.)

Esther.

So sei denn stark durch feige Furchtsamkeit.
Doch schelt' ich Andre, was ich selber war.
Als sie nun kamen und, vom Schlaf erwacht,
Ich hin zur Hilfe meiner Schwester eilte
Ins letzte ferne, innerste Gemach,
Da faßt mich Einer an mit starker Hand
Und schleudert mich zu Boden. Und ich feige,
Ich fiel in Ohnmacht; als es galt,
Mein Leben für die Schwester hinzugeben,
Zu sterben wenigstens zugleich mit ihr.
Als ich erwachte, war die That geschehn,
Vergebens jedes Mittel der Belebung.
Da konnt' ich weinen, und die Haare raufen;
Das ist die rechte Feigheit, Weiberart.

Isaak.

Sie sagen dieß und das. Ich aber glaub's nicht.

Esther.

Leih deinen Stuhl zum sitzen, alter Mann;

(Sie rückt den Stuhl nach vorne.)

Die Glieder werden schwach mir unterm Leib.
Hier will ich bleiben und will Wache halten.

(Setzt sich.)

Vielleicht, daß Einem dünkt der Mühe werth,
Die Stoppeln zu verbrennen nach der Ernte,
Und kommt zurück und tödtet, was noch übrig.

Isaak (am Boden).

Mich nicht! mich nicht! Hier kommt schon Einer. Horch!
Nein, Viele! — Schütze mich, ich flieh' zu dir.

(Er flieht zu ihrem Stuhl, wo er sich am Boden niederkauert.)

Esther.

Ich will Euch hüten, einer Mutter gleich,
Des altergrauten Vaters zweite Kindheit,
Und kommt der Tod, so sterbt Ihr kinderlos,
Ich geh' voran und folge meiner Schwester.

In der Mittelthür erscheint der **König** mit seinem **Knappen**, der eine Fackel trägt.

König.

Dring' ich noch weiter vor? Begnüg' ich mich
Mit dem, was ich schon weiß, eh' ich's gesehn?
Das ganze Schloß, zerstört, verheert, verwüstet,
Ruft mir aus allen Winkeln gellend zu:
Es ist zu spät, der Greuel ist geschehn.
Und deß trägst du die Schuld, verruchter Zaub'rer,
Wenn etwa gar nicht einverstanden auch.
Allein du weinst, und Thränen lügen nicht.
Sieh her, ich weine auch. Allein, aus Wuth,
Aus unbefriedigter Begier nach Rache.
Steck deine Fackel hier in diesen Ring,
Und geh' ins Dorf, versammle die Gemeinde,
Heiß' sie mit Waffen, wie's der Zufall beut,
Sich stellen hier im Schloß. Ich selbst entbiete,
Wenn's Morgen erst, durch Schreiben rings mein Volk,
Der Arbeit Kinder und der harten Müh'n.
An ihrer Spitze will ich rächend gehn,
Und brechen all die Schlösser jener Großen,

Die, Diener halb, und halb auch wieder Herrn,
Sich selber dienen und den Herren meistern.
Beherrscher und Beherrschte, also sei's.
Und jene Zwitter tilg' ich rächend aus,
Die stolz auf Blut, auf das in ihren Adern
Und auf das fremde, wenn's ihr Schwert vergoß.
Laß hier dein Licht und geh! Ich bleib' allein.
Ich brüte die Geburten meiner Rache.
(Der Diener steckt seine Fackel in den Ring neben der Thüre und entfernt sich.)

König
(einen Schritt nach vorn machend).

Was regt sich dort? Ist hier noch Leben übrig?
Gebt Antwort!

Isaak.

Gnädiger Herr Missethäter,
Verschont uns, edler Mörder!

König.

Du bist's, Alter?
Erinn're mich nicht dran, daß sie dein Kind;
Es minderte ihr Bild in meiner Seele.
Und du bist Esther, nicht?

Esther.

Ich bin es, Herr.

König.

Und ist's geschehn?

Esther.

Es ist.

König.

Ich wußt' es wohl,
Seit ich das Schloß betrat. Drum keine Klagen.

Glaub', das Gefäß ist voll; was man noch zugießt,
Fließt ab vom Rand und schwächt des Inhalts Gift.
Als sie noch lebte, wollt' ich sie verlassen,
Nun da sie todt, verläßt sie nimmer mich.
Und dieß ihr Bild auf dieser meiner Brust,
Es gräbt sich ein und schlägt nach innen Wurzel.
Denn war nicht selber ich's, der sie getödtet?
Blieb sie mir fern, sie spielte noch, ein Kind,
Sich selbst zur Lust und Anderen zur Freude.
Vielleicht — ob das zwar nicht. Ich sage Nein!
Kein Andrer durfte ihre Hand berühren,
Und Niemands Lippen nahen ihrem Mund.
Kein frecher Arm — sie war des Königs Eigen,
Ob nie gesehn, gehörte sie doch mir,
Der Reize Macht dem Herrscher auf dem Thron.

Isaak.

Spricht er von Rahel?

Esther.

Wohl, von Eurer Tochter.
So sehr der Schmerz verlornen Werth verdoppelt,
Sag' ich Euch doch, Ihr schlagt zu hoch sie an.

König.

Meinst du? Ich sage dir, sie sind nur Schatten,
Ich, du und jene Andern aus der Menge;
Denn bist du gut, hast du es so gelernt,
Und bin ich ehrenhaft, ich sah's nicht anders;
Sind jene Andern Mörder, wie sie's sind,
Schon ihre Väter waren's, wenn es galt.
Die Welt ist nur ein ew'ger Wiederhall,
Und Korn aus Korn ist ihre ganze Ernte.

Sie aber war die Wahrheit, ob verzerrt,
All was sie that, ging aus aus ihrem Selbst,
Urplötzlich, unverhofft und ohne Beispiel.
Seit ich sie sah, empfand ich, daß ich lebte,
Und in der Tage trübem Einerlei
War sie allein mir Wesen und Gestalt.
So wie man sagt, daß in Arabiens Wüsten
Der Wandrer, der sich lang im Sand geplagt,
Der Sonne Brand ertragen glüh'nden Haupts,
Mit einemmal ein blühend Eiland trifft,
Umbrandet von der See der trocknen Stellen,
Da blühen Blumen, winkt der Bäume Schatten,
Der Kräuter Hauch steigt mildernd in die Luft,
Und wölbt sich unter'm Himmel als ein zweiter.
Zwar ringelt sich die Schlange unter'm Busch,
Ein reißend Thier, von gleichem Durst gequält,
Fand etwa seinen Weg zur kühlen Quelle,
Doch jubelt auch der Wandrer wegemüd,
Und saugt mit gier'gem Mund den Labetrank,
Und wirft sich in des Grases üpp'gen Wuchs.
Den üpp'gen Wuchs. Fürwahr! Ich will sie sehn,
Noch einmal jenen stolzen Bau der Glieder,
Den Mund, der Athem sog und Leben hauchte,
Und der, nunmehr auf immerdar verstummt,
Mich anklagt, daß ich sie so schlecht beschützt.

Esther.

Thu's nicht, o Herr! Da's nun geschehn,
Laß es geschehen sein. Laß uns den Jammer,
Du trenne nicht dich, Herr, von deinem Volk.

König.

Meinst du? Ich bin der König, weißt du wohl?

Nicht nur an ihr, an mir hat man gefrevelt.
Gerechtigkeit und Strafe jeder Schuld
Hab' ich geschworen an dem Krönungstag,
Und will es halten bis an meinen Tod.
Dazu muß ich mich stärken, mich verhärten;
Denn alles, was dem Menschen hoch und werth,
Wird man entgegenstellen meinem Grimm:
Erinnerung aus meiner Knabenzeit,
Des Mannes erste bräutliche Begegnung,
Die Freundschaft und die Dankbarkeit, die Milde,
Mein ganzes Leben, schroff in eins geballt,
Wird mir genüberstehn in Waffenrüstung
Und mich zum Kampfe fordern mit mir selbst,
D'rum muß ich von mir selbst mich erst entfernen.
Ihr Bild, wie es vor mir steht hier und dort,
An jeder Wand, in dieser, jener Ecke,
Zeigt mir sie nur in ihrer frühern Schönheit,
Mit ihren Schwächen, die so reizend auch.
Ich will sie sehn, zerstört, versehrt, mißhandelt;
Versenken mich im Greuel ihres Anblicks,
Vergleichen jedes Blutmal ihres Leibes
Mit ihrem Abbild hier auf meiner Brust,
Und lernen Unmensch sein genüber Gleichen.

(Da Esther aufgestanden ist.)

Sprich mir kein Wort! Ich will! Und diese Fackel
Soll mich begleiten, flammend wie ich selbst,
Nur leuchtend, weil zerstörend und zerstört.
Sie ist in jenem letzten innern Zimmer,
Wo ich so oft —?

Esther.

Sie ist, sie war, sie bleibt.

König (hat die Fackel ergriffen).

Mir däucht, ich sehe Blut auf meinem Weg.
Es ist der Weg zum Blut. — O Nacht der Greuel!

(Er geht in die Seitenthüre links.)

Isaak.

Wir sind im Dunkeln.

Esther.

Wohl im Dunkel rings,
Umgeben von des Unglücks grauser Nacht.
Allein der Tag bricht an. Laß mich versuchen,
Ob ich die Glieder trage bis dahin.

(Sie tritt zum Fenster und zieht den Vorhang.)

Der Morgen dämmert schon, sein bleicher Schein
Schaut wie entsetzt die Greuel der Zerstörung,
Den Unterschied von Gestern und von Heut.

(Auf die am Boden zerstreuten Schmucksachen blickend.)

Da liegen sie, die Trümmer unsres Glücks,
Der bunte Tand, um dessentwillen wir,
Ja wir, nur wir — nicht er, der dort sich Schuld gibt —
Die Schwester opferten, dein thöricht Kind.
All, was geschieht, ist Recht. Wer sich beklagt,
Verklagt sich selbst und seine eig'ne Thorheit.

Isaak

(der sich in den Stuhl gesetzt hat).

Hier will ich sitzen. Seit der König da,
Fürcht' ich sie nicht und Alle, die noch kommen.

Die Mittelthüre öffnet sich, **Manriquez** und **Garceran**, hinter ihnen die **Königin**, ihr **Kind** an der Hand führend, und mehrere **Große** treten ein.

Manriquez.

Kommt hier herein und stellt zunächst euch auf.

Wir haben an dem König uns versündigt,
Das Gute wollend, aber nicht das Recht.
Wir wollen uns dem Rechte nicht entziehn.

Esther

(auf der andern Seite, eines Rucks den umgestürzten Tisch aufhebend).

Verwüstung, ordne dich! Laß sie nicht glauben,
Daß wir erschrocken oder daß wir feig.

Königin.

Hier sind sie, jene Andern.

Manriquez.

Immerhin!
Sie traf bereits, was uns vielleicht bedroht.
Stellt euch in Reih' und Ordnung, wenn's beliebt.

Königin.

Mich laßt voran, ich bin die Schuldigste.

Manriquez.

Nicht also, edle Frau! Ihr spracht das Wort,
Doch als es kam zur That, habt Ihr gezittert,
Euch widersetzt und Schonung anbefohlen,
Obgleich umsonst; denn Noth war uns Gebot.
Auch wünscht' ich nicht, daß sich sein erster Grimm
Entlüde auf die Häupter, die uns hoch,
Zunächst nach ihm die Hoffnung unsers Throns.
Ich selber that's, zwar nicht mit meiner Hand,
Allein mit Rath, mit furchtbar ernstem Mitleid.
Ich trete vor Euch hin. Und du, mein Sohn,
Hast du den Muth, als Mann auch zu vertreten,
Was du gehindert nicht, wenn nicht gefördert,
So daß dein Streben, wieder gut zu machen,
Und deine Rückkehr selbst nicht ohne Schuld?

Garceran.

Seht mich bereit. Ich tret' an Eure Seite,
Und treffe mich des Königs erster Zorn.

Esther (herüberrufend).

Ihr dort, obgleich ihr Mörder seid gesammt,
Und würdig jeden Tods und jeder Strafe;
Genug des Unheils ist bereits geschehn,
Ich wünschte nicht die Greuel noch vermehrt.
Der König ist dort drin bei meiner Schwester,
Und vorher schon ergrimmt, wird ihn ihr Anblick
Aufstacheln zu vermehrter, neuer Wuth.
Auch dauert mich das Weib dort und ihr Kind,
Unschuldig halb, und halb auch selbst nur schuldig.
Drum geht, weil es noch Zeit. Begegnet nicht
Dem Rächer, der zum Richter noch zu heiß.

Manriquez.

Weib, wir sind Christen.

Esther.

Nun, ihr habt's gezeigt.
Ich lobe mir die Jüdin, weiß es Gott!

Manriquez.

Als solche abzubüßen auch bereit,
Was wir gefehlt, uns willig unterwerfend.
Legt eure Schwerter ab. Hier ist das meine.
Die Wehr an Mannes Seite spricht von Schutz.
Schon unsre Anzahl streitet mit der Demuth,
Sie theilt die Schuld, die doch in Jedem ganz.

(Alle haben die Schwerter vor Manriquez auf den Boden gelegt.)

So harren wir. Vielmehr geh' einer hin,
Und trete förderſamst den König an:

Des Landes Noth erheischt, daß er sich fasse,
Ob so, ob so, und wär's auch nur bereuend
Zu rasche That, von der wir selbst das Opfer.
Geh du, mein Sohn!

Garceran

(der einige Schritte gemacht hat, umkehrend).

Seht hier den König selbst.

Der **König** stürzt aus dem Seitengemache. Nach ein Paar Schritten wendet er sich um und sieht starr nach der Thüre.

Königin.

O Gott im Himmel!

Manriquez.

Ruhig, gnäd'ge Frau.

(Der König geht nach vorn. Er bleibt mit untergeschlagenen Armen vor Isaak stehen, der wie schlummernd im Sessel liegt. Darauf geht er nach dem Vorgrund.)

Esther (zu Isaak).

Schau, deine Feinde zittern. Freust du dich?
Ich nicht. Die Todte wacht doch nimmer auf.

(Der König, im Vorgrunde, betrachtet seine beiden Hände und streift daran, wie reinigend, mit der einen über die andere. Hierauf dieselbe Bewegung über den Oberleib. Zuletzt fährt er nach dem Halse, die Hände um den Umkreis desselben bewegend. In dieser letzten Stellung, die Hände noch immer am Halse, bleibt er stehen und sieht starr vor sich hin.)

Manriquez.

Erlauchter Fürst und König! Gnäd'ger Herr!

König (emporfahrend).

Ihr seid's. Ihr kommt zurecht. Euch sucht' ich eben;
Und Alle. Ihr erspart mir manche Müh'.

(Er tritt vor sie hin, sie mit zornigen Blicken messend.)

Manriquez
(auf die am Boden liegenden Waffen zeigend).
Wir haben unsre Wehr von uns gelegt —

König.
Ich sehe Schwerter. Kommt ihr, mich zu tödten?
Vollendet euer Werk. Hier meine Brust.
(Er öffnet sein Kleid.)

Königin.
Er hat's nicht mehr!

König.
Wie meint Ihr, schöne Frau?

Königin.
Das böse Bild ist fort von seinem Halse.

König.
Ich gehe, es zu holen.
(Er macht ein paar Schritte gegen die Seitenthüre und bleibt stehen.)

Königin.
Gott, noch immer!

Manriquez.
Wir wissen wohl, wie sehr wir, Herr, gefehlt;
Vor allem: nicht der Rückkehr zu dir selbst,
Dir selbst und deinem edlen Sinn vertrauend;
Allein die Zeit war dringender als wir.
Es bebt das Land. Der Feind an unsern Grenzen,
Er fordert auf zu Wehr und Widerstand.

König.
Und Feinde muß man strafen, oder nicht?
Ihr mahnt mit Recht; umringt bin ich von solchen.
He, Garceran!

Garceran.

Meint Ihr mich, hoher Herr?

König.

Ich meine dich. Du hast mich zwar verrathen,
Allein du warst mein Freund. Komm her zu mir.
Sag' mir, was hieltst du von dem Mädchen dort?
Nun — die du morden halfst — doch davon später.
Was hieltest du von ihr, da sie noch lebte?

Garceran.

Herr, sie war schön.

König.

So! und was weiter noch?

Garceran.

Doch auch verbuhlt, und leicht, voll arger Tücken.

König.

Und das verschwiegst du mir, als es noch Zeit?

Garceran.

Ich sagt' es Euch.

König.

Und ich hab's nicht geglaubt?
Wie kam das? Sag' nur an!

Garceran.

Die Königin,
Sie räth auf Zauberei.

König.

Das ist der Aberglaube,
Der nachglaubt, was er erst sich vorgeglaubt.

Garceran.

Zum Theil war's freilich wieder auch natürlich.

König.

Natürlich ist zuletzt nur, was erlaubt.
Und war ich nicht ein König, mild, gerecht?
Der Abgott meines Volks und all der Meinen;
Nicht leer an Sinn, und blind auch nicht vor allem.
Ich sage dir: sie war nicht schön.

Garceran.

Wie meint Ihr?

König.

Ein böser Zug um Wange, Kinn und Mund,
Ein lauernd Etwas in dem Feuerblick,
Vergiftete, entstellte ihre Schönheit.
Betrachtet hab' ich mir's, und hab' verglichen. –
Als ich dort eintrat, meinen Zorn zu stacheln,
Halb bange vor der Steig'rung meiner Wuth,
Da kam es anders, als ich mir's gedacht.
Statt üpp'ger Bilder der Vergangenheit
Trat Weib und Kind und Volk mir vor die Augen.
Zugleich schien sich ihr Antlitz zu verzerren,
Die Arme sich zu regen, mich zu fassen.
Da warf ich ihr ihr Bild nach in die Gruft,
Und bin nun hier, und schaud're, wie du siehst.
Nun aber geh'. Hast du mich doch verrathen,
Fast thut mir leid, daß ich euch strafen muß.
Tritt hin zu deinem Vater, zu den Andern.
Kein Unterschied; denn alle seid ihr schuldig.

Manriquez
(mit starker Stimme).

Und Ihr nicht auch?

König
(nach einer Pause).

Der Mann hat Recht; ich auch.
Allein was ist die Welt, mein armes Land,
Wenn Niemand rein und üb'rall nur Verbrecher?
Doch hier mein Sohn. Tritt du in unsre Mitte,
Du sollst der Schutzgeist sein von diesem Lande,
Ob uns ein höh'rer Richter dann verzeiht.
Führt, Donna Clara, Ihr ihn an der Hand!
Euch hat ein günstiges Geschick verliehn
In Unbefangenheit bis diesen Tag
Das Leben zu durchziehn; Ihr seid es werth,
Die Unschuld einzuführen unter uns.
Doch halt! Hier ist die Mutter. Was sie that,
Sie that es für ihr Kind. Ihr ist verziehn.
(Da die Königin vortritt und ein Knie beugt.)
Madonna, straft Ihr mich? Wollt Ihr mir zeigen
Die Stellung, die mir ziemte gegen Euch?
Kastilier seht her! Hier euer König,
Und die Regentin hier an seiner Statt;
Ich bin nur der Feldhauptmann meines Sohns;
Denn wie die Pilger mit dem Kreuz bezeichnet
Zur Buße hinziehn nach Jerusalem,
So will ich, meiner Makel mir bewußt,
Euch führen gegen jene Andersgläub'gen,
Die an der Grenze fern aus Afrika
Mein Volk bedrohn und dieß mein stilles Land.
Kehr' ich denn wieder, und will's Gott als Sieger,
Dann sollt ihr sagen, ob ich wieder werth,
Das Recht zu schützen, das ich nun verletzt.
Euch, Jeden trifft die Strafe, so wie mich;
Denn in die dicht'sten Haufen unsrer Feinde

Sollt ihr mir folgen, ihr gesammt, zunächst.
Und wer dann fällt, er hat gebüßt für Alle.
So straf' ich euch und mich. Hier meinen Sohn, —
Setzt ihn auf einen Schild, gleich einem Thron,
Denn er ist heut der König dieses Landes,
Und so geschaart, laßt gehn uns vor das Volk.

(Man hat einen Schild gebracht.)

Ihr Frauen beide, reicht dem Kind die Hand,
Sein erster Thron ist schlüpfrig — wie der zweite.
Du Garceran, du bleibst an meiner Seite,
Wir haben gleichen Leichtsinn zu vertreten,
Wir wollen kämpfen wie mit Einer Kraft.
Und hast du dich gereinigt so wie ich,
Vielleicht hält jene Stille, Sittenreine
Dich ihrer Huld und ihres Auges werth.
Ihr sollt ihn bessern, Donna Clara: doch, um Gott!
Macht ihm die Tugend nicht nur achtungswerth,
Nein liebenswürdig auch. Das schützt vor Vielem.

(Trompeten aus der Ferne.)

Hört ihr! Sie rufen uns, die ich beschieden
Als Beistand gegen euch, sie sind bereit
Zur Hilfe gegen unser aller Feind,
Den grimmen Mauren, der den Grenzen droht,
Und den ich senden will mit Schmach und Wunden
Rück in sein heimisch dürres Wüstenland,
Auf daß das unsre frei von Unbill,
Nach innen und nach außen wohl bewahrt.
Voraus! Voran! Geliebt es Gott: zum Sieg.

(Der Zug hat sich schon früher geordnet. Voraus einige Vasallen; dann das Kind auf dem Schilde, das die Frauen zu beiden Seiten an den Händen halten, dann der Rest der Mannen. Zuletzt der König, sich vertraulich auf Garceran stützend.)

Esther
(zu ihrem Vater).

Siehst du, sie sind schon heiter und vergnügt,
Und stiften Ehen für die Zukunft schon.
Sie sind die Großen, haben zum Versöhnungsfest
Ein Opfer sich geschlachtet aus den Kleinen,
Und reichen sich die annoch blut'ge Hand.

(In die Mitte des Theaters tretend.)

Ich aber sage dir, du stolzer König:
Geh' hin, geh' hin in prunkendem Vergessen —
Du hältst dich frei von meiner Schwester Macht,
Weil abgestumpft der Stachel ihres Eindrucks,
Und du von dir wirfst, was dich einst gelockt.
Am Tag der Schlacht, wenn deine schwanken Reihen
Erschüttert von der Feinde Uebermacht,
Und nur ein Herz, das rein und stark und schuldlos,
Gewachsen der Gefahr und ihrem Droh'n;
Wenn du emporschaust dann zum tauben Himmel,
Dann wird das Bild des Opfers, das dir fiel,
Nicht in der üpp'gen Schönheit, die dich lockte,
Entstellt, verzerrt, wie sie dir ja mißfiel,
Vor deine zagend bange Seele treten;
Dann schlägst du wohl auch reuig an die Brust,
Dann denkst du an die Jüdin von Toledo.

(Den Alten an der Schulter fassend.)

Kommt, Vater, kommt! Wir haben dort zu thun.

(Auf die Seitenthüre zeigend.)

Isaak
(der aus dem Schlafe erwacht).

Doch such' ich erst mein Geld.

Esther.

Denkt Ihr noch deß
Im Angesicht des Jammers und der Noth?
Dann seid Ihr schuldig auch, und ich — und sie.
Wir stehn gleich Jenen in der Sünder Reihe;
Dann nehm' ich rück den Fluch, den ich gesprochen.
Verzeih'n wir denn, damit man uns verzeihe.

(Die Arme gegen die Seitenthüre ausgestreckt.)

Der Vorhang fällt.

